

DIE VOLKSTUMSVERHÄLTNISSE IN DEN STÄDTEN BÖHMENS UND MÄHRENS VOR DEN HUSSITENKRIEGEN¹

Mit 20 Abbildungen

Von *Ernst Schwarz*

In Böhmen entstehen Städte deutschrechtlicher Art in rascher Folge seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, wobei einige Vorläufer vorangehen. In Mähren-Oppaland fängt man schon seit dem zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, vom Beispiele des benachbarten Breslauer Bistumslandes ange-regt und z. T. damit in Wettbewerb tretend, mit Stadtgründungen an. Diese Stadtgründungswelle beginnt in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ab-zuebben, in einer Zeit, in der sich die Anfänge eines tschechischen National-bewußtseins bemerkbar machen². Seit der Mitte dieses Jahrhunderts ist ein Vordringen des Tschechentums in Städten des Innern und auch sonst zu beobachten, während sich andere Städte ihren deutschen Charakter wahren können. Schon vor den Hussitenkriegen setzt also eine Bewegung ein, die dann in den Unruhen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts den Nieder-gang des Deutschtums zu besiegeln scheint.

Welche Mittel stehen uns zur Verfügung, diese Bewegung zu beurteilen? Wir sehen hier davon ab, auch die Dörfer einzubeziehen, um zunächst in die Volkstumsverhältnisse ihrer wirtschaftlichen Mittelpunkte einen ge-naueren Einblick zu erhalten.

Aus den Ortsnamen ist zu ersehen, wann sie den Deutschen bekannt wer-den, ob sie tschechisch oder deutsch benannt sind. Sie sind wichtig zur Bestimmung der Orte und Landschaften, in denen deutsch-tschechische Na-menberührungen einsetzen. Aber für die Volkstumsverhältnisse der Städte geben sie zu wenig her. Wir müssen nach anderen Hilfsmitteln Ausschau halten.

Mehr können Flurnamen aussagen. Wenn in später tschechischen Städten auch im tschechischen Gewande deutsche Flurnamen vorkommen, wird an einstiger deutscher Bürgerschaft kein Zweifel bestehen. Ob Deutsche und Tschechen schon im 13. und 14. Jahrhundert hier nebeneinander wohnten, wird in manchen Fällen zu erschließen sein.

¹ Erweiterte Fassung eines Vortrages auf der Tagung „Bayern und Böhmen“ des Collegium Carolinum in Straubing vom 1.—3. November 1959.

² Dazu E. Schwarz, Deutsche, Tschechen und Polen (Bohemia, Jahrbuch 1, 1960, S. 54 ff.).

Gelegentlich geben die Quellen Hinweise, wenn sie Bezeichnungen mit *vulgo* „in der Volkssprache“ anführen, wenn sie von „böhmischen“ oder „deutschen“ Gassen sprechen, wenn sie „deutsche“ bzw. „böhmische“ Zünfte nennen. Die Kirche mußte darauf bedacht sein, daß ihre Prediger verstanden wurden. Sie mußte bei der Bestellung der Pfarrer, Kapläne und Prediger eine Auswahl treffen, die auf ihre Sprachkenntnisse Rücksicht nahm. In zweisprachigen Städten begegnen wir Predigern für Deutsche bzw. Tschechen. Deutsche bzw. tschechische Städte erhalten Urkunden und Privilegien in der jeweils bekannten Sprache, als man dazu übergeht, die lateinische Sprache durch die Volkssprache zu ersetzen. Unbedingte Sicherheit besteht dabei nicht, doch wird darauf zu achten sein.

Am meisten geben für die Volkstumsentwicklung die Ruf- und Familiennamen her. Man darf hier nicht einwenden, daß diese Quellen trügerisch sind, da es doch bekannt sei, daß Deutsche tschechische und Tschechen deutsche Namen tragen können und tatsächlich tragen. Das ist eine Folge des Zusammenlebens zweier Völker, sie steht nicht am Beginne der Volksberührungen. Vor den Hussitenkriegen war die Namengebung der beiden Völker so, daß in vielen Fällen aus ihr zu folgern ist, ob sie nach deutschen oder tschechischen Grundsätzen erfolgt ist. Die Zweifel schwinden, wenn man Unterschiede feststellen kann und alles dafür spricht, daß es sich eben um die Namengebung zweier Völker handelt. Ein Blick in Urbare des 14. Jahrhunderts³ lehrt, daß die Bauern gewisser Gegenden durchaus tschechische, anderer wieder deutsche Namen tragen. Zweifel bestehen dort, wo die Namen lateinisch erscheinen, hier kann keine Entscheidung getroffen werden, es sei denn, daß dieselbe Person später eindeutig benannt wird. Daß in einzelnen Fällen Unklarheiten bleiben, darf nicht an dem Versuche beirren, trotzdem Einblick in die Namengebung zu erlangen. Für unsere Zwecke wird es nicht so sehr auf den einzelnen Namen ankommen als auf die Namenentwicklung im Laufe des 14. Jahrhunderts. Die Untersuchung der Namen des Rates wird Einblick gewähren, ob die Verwaltung einer Stadt in deutschen oder tschechischen Händen lag. Kann die Namengebung der übrigen Bevölkerung herangezogen werden, wird sich herausstellen, ob ein Kreis weniger Patrizier die Stadt regierte oder ob sie der Bevölkerung entsprach. Man wird deshalb über die Ratsnamen hinauszugehen haben, wo dies möglich ist. Am besten Bescheid wird man dann erhalten, wenn die Namengebung großer Teile der Stadtbewohner bekannt ist, so wenn Lösungsbücher oder Stadtbücher herangezogen werden können. Wo es möglich ist, wird man festzustellen trachten, ob einzelne Gassen oder Vorstädte von anderssprachiger Bevölkerung bewohnt waren. Auch die Zu- und Abwanderung wird im Auge zu behalten sein, doch wirken hier auch die Größe der Städte, ihr nächster Umkreis und andere Umstände mit. Selbstverständlich sind die Aussagen von den zur Verfügung stehenden Quellen abhängig. Fehlen sie überhaupt, wird Zurückhaltung geboten sein, da sich

³ Z. B. bei J. E m l e r, *Decem registra censuum Bohemiae*. Prag 1887 (= DR).

dann die Aussagen auf oft nicht ausreichende Beobachtungen stützen müssen. Vor allgemeinen Urteilen ist zu warnen. Sie müssen naturgemäß oberflächlich bleiben. Gerade unsere Darlegungen werden zeigen, daß jede Stadt besonders zu untersuchen ist.

Die Stärke des Volkstumsgefühles darf nicht unbesehen mit unserer Zeit gleichgesetzt werden. Frühere Zeiten haben ihr nicht die Kraft zugesprochen, die in der Gegenwart eine große Rolle spielt. Man hat die Sprache als Verständigungsmittel betrachtet. Manche haben sich relativ schnell angepaßt, als sich die Machtverhältnisse änderten. Das ist möglich in Zeiten, in denen Zweisprachigkeit weit verbreitet ist. Doch trifft dies nur für Städte zu, die z. B. als Sprachinseln in tschechischer Umgebung lagen und der Umvolkung durch Unterwanderung besonders stark ausgesetzt waren oder wo ein Teil der deutschen Bevölkerung gewaltsam vertrieben worden ist. Hier wird zu prüfen sein, ob sich eine Tradition zur späteren Zeit feststellen läßt. Daß im Laufe des 14. Jahrhunderts zunächst auf tschechischer Seite das Nationalempfinden rasch zunimmt, ist bekannt, ebenso, daß man darin auf deutscher Seite zurückbleibt. Unsere Betrachtung soll auch hier zu tieferen Einblicken verhelfen.

Auf die Möglichkeit, durch die Namen Aussagen über die Volkstumsverhältnisse zu gewinnen, ist schon die ältere Forschung aufmerksam geworden. Weil aber Lippert⁴ die Namen modernisiert und nicht näher auf die Grundsätze ihrer Bewertung eingeht, genügen seine Angaben den heutigen Anforderungen nicht mehr. Zatschek und seine Schüler haben die Namen für die Feststellung des Volkstums in Brünn und in einigen anderen Orten mit Erfolg herangezogen⁵. Unsere Bemühungen richten sich darauf, nicht eine Quelle allein sprechen zu lassen, sondern mehrere zusammenzusehen, eine Entwicklung festzustellen und aus ihr Folgerungen zu ziehen. Auch auf tschechischer Seite hat man sich dieses Hilfsmittels in derselben Weise bedient. Die Beobachtungen Šimáks⁶ decken sich oft mit unseren. Er zieht auch die Namengebung der Geistlichkeit heran, die in der Tat ebenfalls einige Aussagen gewährt, freilich in geringerem Grade, weil lateinische Namen bei der Geistlichkeit in starkem Maße wenigstens in den Urkunden gebraucht worden sind. Wir lassen sie beiseite, um zunächst feste Grundlagen zu gewinnen.

Heutige tschechische Stadtgeschichten berücksichtigen die Volkstumsverhältnisse meist überhaupt nicht. Damit nicht vertraute Leser gewinnen den Eindruck, als ob die Städte national einheitlich gewesen wären. Um so not-

⁴ J. Lippert, Sozialgeschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit. Wien-Prag-Leipzig 1896, 1898.

⁵ H. Zatschek, Zur Erforschung der Volkszugehörigkeit nach Stadtbüchern und Urbaren des Spätmittelalters (Zs. f. sudetendt. Geschichte 1, 1937, S. 249 bis 255); ders., Die Namengebung der Brünnener Bürger nach den Losungsbüchern 1343—1365 (ebda. 1, S. 256—268).

⁶ J. V. Šimák, České Dějiny. Středověká kolonisace v zemích českých. Prag 1938. (Abgekürzt: Šimák).

wendiger ist es, diesen Fragen von deutscher Seite aus nachzugehen. Dabei hat es keinen Zweck, die Lage zu beschönigen.

In das 13. und 14. Jahrhundert fallen zwei wichtige Veränderungen der Personennamengebung, die beachtet werden müssen. Die eine betrifft das Aufkommen der Heiligennamen bei den Rufnamen. Vom Westen her, durch die Bettelorden angeregt, erfaßt eine neue Volksreligiosität das Volk und macht sich auch bei der Wahl der Rufnamen bemerkbar. Relativ wenige Heiligennamen bürgern sich ein und werden volkstümlich. Man merkt das daran, daß sie deutsche Betonung und Suffixe annehmen. Z. T. waren sie schon früher bekannt, aber wenig gebraucht, jetzt werden sie Mode, erobern die breiten Massen und ergreifen alle Schichten des Volkes, nicht nur den Adel, auch die Bürger und Bauern, die Frauen eher als die Männer. Man kann beobachten, wie im 14. Jahrhundert Eltern mit alten deutschen Rufnamen ihren Kindern die neuen Heiligennamen geben⁷. Zeitliche und landschaftliche Unterschiede bestehen, darauf kann hier nicht eingegangen werden. Die Bewegung beschränkt sich nicht auf Italien, Frankreich und Deutschland, sondern ergreift auch andere Völker, die damals zur westlichen Welt gehörten, darunter die Tschechen.

Die zweite Neuerung ist das allmähliche Aufkommen der Familiennamen. Gerade der Einschrumpfungsprozeß bei den Rufnamen erzwingt die Notwendigkeit, die Benennungsweise durch Hinzufügung eines weiteren Bestandteiles genauer zu gestalten. Verschiedene Möglichkeiten boten sich an, Benennung nach dem Vater, nach der Herkunft, dem Beruf, nach äußeren Merkmalen. Auch diese Bewegung ist international und geht von Italien aus, ergreift aber wieder nicht direkt von da Deutschland, sondern schlägt einen Umweg über Frankreich ein, erfaßt zunächst die führenden Schichten, in der Stadt die Geschlechter, setzt sich in den Städten eher durch als auf dem Lande, wo die Verhältnisse einfacher lagen, ist früher am Rhein und an der Donau, später in verkehrsabgelegenen Gegenden, stärker in Süddeutschland als in Norddeutschland zu beobachten. Auf diese Unterschiede in Zeit und Landschaft sowie Ständen kann hier nicht eingegangen werden. Die neue Mode kommt auch zu den Tschechen. Sie verhalten sich in dieser Zeit immer wie ein westliches Volk. Auch die Hussitenzeit ändert daran nichts.

Daß es berechtigt ist, die Namengebung u. zw. sowohl der Ruf- als auch der Familiennamen als Äußerung der besonderen Sprache anzusehen, sollen zwei Listen aus innerböhmisches Städten zeigen.

In Kolin werden 1359 als *iurati cives Nove Colonie super Albea* genannt (RB VII 60)⁸.

⁷ Vgl. dazu E. Schwarz, Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, 3, Köln-Graz 1957), S. 1 bis 10, Abb. 1—10.

⁸ Regesta diplomatica necnon epistolaria hrsg. von K. J. Erben (I), J. Emler (II—IV), V. ff. Prag 1853 ff. (= RB).

deutsch	tschechisch	unbestimmbar
Johannes Sechsel, zur Zeit Bürgermeister		
Nicolaus Pleybshie		
Pezoldus Eylawer		
Ludlinus Otnandi		Nic. faber
Hensel Helnprecht		
Endrlinus leynwother		
Joh. Rabenstein		
Nic. Piller		
Petrus Meysner		
Hensel Leupoldi		
Henricus Straws.		

Hinzu kommt der Richter, der dort, wo er neben dem Rat genannt ist, in die Zusammenfassung einbezogen wird: *Christoferus*

Die Doppelnamigkeit ist bereits ausgebildet, fast jedes Ratsmitglied hat einen Rufnamen und einen Familiennamen, nur bei *Endrlinus leynwother* bleibt es unsicher, ob *leynwother* schon als Familienname oder noch als Berufsbezeichnung aufzufassen ist. Falls es sich um diese handelt, könnte sie in anderen Fällen auch lateinisch oder tschechisch wiedergegeben werden und wäre für die nationale Zuordnung nicht maßgebend. Ist keine Entscheidung möglich, muß der Name als national unbestimmbar betrachtet und in eine dritte Gruppe eingeordnet werden. Erlaubt aber der Rufname eine Entscheidung, kann Zuweisung in die erste oder zweite Gruppe vorgenommen werden. Unser *leynwother* (mhd. *līnwāter* „Leinweber“) trägt den Rufnamen *Endrlinus*, hat also deutsch *Enderlin* geheißen. Der Heiligenname *Andreas* ist nach deutscher Art behandelt, zeigt Umlaut in der ersten Silbe und als Endung die Verkleinerungssilbe *-līn*. Der Träger dieses Namens kann demnach doch als Deutscher betrachtet werden. Anders wäre es, würde er als *Andreas linifex* oder *lineator* bezeichnet, dann könnte man nur Zurückhaltung üben, wie wir es bei *Nic. faber* tun müssen, es sei denn, er würde an anderer Stelle als *Nickel* auftreten oder als *Mikulik*, dann könnte er als Deutscher bzw. Tscheche betrachtet werden. Beim Richter genügt noch der Rufname, *Cristoferus* wird vereinzelt gewesen sein, auch hat es nur einen Richter gegeben. Wir zählen ihn vorsichtshalber zu den unbestimmbaren Trägern, trotzdem die Abschwächung (statt *-phorus*) mehr für einen Deutschen spricht. *Sächsel*, *Bleibshie*, *Helmbrecht*, *Strauß* sind Familiennamen aus der Gruppe der Übernamen oder Rufnamen, andere sind Herkunftsnamen, so *Eilauer* nach der Bergstadt Eule, die in der weiteren Nachbarschaft liegt, *Rabenstein* nach der Stadt in Westböhmen, *Piller* wohl nach einem Orte tschech. *Bělá*, der im Deutschen *Biele* genannt wurde, *Meysner* nach dem Lande Meißen. Ob die Bezeichnung nach dem Vater bei *Ludlinus Otnandi* und *Hensel Leupoldi* schon als Familienname zu betrachten ist, steht dahin. Der Genetiv ist in Böhmen und Mähren Durchgangsstufe und erstarrt nicht wie in Norddeutschland, sondern geht in *Otnand* oder *Leupold* über. Beide Väter haben deutsche Namen getragen, so daß diese

Personen als deutsch betrachtet werden können. Die eine trägt schon einen Heiligennamen, während der Vater noch einen deutschen besitzt. *Hensel* ist Einbürgerung von *Johánn*es mit Betonung der zweiten Silbe.

Überhaupt wiegen die Heiligennamen 1359 in Kolin in unserer Reihe schon vor. Wir finden zwei *Johannes*, drei *Nikolaus*, einen *Petrus*, für zwei weitere *Johannes* wird die deutsche Gestalt *Hensel* gebraucht. *Henricus* ist die Latinisierung des deutschen *Heinrich*. Dieser Name hält sich relativ lang, aber nicht in seiner Eigenschaft als alter deutscher Rufname, sondern eingebürgert durch die deutschen Kaiser namens *Heinrich*⁹. Als *Jindřich* ist er früh ins Tschechische gedrungen, so daß in manchen Fällen Träger dieses Namens auch Tschechen sein könnten. Doch war er naturgemäß bei den Deutschen gebräuchlicher. *Pezoldus* ist deutsche Weiterbildung zu *Petz* für *Petrus*. Nur *Ludlin*, Verkleinerung zu *Ludolř*, gehört noch zur älteren Gruppe deutscher Rufnamen. Das Ergebnis ist 11 : 0 : 1.

Die Zahl der national unbestimmbaren Namen kann gelegentlich dann verringert werden, wenn aus den Namen von Familienangehörigen Schlüsse gezogen werden können. Hier handelt es sich um Einzelfälle, die für unsere Fragen nicht im Vordergrund stehen.

Zum Vergleich kann die Namengebung des Rates in Schlan 1348 (RB V 145), also etwa zur selben Zeit, dienen:

deutsch	tschech.	unbestimmbar
	<i>Dobrohost iudex</i>	
	<i>Paulik</i>	
		<i>Petrus dictus Loth</i>
		<i>Joh. ds. Longus</i>
	<i>Michěk Crupicz</i>	
	<i>Vitus braseator</i>	
	<i>Tonis</i>	
	<i>Hodacz</i>	<i>Crux</i>
	<i>Bohuněk</i>	
	<i>Wyssyěk</i>	
	<i>Woytych</i>	
	<i>Holubecz</i>	

Hier fehlen deutsche Namen, falls sie nicht in den unbestimmbaren stecken. Ein *Joh. ds. Longus* könnte an und für sich *Johann Lang*, aber auch *Ján Dlouhý* geheißen haben. Einnamigkeit herrscht vor, kennzeichnend für ein Ackerbürgerstädtchen. Die Heiligennamen beschränken sich auf *Petrus* und *Johannes* bei den Latinisierungen, auf *Paulik* (tsch. *Pavlík*) und *Michěk* (zu *Michael*), ferner *Toniš* (zu *Antonius*) und *Woytych*, falls hier an den hl. Adalbert, tschech. *Wojtěch*, gedacht ist. *Vitus braseator* wird zu den tschech. Namen gezählt, weil hier, in dieser Umgebung und bei den Mälzern eher mit einem tschech. Namen zu rechnen ist, ohne daß es streng bewiesen wer-

⁹ Vgl. die Gegenüberstellung nach Landschaften und Orten von *Heinrich* und *Konrad* einer-, *Johannes* und *Nikolaus* andererseits bei Schwarz, Familiennamen, S. 7.

den kann. Der tschech. Charakter der Namengebung ist nicht zu verkennen. *Crux* könnte an und für sich ein deutsch benannter *Kreuz*, wird aber eher ein tsch. *Kříž* sein. Wahrscheinlicher ist bei dem sonst tschech. Bild der Namen die letztere Annahme. Das Gesamtergebnis wird bei vorsichtiger Wertung lauten: 0 : 10 : 3. Die Gegenüberstellung zeigt, daß mit gutem Recht vor den Hussitenkriegen der Namengebung Zutrauen entgegengebracht werden kann.

Bei *P r a g*, der Landeshauptstadt Böhmens, ist die Namenentwicklung schon immer beachtet worden, zumal viele Belege vorhanden sind, die noch vermehrt werden könnten, wenn die Stadtbücher zugänglich wären. Wir verfolgen die Entwicklung in den drei Städten Altstadt, Kleinseite und Neustadt und lassen den kleineren Hradschin bei Seite, der vor den Hussitenkriegen keine bedeutende Rolle spielt¹⁰.

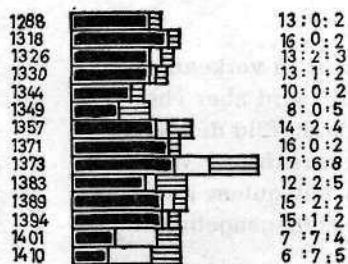
Der Gründung der *A l t s t a d t* gehen die deutschen Kaufmannsgemeinden voraus, die schon im 11. und 12. Jh. privilegiert werden. Aus der Vereinigung des deutschen Kerns um den Teinhof mit nichttschechischen Teilen bildete sich um 1240 die Altstadt, ohne daß hier der Platz ist, auf die Stadtgeschichte näher einzugehen. Die Abb. 1 gibt eine Übersicht über den Rat. Die Belege sind so reichhaltig, daß Stichproben genügen. Erst hundert Jahre nach der Stadtgründung treten einige tschech. Namen im Rat auf, 1373 sind sie zahlreicher, fallen dann wieder ab. 1401 stehen sich die Namen auf einmal gleich, 1410 haben die tschech. Namen eine kleine Mehrheit. Die Bestimmung des Königs Wenzel von 1413 (Čel. I 211)¹¹, daß er den Rat halb aus Tschechen und halb aus Deutschen zusammensetzen wolle¹², die eine so große Rolle in der Literatur über diese Zeit spielt, legalisiert eigentlich nur schon gültige Tatsachen. Der Rat zählte 18 Mitglieder. Manchmal wird der alte Rat mitgenannt, dann vermehren sich die Namen, denen gelegentlich außerhalb des Rates genannte Bürger zugezählt werden, wenn sich eine besondere Unterscheidung nicht lohnt¹³. Eine Urkunde von 1327 (RB III 517) nennt neben den Geschworenen (*iurati*, 15 : 2 : 1) noch die Krämer (*insti-*

¹⁰ Abbildungen über die nationale Namenszusammensetzung verschiedener Städte in Böhmen und Mähren-Schlesien sind schon mehrmals veröffentlicht worden, so für Königgrätz bei E. S c h w a r z, Deutsche Namenforschung I (1949), S. 198; für andere Städte Familiennamen, Abb. 16—18; im Sudetendeutschen Atlas (1954), Blatt 8. Gelegentliche Unterschiede im Zahlenverhältnis beruhen auf Nachprüfung, sind aber im Zusammenhang ohne Belang.

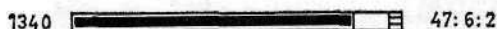
¹¹ Čel. = J. Čelakovský, Codex iuris municipalis regni Bohemiae. 2 Bde.

¹² *Es ist auch vnser ernste meynunge vnd wellen, das iczliche gesaczte schopfen von vns ein gancz jar, von der czeit, als sie gesaczt sein . . . vnd wen ir jar ausgeet, so sollen sie funfzig gesessen erbere leute vnd burgere vns geschriben geben ader senden, halb Behem vnd halb Dewczen, aus denselben sollen wir achtzehen schopfen seczen vnd kysen, halb Behem vnd halb Dewczen.*

¹³ Ausgewählt sind folgende Urkunden: 1288 RB II 627, 1318 RB III 171, 1326 LE (Libri erectionum) I 114, 1330 RB III 631, 1344 LE I 75, 1349 LE I 75, 1357 LE I 114, 1371 LE II 199, 1373 LE II 239, 1383 LE II 239, 1389 LE IV 415, 1394 CM (= Codex Moraviae) XII 197, 1401 LE V 556, 1410 Čel. II 1130.



Rat

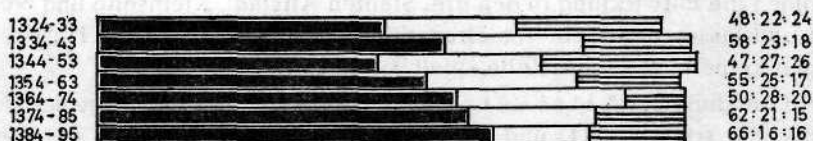


'älteste Bürger'



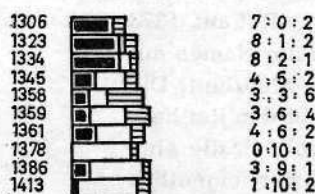
iurati, institores
ac universitas

Bürger

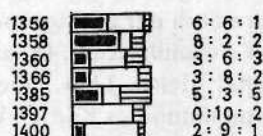


Neubürger 1324-93 (im Hundertsatz)

ALTSTADT PRAG



Rat

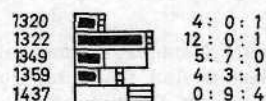


Rat

PRAG KLEINSEITE



Rat

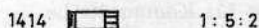


Rat

NEUSTADT PRAG

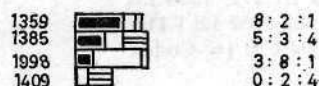


Abwanderer



Bürger

BÖHMISCH BROD



Rat

BERAUN



Bürger



Abwanderer

EULE

tores) und die Gemeinde der Bürger (*ac universitas civium civitatis Pragensis*) (24 : 4 : 2), auch über den Rat hinaus besteht in dieser Zeit eine ihm entsprechende deutsche Mehrheit. 1340 werden die „ältesten Bürger“ genannt (RB IV 334; 47 : 6 : 2). Auch hier ist die deutsche Namenszahl überlegen. Eine Zusammenfassung der Bürgernamen von 1207—1306 zeigt unbedingte deutsche Mehrheit (172 : 9 : 37). Die Landeshauptstadt hat infolge ihrer Erwerbsmöglichkeiten das ganze 14. Jh. hindurch starken Zuzug gehabt, nicht nur aus dem Innern des Landes, sondern auch aus dem Reich. Untersucht man diese Namen, soweit sie auf Zuwanderung deuten, so muß man feststellen, daß auch Tschechen zugeströmt sind¹⁴. Allmählich mußte sich der Umstand bemerkbar machen, daß die Stadt eine Sprachinsel war. Man hatte, wie es bei aus Kaufmannsstädten hervorgegangenen Orten öfters zu beobachten ist, versäumt, eine Bauerninsel herumzulegen, weil die Interessen der Bürgerschaft zu einseitig auf den Handel ausgerichtet waren. Aus der engsten Nachbarschaft wandern infolgedessen hauptsächlich Tschechen zu. Mindestens seit der Mitte des 14. Jahrhunderts darf mit tschechischer Unterwanderung gerechnet werden. Es waren zunächst noch nicht die besitzenden Klassen, ein Wettbewerb mit den deutschen „Geschlechtern“ beginnt erst langsam wirksam zu werden. Die Neubürgerverzeichnisse sind erhalten¹⁵. Abb. 1 bietet Jahrzehnte zusammengefaßt den Hundertsatz von 1324—1393. Die Zahl der deutschen Zuwanderer bewegte sich zwischen 47 und 66 v. H., die der tschech. von 16—28¹⁶, ein besonderes Ansteigen in den letzten Jahrzehnten des 14. Jh. ist nicht festzustellen. Aber die Tatsache tschech. Zuwanderung ist offensichtlich und sie muß größer gewesen sein, als es die Neubürgerverzeichnisse erschließen lassen. Nicht alle haben das Bürgerrecht angestrebt. Die deutsche Mehrheit ist im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zurückgedrängt, das tschech. Element ist im Vordringen. Das ist der Stand der Dinge, der den Umschwung der Hussitenzeit erleichtert.

1257 wurde unter Ottokar II. auf dem linken Moldauufer durch Erweiterung der alten Vorburg eine neue Stadt angelegt und zum Unterschiede von der Altstadt, die mit Nürnberger Recht begabt war, mit Magdeburger Recht versehen. Sie wird zuerst „Neustadt“, dann „kleinere Prager Stadt“, schließlich *Kleinseite* genannt. Im Rate haben die Deutschen, den Namen nach zu schließen, zunächst die Mehrheit. Schon 1323 taucht ein tschech. Name auf, 1334 sind es zwei, 1358 drei und damit gleich viel wie die deutschen Namen, schon im nächsten Jahr sind die tschech. Namen doppelt so stark, 1386 dreimal so zahlreich, 1413 sind die Deutschen bedeutungslos geworden. Seit der Mitte des 14. Jh. kann mit tschech. Ratsmehrheit gerech-

¹⁴ Blatt 9 im Sudetendeutschen Atlas bietet die Herkunftsfamiliennamen in Prag in vorhussitischer Zeit.

¹⁵ Seznamy měšťanů Pražských ... vydal J. Teige, im Almanach králového hlavního města Prahy 1901—1905.

¹⁶ Die genannten Zahlen sind selbständig errechnet worden, stimmen aber vorzüglich mit den von Z. Winter, *Dějiny řemesel a obchodů* (1906), S. 186 gebotenen überein.

net werden (Abb. 1) ¹⁷. Wirklich ist 1360 das Tschechische als die Volkssprache bezeugt ¹⁸. Die Altstadt Prag hat sich in der zweiten Hälfte des 14. Jh. noch behaupten können, die Kleinseite zeigt, daß das städtische Deutschtum auf der anderen Moldauseite eingeengt wurde.

Die 1343 durch direkte königliche Gründung entstehende dritte Stadt, die Neustadt, war eine Erweiterung der Altstadt, mit deren Recht sie versehen war, und wurde zunächst von den Altstädter Geschlechtern verwaltet, die allmählich ausstarben oder tschechisiert wurden. Die tschech. Namen sind von Anfang an im Rat beträchtlich, wenn sie auch gelegentlich hinter den deutschen zurücktreten (Abb. 1) ¹⁹. Man wird darin einen Niederschlag der Tatsache sehen dürfen, daß die tschech. Bevölkerung in der neuen Stadt so zahlreich war, daß sie sich bald durchsetzen mußte. Es wird kein Zufall sein, daß hier gelegentlich Bürger, die man wegen des Gebrauchs eines deutschen Namens für Deutsche halten würde, in einer anderen Urkunde auch den Ortsnamen tschechisch zeigen. Ein 1360 genannter *Nic. de Eylaw* (nach der Bergstadt Eule südlich Prag) wird im selben Jahre als *Mixio Gylowsky* bezeichnet (RB VII 270; 274), so daß man ihn zu den unbestimmbaren rechnen wird. Es kann darin sogar ein Teil Wahrheit stecken, denn in einer national gemischten Stadt wird es schon damals zweisprachige Personen gegeben haben, denen man Benennung in Deutsch und Tschechisch zutrauen kann. Man wird sich die nationale Spannung unter den ratsfähigen, z. T. doppelsprachigen Familien, die untereinander versippt waren, nicht allzugroß vorstellen dürfen, wie der Wechsel in den Namen andeutet. Die Stadt wurde tschech. verwaltet, hat sich aber nicht gescheut, 1411 den Notar Johannes von Schüttwa, den Ackermannsdichter, von Saaz nach der Neustadt zu berufen. Ob die Prager Freunde des Dichters dabei mitgewirkt haben, entzieht sich der Beurteilung. Die Sprachkenntnisse des Notars und seine Fähigkeiten werden ihn gewiß empfohlen haben. Von einer grundsätzlichen Deutschenfeindschaft kann nicht gesprochen werden, trotzdem z. B. die Streitigkeiten an der Universität immer mehr neben den theologischen Unstimmigkeiten den steigenden Volkstumshaß verraten, der sich ja bald entladen sollte.

Alle drei Städte werden bereits vor den Hussitenkriegen tschech. verwaltet. Die starke deutsche Zuwanderung in die Altstadt aus der Ferne konnte nichts daran ändern. Prag macht seit den letzten Jahrzehnten des 14. Jh. auch in der Namengebung des Rates und der Bürger einen zunehmend tschech. Eindruck. Bereits 1385 zeigt sich das im 14. Jh. rasch erstarkende tschech. Nationalbewußtsein in dem ersten nationalen Streit an der Universität, in dem Bestreben des *Adalbert Ranconis*, seine Studienstiftung ausschließlich den tschech. Landeskindern vorzubehalten, in der Stiftung der

¹⁷ 1306 (RB II 1233), 1323 RB III 369, 1334 RB IV 25, 1345 RB IV 623, 1358 RB VI 487, 1359 LE I 8, 1361 RB VII 462, 1378 LE II 222, 1386 LE IV 416.

¹⁸ 1360 (RB VII 338): ... *domus dicta vulgariter w kocotkach sita prope capellam s. Andree in civitate nostra minori sub castro Pragensi*.

¹⁹ 1356 LE III 283, 1358 RB VI 475, 1360 RB VII 270, 1366 LE I 115, 1385 LE I 114.

Bethlehemskapelle, die mit einer tschech. Predigerstelle verbunden war, 1391 durch den Kaufmann *Crux (Kreuz, Kříž)* bzw. den *Ritter Johann von Mühlheim* (LE IV 366), in dem bekannten Wunsche Kaiser Karls IV., daß der Klerus der Landessprachen mächtig sein sollte. Zunächst sucht man unter Wenzel noch die Gleichberechtigung beider Nationalitäten im Rate der Altstadt zu wahren. Es stimmt nachdenklich, wie schnell sich das Erwachen des Volksbewußtseins auf tschech. Seite in diesen Jahrzehnten zunächst in den führenden Kreisen der Hauptstadt vollzogen hat. Die oben wiedergegebene Bestimmung über die paritätische Ratszusammensetzung in der Altstadt stammt von 1413, also vier Jahre nach dem Kuttenger Dekret, in dem das Stimmenverhältnis der „Nationen“ an der Universität entscheidend zu Ungunsten der Deutschen geändert worden war. Die Absetzung des Kaisers im Reich trieb ihn immer stärker zur tschechisch-nationalen Partei hin, die ihn umgab. Die Verhältnisse sind in schnellem Wechsel begriffen.

Prag ist ab 1420 das Zentrum der Utraquisten geworden. Von hier geht die Unterwerfung vieler innenböhmischer Städte aus. Die Deutschen mußten Utraquisten werden oder auswandern und auch die Annahme der husitischen Lehre schützte sie nicht vor der Konfiskation ihrer Häuser. Auch der Kaiser konnte beim Abschluß der Kompaktaten nichts für sie tun und wollte es vielleicht auch nicht, weil ihm seine Sorgen wichtiger waren. Darauf kann hier nicht eingegangen werden, auch nicht auf die neue deutsche Zuwanderung, die im 16. Jh. lebhaft wird und sich am stärksten auf dem Hradschin bemerkbar macht²⁰.

Von den Städten in der Nähe Prags darf *Böhmisch Brod*, trotzdem sich auch hier Deutsche befunden haben und eingedeutschte Ortsnamen in der Gestalt des 13. Jh. in der Umgebung auftauchen, als eine von Anfang an tschechische Stadt betrachtet werden. Das hängt damit zusammen, daß sie von Bischof Tobias (1279—1296) zwar nach deutschem Recht ausgesetzt, aber doch eine bischöfliche Stadt war. In Rats- und Einwohnerlisten von 1397 und 1402 (LE VI S. 7, 288) erscheinen (abgesehen vom Richter *Franko*) keine deutschen Namen. An und für sich ist das nicht zwingend, denn die Verhältnisse können sich wie bei anderen innerböhmischen Städten seit der Mitte des 14. Jh. geändert haben. Aber die Umstände sprechen nicht sehr dafür. Auch die Priester tragen hier tschech. Namen²¹. Die Stadt hat sich trotz ihrer tschech. Bewohnerschaft, weil sie zum Bischof stand, gegen die Hussiten gewehrt und ist in ihre Hände gefallen. S. Abb. 1.

Anders steht es bei der Goldgräberstadt *Eule* südlich Prag. Die Anfänge der Geschichte und des Bergbaues liegen im Dunkel. Seit der Gründung der Stadt, die zuerst 1331 so bezeichnet wird, wiegen die Deutschen vor. 1359 ist das um so auffallender, als bei einem Ort in der Nachbarschaft *Przyewoz* das Tschech. als Volkssprache erwähnt wird, trotzdem hier einem Deutschen

²⁰ J. Klík, *Národnostní poměry v Čechách od válek husitských do bitvy bělohorské* (Český časopis historický 27, 1921, S. 8—62; 28, 1922, S. 31—73).

²¹ Šimák, a. a. O., S. 944.

die Mühle gehört. Aber tschech. Namen sind schon vertreten und nehmen zu, 1398 besteht schon eine ansehnliche tschech. Mehrheit, 1409 gibt es keinen deutschen Namen mehr im Rat (Abb. 1)²². Šimáks Angabe²³, daß die Deutschen bis zur Hussitenzeit die Verwaltung innegehabt hätten, stimmt nicht. Bei den Abwanderern wiegen die deutschen Namen vor²⁴. Bei den gelegentlich genannten Bürgernamen besteht Gleichheit. Die Bemerkung Šimáks²⁵ hier und bei anderen Orten mit Magdeburger Recht, es habe sich bei den Deutschen um niedersächsische Siedler gehandelt, muß richtiggestellt werden. Rechtsverleihung und Herkunft hängen nicht so zusammen, wie der sonst gut unterrichtete tschech. Forscher annimmt, denn das Magdeburger Recht wurde nicht nach der Herkunft der Siedler verliehen, sondern nach den Rechtsbeziehungen, die schon vor der deutschen Ostsiedlung auf Sachsen übergegriffen haben. Das Magdeburger Recht wiegt in Nordböhmen, Nordmähren und Schlesien bei Leuten mit ostmitteldeutscher Mundart vor. Das Absinken der deutschen Namen schon vor der Hussitenzeit überrascht, weil sich sonst gerade bei den Bergstädten der deutsche Einfluß lange hält. Das wird mit dem Erlöschen der Goldbergwerke einerseits und mit dem schnellen Aufstieg der ergiebigeren Silbergruben um Kuttenberg andererseits zusammenhängen. Wie Böhmisches Brod wehrte sich Eule gegen die Hussiten und wurde 1422 niedergebrannt.

Beraun entsteht durch Umwandlung des Dorfes Brod 1265 oder vorher in eine Stadt, d. h. die Bewohner des Dorfes werden mit zuwandernden Deutschen zu einer Stadt deutschen Rechtes vereinigt (RB IV 724), die einen Namen trägt, der vermutlich auf Übertragung vom italienischen Verona beruht, denn er taucht neu auf. Die Deutschen nannten die Stadt *Bern* wie den Ort in Italien. In Prag heißt ein Mann 1363 *Fancza de Werona* = 1364 *Fancza de Bern*²⁶. Die Stadt war infolge ihrer Entstehung aus einem tschech. Dorf gemischtsprachig, woran auch der Umstand nichts ändert, daß die Verwaltung zunächst in deutschen Händen liegt. Das ist begreiflich, weil das deutsche Stadtrecht den tschech. Dorfbewohnern im Anfang fremd war. 1320 und 1322 finden sich im Rat nur deutsche Namen. Die Tschechen lernen es bald, sich in der Selbstverwaltung zu üben. Sie verlangen in der Mitte des Jahrhunderts Gleichberechtigung. 1356 ordnet der offenbar angerufene König Karl an, daß die Hälfte der Schöffen aus Tschechen bestehen solle²⁷. Es bildet sich ein Sprachenrecht aus, sehr bezeichnend für ein gemischtsprachiges Land, zu dem Böhmen in dieser Zeit geworden war. Die Entschei-

²² 1359 RB VII 239, 1385 LE II 241, 1398 AJ (= Acta judiciaria consistorii Pragensis I—VII, 1373—1424, hrsg. von F. Tadra) III 388, 1409 Tadra, Listy Zbraslavské Nr. 257.

²³ Šimák, a. a. O., S. 952.

²⁴ Über den Familiennamen Euler (*Eilauer*) in Kuttenberg und Kolin s. Schwarz, Familiennamen, S. 86.

²⁵ Šimák, a. a. O., S. 938.

²⁶ W. W. Tomek, Základy starého místopisu Pražského (Abh. der k. böhmischen Ges. d. Wiss., V. Folge, Bd. 15), Prag 1866—1875, S. 237.

²⁷ Čel. II, S. 439.

dung des Königs bedeutet, daß die Stadtverwaltung paritätisch von Deutschen und Tschechen geleitet wird. Das gestattet uns, die Probe zu machen, wie sich die Namen dazu verhalten. Tatsächlich entspricht 1357 (das Datum von 1349 wird auf dieses Jahr zu berichtigen sein) das Verhältnis dem Schiedsspruch (Abb. 1). Ihm war 1350 die Bestätigung des Königs für Richter, Schöffen und Bewohner der Stadt Beraun vorausgegangen, daß sie die Rechte, die ihnen sein Großvater König Wenzel II. gegeben habe, behalten sollten. Dabei wird schon beider Sprachen, der tschechischen und der deutschen, gedacht²⁸. Der Rückgang des Deutschtums war unaufhaltsam, da keine Sprachinsel um sie lag. Die Stadt ist von den Hussiten niedergebrannt worden. Daß die Utraquisten damals tschechische Städte in der Nähe Prags mit Gewalt einnehmen mußten, zeigt, daß die tschechnationale Seite der Bewegung, so unzweifelhaft sie besteht, doch nicht allein maßgebend war. Religiöse Gründe, das Verhältnis zum Stadtherrn (Bischof, König) und andere Gründe haben dabei eine Rolle gespielt. Am Ende der Hussitenkriege gibt es keine deutschen Namen mehr im Rat²⁹.

Auch bei den Städten im Norden und Westen von Prag verläuft die Entwicklung ähnlich. Zu denen, die sich den Prager Utraquisten unterworfen haben, hat N i m b u r g gehört. Da die Stadtgründung erst unter Wenzel II. vollendet wird, wird der Befehl Ottokars II. an den Lokator *Conradus*, die neue Stadt auszumessen (RB II 1038), in die letzten Jahre seines Lebens fallen. Die Stadt hat ihren deutschen Namen immer behalten und heißt bis zu den Hussitenkriegen *Neuenburg an der Elbe*. Die Gestalt *Niuwenburc* hat im Tschech. zu *Nimburk* geführt, was sich nach dem Untergang des städtischen Deutschtums auch im Deutschen eingebürgert hat. 1404—1415 wird eine „böhmische“ Kapelle mit dem Altar des hl. Wenzel erwähnt (LC³⁰ VI 19, 135, 206). Der Heilige hatte sich in den Spannungen des 14. Jh. vom Landes- zum tschechischen Nationalheiligen entwickelt. Šimák meint, daß die ersten Nimburger Bürger aus Niederdeutschland gekommen seien, weil Ziegelgebäude erwähnt werden, was sonst ungewöhnlich sei. Bei den Namen ist nichts davon zu bemerken. Nach ihm beginnt der nationale Umsturz erst 1421³¹. Er hat die Ratslisten nicht durchgemustert. 1355 wiegen die deutschen Namen noch unbedingt vor, aber schon 1370 haben die tschechischen die Mehrheit³² (Abb. 2). Noch 1412 erhält die Stadt ein Privileg in deutscher Sprache. Auch damit kann der deutsche Charakter der Stadt in diesem Jahre nicht bewiesen werden. Man wird in der königl. Kanzlei von der Umvolkung, die ja damals nicht im Blickpunkt des öffentlichen Interesses stand, keine Kenntnis genommen haben. Die Sprache der Privilegien hinkt offenbar der

²⁸ Čel. II, ebda.

²⁹ 1320 RB III 264, 1322 Teige, Věst. kr. č. Spol. nauk 1906, č 2, 1349 (1357) Čel. II, S. 991.

³⁰ LC = Libri confirmationum ad beneficia ecclesiastica Pragensem per archidioecesis I (von F. A. T i n g l), II—VIII (von J. E m l e r), 1362—1436. Prag 1867 ff.

³¹ Š i m á k, a. a. O., S. 825.

³² 1355 RB VI 89, 1370 LE VI 241, 1386 T a d r a, Listy Zbraslavské 184, 1413 LE VI 306.

1355
1370
1386
1413

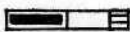


9:1:2
3:8:2
5:6:2
2:6:4

Rat

NIMBURG

1407-
1413



10:7:3

Bürger



7:5:5

Abwanderer

1331
1357
1377



8:2:3
6:4:3
2:10:1

Rat



7:3:5

Herkunftsnamen

MELNIK

1348
1379
1390

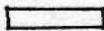


10:0:3
1:6:5
0:10:0

Rat

SCHLAN

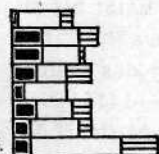
1390-
1408



0:16:0

Bürger

1366
1376
1377
1379
1380
1388
1392
1405/6



1:7:2
5:6:3
5:6:1
4:5:4
2:7:0
4:6:3
3:8:2
3:15:6

Rat

1366-
1406



15:34:5

Bürger

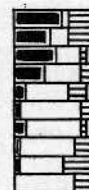


5:4:2

Herkunftsnamen

RAKONITZ

1314
1333
1342
1386
1394
1399
1418
1447
1481
1518



8:1:3
6:3:4
7:4:1
5:6:2
2:7:3
1:10:2
2:9:1
1:9:2
1:7:4
0:10:2

Rat

1372-
1407



5:15:4

Bürger



3:2:1

Herkunftsnamen in Prag

LAUN

nationalen Entwicklung nach. Die Stadt hatte schon mehrere Jahrzehnte eine tschechische Mehrheit erlangt. Die Übergabe an die Hussiten am 23. April 1421 muß nicht unbedingt damit verbunden werden, wie das Beispiel von B. Brod und Beraun zeigt. Auch Städte mit deutscher Mehrheit haben sich damals ergeben. Daß aber doch die nationalen Verhältnisse mitgespielt haben können, kann andererseits nicht als unmöglich erklärt werden.

Kaum vor 1274 tritt uns *M e l n i k* als Stadt mit Magdeburger Recht entgegen (RB II 382). Wieder behauptet Šimák, daß die Stadt erst seit der Einnahme durch die Prager 1421 tschechisiert worden sei³³. Er läßt sich davon beeindrucken, daß Urkunden von 1350, 1352 und 1412 deutsch geschrieben sind³⁴. Er hat sich nicht der Mühe unterzogen, die Ratslisten zu studieren. 1331 sitzen im Rat weit überwiegend Deutsche, aber bereits 1377 hat sich die Lage geändert (Abb. 2). Das Deutschtum hat hier auch später keinen Einfluß mehr erlangt. 1572 legt *Hans Lewe* vor dem Stadtgericht eine lateinische Aussage vor. Tschech. konnte er nicht, deutsch durfte er nicht sprechen, darum die Wahl der lateinischen Sprache³⁵.

Nicht bei allen Städten Innerböhmens läßt sich deutsche Mehrheit feststellen, wie schon bei Böhmisches Brod beobachtet werden konnte. In *S c h l a n* gibt es schon 1348 im Rat keinen deutschen Namen. Die Liste ist o. S. 32 besprochen worden³⁶ (Abb. 2). Die Erklärung wird darin liegen, daß 1295 mehrere tschechische Dörfer von Wenzel II. zu einer königlichen Stadt Magdeburger Rechtes zusammengelegt wurden (RB II 881, z. Jahre 1305). Wenn sich unter den führenden Familien Deutsche befunden haben, werden sie bald unter den Tschechen aufgegangen sein.

Wenn 1257 das Kreisamt nach *R a k o n i t z* übertragen wird (RB II 65, 164, 251), war der Ort wohl ein Städtchen. Hier werden Deutsche gewohnt haben, denn 1319 heißt ein Wald *wlgo* zu der Weidenen stueden „bei der Weidenstaude“ (RB III 211), ja durch das *vulgo* wird das Deutsche als Volkssprache bezeichnet. Die Ratslisten aus dem letzten Viertel des Jahrhunderts zeigen, daß die tschech. Namen vorwiegen und die Deutschen zur Minderheit geworden sind, die ab etwa 1400 merklich zurücktritt³⁷ (Abb. 2). Noch 1407 wird eine Mühle der Deutschen (*molendinum sub Rakownik dictum Teutonicorum*) erwähnt (Čel. II 1070). Es ist das Bild einer Stadt, in der die deutschen Geschlechter zwar noch fort dauern, aber langsam aussterben oder verdrängt werden. Am Ende des 16. Jh. sind unter den Neubürgern etwa 30% Deutsche. 1591 erlangten deutsche Handwerker das Übergewicht

³³ Šimák, a. a. O., S. 812.

³⁴ 1350 Čel. II 440, 1352 Čel. II 477 (eine Urkunde desselben Jahres lateinisch, Čel. II 469), 1412 Čel. II 1152.

³⁵ Klik, ČCH 28, S. 70.

³⁶ 1348 RB V 145, 1379 AJ I 360, 1390 Šimák, S. 974.

³⁷ 1366 LE III 286, 1376 LE II 196, 1377 ebda., 1379 LE II 196, 1380 LE III 286, 1388 LE III 287, 1392 LE IV 412, 1405—1406 AJ V 60—62, 145, 146, 171, 180.

LE IV 412, 1405—1406 AJ V 60—62, 145, 146, 171, 180.

in einigen Zünften, es ist ihnen aber nicht gelungen, zur Macht zu kommen³⁸. Es war eine Ackerbürgerstadt mit tschech. Umgebung.

Bei *L a u n*, das unter König Ottokar II. als Stadt ausgesetzt wurde, das 1399 eine Rechtsbelehrung aus Magdeburg erhält (Čel. II 910), wird man nicht, wie es Šimák tut³⁹, die Tatsache zu sehr betonen dürfen, daß der Richter 1314 ein Tscheche ist (*Dobrosław*), denn im Rat sitzen in diesem Jahr nur Deutsche oder Leute mit unbestimmbarem Namen. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jh. ändert sich das Verhältnis und die tschech. Namen setzen sich rasch durch⁴⁰ (Abb. 2). Auch bei den sonstigen Bürgernamen ist die tschech. Mehrheit bedeutend und damit wird es zusammenhängen, daß unter den Abwanderern in Prag, die sich nach der Stadt nennen, die Deutschen vorwiegen. Im 16. Jh. hat es wieder deutsche Handwerker in der Stadt gegeben, 1576 werden vom Rat die deutsch geschriebenen Artikel der Seilerzche bestätigt⁴¹.

In *K o u ř i m* östlich Prag, das seit 1261 mit Magdeburger Recht bewidmet ist (RB II 1236), sind von 1346 ab viele Ratslisten bekannt⁴². Das ganze 14. Jh. hindurch bleiben die tschech. Namen unbedeutend, nach 1400 aber nehmen sie rasch zu, aber erst ab 1415 erlangen sie die Mehrheit. Der Ausbruch der Unruhen vollendet diese Entwicklung, seitdem gibt es keine deutsche Namen mehr im Rat. Der Rückgang war nicht aufzuhalten, denn auch unter der Bevölkerung haben die Tschechen die Mehrheit. Unter 231 Zunamen aus den Jahren 1405—1418, also vor den Wirren, wiegen sie vor⁴³ (Abb. 3). Deutsche werden abgewandert sein, denn hier wiegen die deutschen Namen vor. Mit *Kouřim* wird ein weiterer Typus deutscher Städte in Innerböhmen sichtbar, wo der Niedergang des Deutschtums zwischen 1400 bis 1420 fällt. 1421 nehmen die Prager die Stadt zu einem Bundes- und Schutzgenossen auf, d. h. sie hat sich freiwillig den Utraquisten angeschlossen. Die Namensform mit *r* (*Gurim*), die im 13. Jh. ins Deutsche gelangt ist, wird nun vergessen. 1434 begegnet noch *Gurim enhalb Prag*⁴⁴.

Es hat aber auch Ausnahmen von dieser anscheinend unaufhaltbaren Entwicklung gegeben. In den drei Städten Kolin, Kuttenberg und Tschaslau ist das Deutschtum um 1420 noch kräftig. Bei *K o l i n* darf man nicht an Namensübertragung von Köln denken, weil die Stadt im Deutschen *Köln an der Elbe* heißt. Schon vor der Stadtgründung war das zum Dorf herabsinkende Alt-Kolin besiedelt, gewiß nicht durch niederdeutsche Kolonisten⁴⁵, sondern

³⁸ K l i k, ČCH 28, S. 69.

³⁹ Š i m á k, S. 624.

⁴⁰ 1314 RB IV 778, 1333 RB III 771, 1342 RB IV 465, 1386 AČ (= Archiv Český) 31, S. 282, 1394 Š i m á k, S. 626, 1399 Čel. II 909.

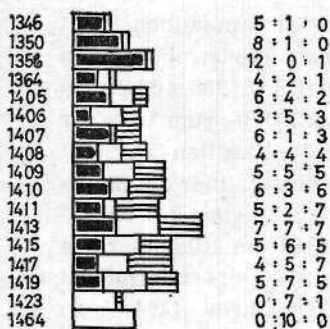
⁴¹ K l i k, ČCH 28, S. 69.

⁴² Sie werden von F. O e h m, Paměti král. města Kouřimě I (Prag 1894), bes. S. 48 bis 50 verzeichnet; 1358 RB VI 468, 1364 LE I 48.

⁴³ Š i m á k, S. 940.

⁴⁴ P a l a c k ý, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege (1873), II, S. 418. In Mähren hat man die Stadt 1425 *Gureyn* genannt (ebda. II, S. 418).

⁴⁵ Wie Š i m á k, S. 929 behauptet.



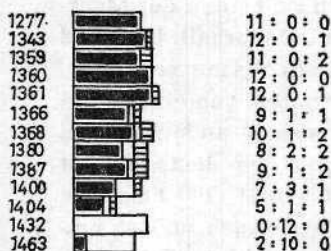
Rat

Bürger

53 : 95 : 83

Abwanderer

KOURIM



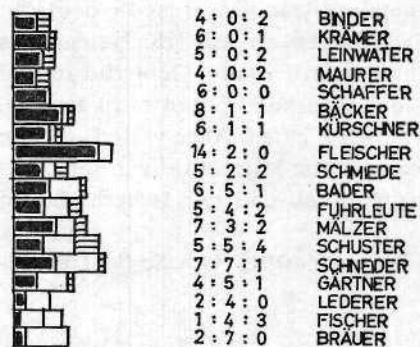
Rat



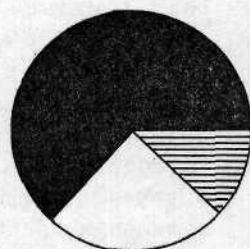
1341 - 1355

79 : 15 : 40

Bewohner nach dem Kolner Stadtbuchbruchstück



Berufe im Stadtbuch



1376 - 1401

742 : 307 : 138

Bewohner nach dem ersten Stadtbuche



33 : 2 : 4

Abwanderer

KOLIN

durch dieselben mitteldeutschen, die uns bald in der gleichnamigen Stadt entgegentreten. Im Dorf bleiben viele Deutsche. Die neue zwei Stunden tiefer am Ufer der Elbe gelegene Stadt war 1261 fertig (RB II 1236, 1037). Das deutsche Übergewicht war von Anfang an stark (Abb. 3). Bis zum Umsturz bleiben die tschech. Namen im Rat unbedeutend. Über die Familien der Stadt und ihre Geschichte sind wir durch Vávra⁴⁶ gut unterrichtet, über die Stadtbücher durch Vojtíšek⁴⁷. Dadurch ist es möglich, sich nach den Bewohnernamen im Koliner Stadtbuchbruchstück von 1341—1355 ein Bild über die Volkstumsverteilung zu machen. $\frac{3}{4}$ der Stadt können als deutsch betrachtet werden. Das erste Koliner Stadtbuch⁴⁸ umspannt die Jahre 1376—1401. Auch hier ergibt sich dasselbe Bild. In dieser Stadt entspricht die Ratszusammensetzung der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung. Eine Gliederung nach Berufen, die bei dem vorliegenden Material möglich ist, zeigt in den meisten deutsches Übergewicht. Erst bei den ärmeren Berufen mehren sich die tschech. Namen (bei Badern, Fuhrleuten, Mälzern und Schustern), bei den Schneidern, Gärtnern, Lederern, Fischern und Brauern sind sie in der Mehrzahl. Unter den Abwanderern bilden die Deutschen die Mehrheit. Das wird hier mit dem starken Handel besonders mit Kuttenberg zusammenhängen. Die Stadt war, wie die Eintragungen im Stadtbuch verraten, von einer deutschen Bauerninsel umgeben, darum ist ihre Volkstumslage anders als bei denjenigen Städten, die reine Stadtinseln waren. Neben dem deutschen hat es einen tschech. Prediger gegeben⁴⁹. Vávra zählt bis 1421 290 Familien, davon nach den Namen 177 deutsche, 62 tschech., die übrigen unbestimmbar⁵⁰. Trotzdem hat sich Kolin 1421 den Pragern ergeben und am 7. Mai die vier Prager Artikel angenommen⁵¹. Man fürchtete das Schicksal der Städte, die Widerstand geleistet hatten und niedergebrannt worden waren, wie es bei Beraun geschehen ist. Mit der Annahme des Utraquismus ist die deutsche Sprache zurückgegangen, nach dem Kriege haben die tschech. Namen das Übergewicht. Erst in der Mitte des 16. Jh. wandern wieder Deutsche zu und erlangen in manchen Zünften die Mehrheit. Manche konnten nicht tschech. sprechen und der Stadtschreiber mußte deutsch können. Aber viele Deutsche sind tschechisiert worden⁵². Zum Unterschiede vom Mittelalter war die deutsche Bauerninsel um die Stadt verschwunden, so daß der tschech. Zuzug stärker war⁵³.

Kurz vor 1276 sind auf dem Boden des Klosters Zettlitz (tsch. *Sedlec*) die Sil-

⁴⁶ J. Vávra, *Dějiny města Kolína* (1878).

⁴⁷ V. Vojtíšek, *O nejstarších knihách města Kolína nad Labem* (Čas. matice Moravské 41/42, 1917—1918, S. 69—107).

⁴⁸ Im Landesarchiv Prag. Vgl. J. Wächter, *Die Personennamen des ersten Koliner Stadtbuches*. Diss. (Masch.) Prag 1941.

⁴⁹ Šimák, S. 934.

⁵⁰ Šimák, S. 933.

⁵¹ F. Palacký, a. a. O., I, S. 90.

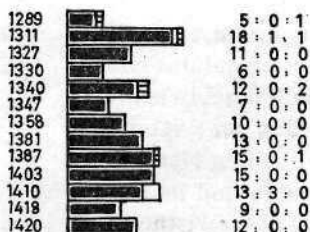
⁵² Vávra, S. 178, 176.

⁵³ Ratslisten u. a. 1277 RB II 463, 1359 RB VII 60, 1360 LE II 192, 1361 RB VII 522, 1366 LE I 58, 1368 LE II 228, 1380 LE II 227, 1387 Čel. II 787.

berfunde gemacht worden (RB III 378), die zur Entstehung der fast rein deutschen und auch deutsch benannten Bergstadt K u t t e n b e r g geführt haben. Stadtbücher aus vorhussitischer Zeit sind zwar nicht erhalten geblieben, nur vier Blätter werden im Stadtarchiv aufbewahrt, doch werden der Rat und die Bürger so oft genannt, daß wir zur Genüge über die nationalen Namenverhältnisse unterrichtet sind (Abb. 4). Auch in den Schmieden und im Prägehaus sind Schöffen und Ratsleute durchaus deutsch, so 1393. Zwischen den Bergstädten hat es rege Wechselbeziehungen und Zuzug gegeben, was begreiflich ist, weil die Kunst des Bergbaues gelernt werden mußte und die deutschen Bergleute damals darin unübertroffen waren und überallhin geholt wurden. Die in Deutsch Brod genannten Kuttenger Bürger tragen fast durchaus deutsche Namen und auch unter den Abwanderern ist es ähnlich bestellt. Die tschech. Bevölkerung wird kaum 10 v. H. überschritten haben. Die deutsche Namenverteilung im Rat mit etwa $\frac{1}{10}$ tschech. Namen dürfte den wirklichen Verhältnissen entsprechen. Die deutsche Sprache Kuttenger ist aus Testamenten und Anfragen an den Oberhof Iglau gut bekannt. Die Stollennamen sind bis heute deutsch geblieben, wenn auch die Bergwerke aufgegeben sind. Auch deutsche Flurnamen tauchen in den Urkunden auf und der Ortsbach hat seinen tschech. Namen aufgegeben und heißt noch heute *Pách*. Man hat zunächst den Pragern heftigen Widerstand geleistet, auch Greuel sind vorgekommen, an denen es damals beide Seiten nicht haben fehlen lassen. Die Stadt, die auch von deutschen Dörfern umgeben war, die den König reich gemacht hat und deren Bürger stolz und selbstbewußt waren, hat sich schließlich doch den Hussiten unterwerfen müssen und sich am 25. April 1421 ergeben. Diejenigen Stadtbewohner, die sich nicht dazu entschließen konnten, erhielten eine Frist von einem Vierteljahr eingeräumt, um ihr liegendes Vermögen zu verkaufen und auswandern zu können⁵⁴. Es war eine besondere Fügung, daß in dieser fast rein deutschen Bergstadt in Innerböhmen 1409 das Dekret ausgegeben wurde, das die Nationenverwaltung der Prager Universität einseitig zu Ungunsten der Deutschen änderte. Nach Aufhören der Unruhen gestattete man sofort die Rückkehr der deutschen Bergleute, um den Landesfinanzen aufzuhelfen, die vollständig darniederlagen, war doch das Land dem Bankerott nahe. Aber es fehlte an deutschen Frauen, die Bergleute heirateten tschech., so daß nun eine rasche Tschechisierung erfolgt. Schon 1476 wird bestimmt, daß nur Tschechen Schöffen werden sollen. Aber 1567 verlangen die Deutschen einen deutschen Prediger und erhalten ihn bald darauf, auch ein deutscher Schulmeister wird 1575 erwähnt. Der Niedergang des Bergbaus zog den Untergang des Deutschtums nach sich, von dem außer den Flurnamen nur noch die Barbarakirche zeugt⁵⁵.

⁵⁴ Palacký, a. a. O., S. 92.

⁵⁵ Klík, ČCH 27, S. 40, 57 ff. — Ratsnamen bringen u. a. 1289 RB II 1193, 1311 RB III 12, 1327 RB III 548, 1330 RB IV 797, 1340 RB IV 307, 1347 RB V 128, 1358 LE III 263, 1381 LE III 175, 1387 LE III 263, 1403 LE V 584, 1410 Čel. II 1129, 1418 T o m a s c h e k, Der Oberhof Iglau, S. 246. Über die Schöffen in den Schmieden 1393 Čel. II 1099.

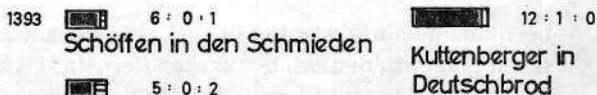


Rat



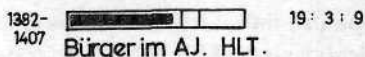
66 : 6 : 10

Abwanderer



Kuttenberger in
Deutschbrod

Schöffen im Prägehaus

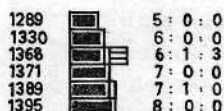


Bürger im AJ. HLT.



Bürger im Losungsbuchbruchstück

KUTTENBERG



Rat



Bürger



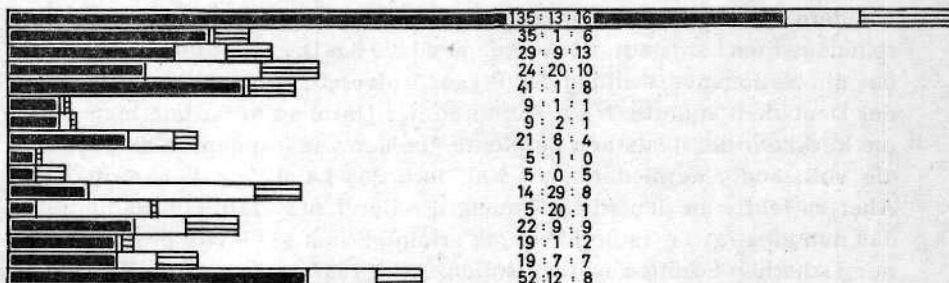
Zuwanderer



Abwanderer

TSCHASLAU

TUCHMACHER
BÄCKER
SCHMEDE
SCHUSTER
FLEISCHER
KÜRSCHNER
SCHNEIDER
GÄRTNER
MÜLLER
BINDER
FUHRLEUTE
GOLATSCHER
MÄLZER
KRÄMER
SCHENKEN
OHNE GEWERBE



Zuwanderer



Abwanderer

Chrudimer
Lösungsbuch

1399 - 1402

444 : 133 : 99



CHRUDEM

Auch Tschaslau war an dem Aufschwung der Gegend, den die Entdeckung der Silbergruben mit sich brachte, beteiligt. Um 1260 wurde die Stadt von Ottokar II. gegründet⁵⁶. Sie erhielt Iglauer Recht, war also als Bergstadt geplant. Darum ist von vornherein zu erwarten, daß sie zum großen Teile deutsch war. Das wird durch deutsche Grubennamen 1344 gesichert (RB IV 582). Tschech. Namen spielen im Rat keine Rolle, auch unter den namentlich bekannten Bürgern ist nur $\frac{1}{10}$ als tschech. zu betrachten⁵⁷ (Abb. 4), nicht viel anders ist es bei Zu- und Abwanderern. Der Ort, bei den Deutschen des Mittelalters *Tschaslaus* genannt, war im selben Maße deutsch wie Kuttenberg. Am 29. Mai 1421 hat sie sich zur Annahme der vier Prager Artikel bereit erklärt⁵⁸. Damit war ihr nationales Schicksal besiegelt. Das Deutschtum hat hier keine Rolle mehr gespielt. Die Stadt galt im 19. und 20. Jahrhundert den Deutschen des Landes als Inbegriff des Tschechentums. Man war sich ihrer deutschen Vergangenheit nicht mehr bewußt und hatte auch die alte Eindeutschung des Namens vergessen.

Zu den Städten, die bis zur Hussitenzeit deutsch gewesen sind, hat auch Chrudim gehört. 1267 wird ein Chrudimer Pfarrer *Conradus* erwähnt (RB IV 726). Ein Lokator gleichen Namens hat auf Befehl Ottokars II. die Stadt wohl unter der Burg angelegt (Čel. II 82). 1289 ist sie fertig (RB II 632). Wir wüßten nichts von ihrem Rat und ihrer Bürgerschaft, denn die Urkunden schweigen darüber wie über so viele andere Städte Böhmens im 13. und 14. Jh., wenn nicht das Losungsbuch von 1399—1402 erhalten geblieben wäre⁵⁹. So ist über den Anteil des Deutschtums in Skutetsch in Ostböhmen, das bei den Deutschen *Kautz* hieß, und wo noch heute ein Ortsteil *Fimberk* heißt, nichts bekannt. Eine Durchzählung der Namen ergibt im Chrudimer Losungsbuch eine deutsche Dreiviertelmehrheit⁶⁰ (Abb. 4), wozu auch die Zu- und Abwanderer stimmen. Es ist dabei nicht so, daß nur die Geschlechter deutsch waren. Wie in Kolin, Kuttenberg und Tschaslau war wirklich die Bevölkerung bis in die unteren Schichten deutsch. Die Angabe des Berufs im Losungsbuch erlaubt einen genaueren Einblick in die nationale und soziale Schichtung der Bevölkerung, die Mendl auf etwa 3000 mit 255 Häusern schätzt⁶¹. Nicht nur bei den besser gestellten Berufen hat es Deutsche gegeben, hier allerdings in großer Mehrheit, so bei den Tuchmachern 135:13:16, bei den Fleischern 41:1:8, bei den Kürschnern 9:1:1, bei den Schneidern 9:2:1, sondern auch bei den ärmeren Berufen, wie den Mälzern, Fuhrleuten, Krämern, Schenken. Bei den Fuhrleuten überwiegen

⁵⁶ FRB (= Fontes rerum Bohemicarum) II 320; dazu A. Sedláček, *Děje města Čáslavě* (1874).

⁵⁷ 1289 RB II 1193, 1330 RB IV 797, 1368 LE I 78, 1371 LE I 90, 1389 LE III 306, 1395 Tomashek, a. a. O., S. 220.

⁵⁸ Palacký, a. a. O., S. 98.

⁵⁹ Im Archiv des Landesmuseums in Prag. Von Mendl ist eine Abschrift Šimák zur Verfügung gestellt worden.

⁶⁰ Die auf der Abb. 4 angegebenen Zahlen beruhen auf eigener Durchzählung und stimmen mit den von Šimák, S. 1245 vermerkten gut überein.

⁶¹ B. Mendl, *Sociální krise měst ve století XIV* (ČCH 32, 1926), S. 270.

in der Tat die tschech. Namen, sonst nur noch bei den Golatschern, die uns noch mehrmals als Vertreter einer tschech. Bäckerzeche entgegentreten werden. Bei der deutschen Bäckerzeche ist das Verhältnis 35 : 1 : 6, bei den Golatschern (zu tschech. *koláč* „Kuchen“) 5 : 20 : 1. Es kann hier die Probe aufs Exempel gemacht werden, ob die Namenbewertung den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Wir haben eine gut gegliederte Stadt vor uns, in der es auch deutsche Flurnamen gegeben hat, von denen sich einige bis auf unsere Tage erhalten haben. Um die Stadt lagen drei in ihrer Mehrheit deutsche Bauerndörfer. Deshalb darf mit Deutschtum bis 1421 gerechnet werden. Eine Untersuchung der Namengebung der Stadt um 1400⁶² zeigt, daß die Namenentwicklung bei Deutschen und Tschechen in ziemlich gleicher Bahn verläuft. Bei den Deutschen beträgt der Anteil der Heiligennamen bei den Rufnamen 268 : 47 deutschen, der Hundertsatz der neumodischen Heiligennamen liegt bei 85, bei den Tschechen 91 : 15 tschech. : 3 (diese nach dem Deutschen gebildet), der Hundertsatz ist 83,5. Bei den Deutschen tragen 277 schon Familiennamen, bei den Tschechen 54, d. s. 66 v.H. : 37. Hier gehen also die Deutschen voran. Über das Schicksal der Stadt zur Hussitenzeit ist nichts bekannt. Man wird annehmen dürfen, daß die Prager Artikel angenommen wurden, als die Prager 1421 die Stadt besetzten⁶³ (FRB V 481, 493). 1425 schreibt der Rat von Olmütz, daß die Hussiten zwischen Chrudim und Leitomischl versammelt seien (*zwissen Krudein vnd Lewtmüschl*). Das tschech. Element wird jetzt die Führung übernommen haben, ebenso wie es in Kolin, Kuttenberg, Tschaslau der Fall war. Die zurückbleibenden Deutschen wurden tschechisiert, andere werden abgewandert sein.

Die Meinung J i r e č e k s⁶⁴, daß *Staré Mýto* für tschech. Bewohner gegründet wurde, die aus der neuen Stadt Hohenmauth vertrieben worden seien, wird von Šimák⁶⁵ mit Recht nicht geteilt. Überall sonst in Böhmen sind tschech. Bewohner an Orten, wo eine neue Stadt gegründet worden ist, von den Deutschen aufgenommen worden. Das Deutschtum der vielleicht gleichzeitig mit Chrudim entstandenen Stadt kann nicht unbeträchtlich gewesen sein, ist doch wie in Kuttenberg der Name des Ortsbaches *Trstenice* durch die deutsche Bezeichnung *Najsbach* verdrängt worden. Was an Namen bekannt ist, zeugt bis zu den Hussitenkriegen für das Deutschtum der von einer kleinen Bauerninsel umgebenen Stadt, die durch tschech. Unterwanderung nicht so bedroht gewesen sein wird wie andere Städte ohne deutsche Dörfer⁶⁶ (Abb. 5). Unter den *jurati et scabini* befindet sich 1362 (CM IX 199) *Nic. Roskopp*, deshalb bemerkenswert, weil sich hier bair. *Roß* mit dem ostm. *kopp* „Kopf“ zu einem Familiennamen zusammengeschlossen hat.

⁶² E. Schwarz, Die Personennamengebung einer innerböhmischen Stadt um 1400 (Zs. f. Namenforschung 19, 1943, S. 274—282).

⁶³ Palacký, a. a. O. I, S. 386.

⁶⁴ H. Jireček, Král. věn. město Vys. Mýto (1884).

⁶⁵ Šimák, a. a. O., S. 1253.

⁶⁶ Die Ratslisten hat Jireček, a. a. O., S. 10 ff. zusammengestellt. Noch 1395 erhält die Stadt vom König eine deutsche Urkunde (Čel. II 874).

Leider fehlen Schöffennamen in der entscheidenden Zeit um 1400. Man wird eher an eine Entwicklung wie bei Chrudim als bei B. Brod denken. Unter den Bürgernamen wiegen die deutschen vor, unter den Abwanderern ebenfalls. Am 1. Mai 1421 wurde die Stadt von den Pragern eingenommen, anscheinend nach Verhandlungen, denn die Deutschen wurden wohl aus dem Rat verdrängt, bleiben aber in der Stadt und werden tschechisiert⁶⁷.

Über die wichtigste Stadt Nordostböhmens Königgrätz lassen sich einige für uns bedeutsame Aussagen machen. Der Name gehört wie Prag zu denen, die schon im 12. Jh. den Deutschen zugekommen sind, weil hier alttschech. *g* als *g* übernommen ist, das in den letzten Jahrzehnten dieses Jh. schon *h* gelautet hat. Die Deutschen waren hier wohl als Kaufleute an der alten Straße nach Polen sesshaft geworden. Prag gibt uns ja ein Beispiel, wie dies vor der offiziellen Stadtgründung möglich ist. Hinzu kommt die Nachbarschaft Schlesiens und Nordmährens, wo sich schon um 1200 das Deutschtum stark zu rühren beginnt. Ob man aus einer Urkunde von 1225 (CB II 272)⁶⁸ auf das Bestehen einer Stadt schließen kann, wird nicht für sicher gehalten⁶⁹. Mit dem Beginn kann vielleicht doch gerechnet werden. Die Stadt liegt in einer altbesiedelten Gegend, deshalb ist zu erwarten, daß es auch Tschechen in der Stadt gegeben hat, die sich wirklich in der Bürgerschaft und im Rat bemerkbar machen. Die Kapelle des hl. Clemens wurde die „böhmische“ genannt⁷⁰. Der Anteil der tschech. Namen von Ratsmitgliedern ist im letzten Jahrzehnt des 14. Jh. nicht unbeträchtlich, wenn auch noch in der Minderheit⁷¹ (Abb. 5). Bei den Bewohnernamen sei auf 1351 *Joh. mit dem Rose*, *Joh. dictus Ros* (Čel. II 421) aufmerksam gemacht. Wie in Hohenmauth wurde für „Pferd“ das Wort *Roß* gebraucht. Es muß nicht unbedingt auf bair. Bewohner geschlossen werden, denn *Roß* war um 1250 noch Teilen Ostfrankens bekannt, steht doch in der von Ostfranken besiedelten Schönhengster Sprachinsel das Pferd im „Roßstall“⁷². Daß am ehesten an Ostfranken neben Schlesiern zu denken ist, folgt daraus, daß in einem Testament von 1329 (LE IV 422) für „unser“ *vndr* gebraucht wird, eine ostfränkische Form, die ihre Geschichte hat. Einer alten Stadtgeschichte von 1780⁷³, der noch seitdem vermißte Stadtbücher vorlagen, sind einige beachtliche Nachrichten zu entnehmen. Eine Urkunde König Karls über eine Ordnung für Tuchmacher

⁶⁷ Šimák, a. a. O., S. 1255.

⁶⁸ CB = Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, hrsg. von G. Friedrich. Prag 1907 ff.

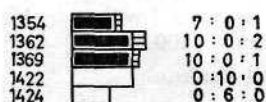
⁶⁹ Šimák, S. 833 drückt sich vorsichtig aus, indem er bezweifelt, daß man schon in diesem Jahre — wirklich auffallend früh für Böhmen, nicht aber beim Vergleich mit Nordmähren und Schlesien — von einer völlig deutschen Stadt sprechen könne, und kann einige Gründe dagegen anführen.

⁷⁰ Šimák, S. 837.

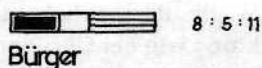
⁷¹ 1376 LE II 131, 1379 LE II 157, 1395 LE IV 414, 1397 AJ III 294, 1399 LE V 513, 1451, 1452, 1454, 1460, 1490 Biener (s. u.) S. 330, 333, 337, 347, 397.

⁷² E. Schwarz, Sudetendeutscher Wortatlas, Bd. I (1954), Karte 20, S. 29.

⁷³ C. J. Biener von Bienenberg, Geschichte der Stadt Königgrätz. Prag 1780.



Rat

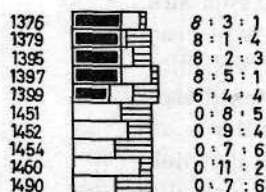


Bürger

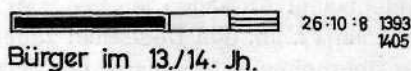


Abwanderer

HOHENMAUTH

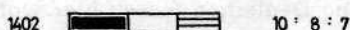


Rat

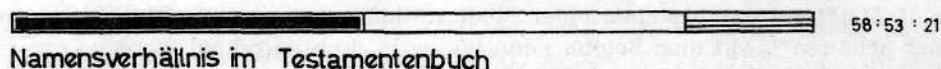


Bürger im 13./14. Jh.

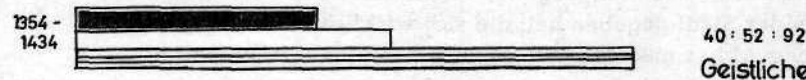
Dominikanerinnen-
kloster



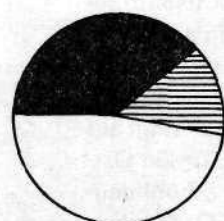
Im praetorium Strziessina



Namensverhältnis im Testamentenbuch

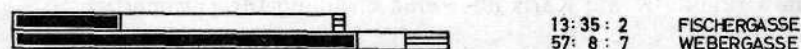
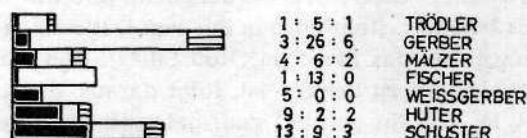


Geistliche in Königgrätz

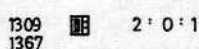


1390 - 1403
312 : 394 : 104

Namensverhältnis
im Losungsbuch



KÖNIGGRÄTZ



JAROMIERSCH

verbietet geheime Zusammenkünfte⁷⁴. Es war die Zeit, als die Zünfte in das Wirtschaftsleben der Städte einzugreifen suchten, um ihre Lebensgrundlage zu verbessern. Ein Blitzschlag im Juni 1372 im Schloß gibt Gelegenheit, sich ablehnend über die Zügellosigkeit der menschlichen Sitten zu äußern, die soweit gingen, daß die Frauen kurze Röcke und Schuhe mit langen Spitzen trugen⁷⁵. 1382 werden in einer deutschen Urkunde der Königinwitwe Elisabeth die Golatscher den deutschen Bäckern gleichgestellt (Čel. II 742). 1403 wird durch den Rat die Golatscherordnung von 1382 geändert und im Stadtbuch eingetragen. Die alte Stadtgeschichte ist nur in wenigen Stücken vorhanden, deshalb wird diese Ordnung, die das Nebeneinander deutscher Bäcker und tschechischer Golatscher in Königgrätz und anderen Städten erklärt, trotz schlechter Lesungen hierher gesetzt⁷⁶. Wesentlich ist, daß die Golatscher zwei Roggen- oder Weizenbrote um einen Heller, die deutschen Bäcker Brot um einen Pfennig (*pfenwert*) backen sollen. Striezel (Stollen) zum Weihnachtsabend und Honigkränze (*beyn peuglein*, mhd. *bienbiugel*) zur Fasten- und Adventszeit dürfen die Golatscher nicht backen, aber immer Kolatschen (tsch. *koláč* „Kuchen“), Masanzen (Osterbrote, tschech. *mazanec*) und *Druswadel* (vgl. tschech. *družbanec* „Kuchen für den vierten Fastensonntag“; Grundlage wohl ein sonst nicht nachgewiesenes *družbadlo*?) zu Mittfasten (Sonntag Laetare)⁷⁷. Das verbotene Gebäck und dazu Semmeln

⁷⁴ Biener, S. 137.

⁷⁵ Biener, S. 157.

⁷⁶ Biener, S. 182: *Vnd wywol das sey, das den Golaczern genade getan sey, als in den vorgenanten keyserinne brief ist haldent, ydoch wenn mancherley czweyung und krieg dornach oft in zeiten sind dergangen haben czwischen den Golaczern und beken. dorumb der Stadt Rat mit den Eldisten und owch mit wilkure derselben hantwerk Golaczern und peken des Jahres, als wann czelt nach Christ geburt vierczehen hundert und in dem dritten Jar, ein solche vorrichtung gemacht und vsspruch vsgesprochen haben, das die Golaczern streichen das brot und ssroten mugen und sollen weise paken czway umb einen haller und Rokeyns owch zway umb einen haller und nicht eyns um einen haller noch hoher noch grozzer. Vnd struzel an dem weynachtabend und in der Vasten beyn peuglein (Beugel, ein ringförm. Gebäck aus Schlesien, nach dem Deutschen Wörterbuch I 1742 zuerst 1501 bezeugt; beyn peuglein wohl ein Honiggebäck, vgl. mhd. *biebröt* Honigfladen) noch in dem advente, sundern kolaczern allezeit und wenn sie wollen und owch mayczanzen und druswadel zu mittvasten, als si vor getan haben, und di dewezen peken sollen nicht zway umb einen haller weder weisse weder Rokeyns paken, sunder pfewert brot und hoher beyde weisses und Rokeyns bewglein in den Advent und in der vasten und Struzzel, semel und mazanczen und was dy meister der beiden peken das beste dunken wirdet yden mann zu paken bey der saczung adir wy vil er wil. Das der Stat und der gemeyne genuge geschehe, das sol sein der Stat wille und wort und dorc zu ein yglicher Rate alle wochen zu sehen sole und allen brechen, als oft der deranden wirt nach willen des Rates bessern und owch pussen. Und ob solche tewrung wurde, das die kolaczern czway umb einen haller nicht gepaken mochten, wy si denn von dem Rate und erweist werden zu paken, das sol steet beleiben in den sachen und welches teil wider das tun wurde, das sol X. schok grosser pfandes sein vorvallen.*

⁷⁷ Der Ausdruck Kolatschen hat sich auch in den deutschen Mundarten Böhmens gehalten, ebenso Masanzen (mundartlich *mouzantsn* in Nordböhmen), nicht aber

sind den deutschen Bäckern vorbehalten. Die Golatscher sind also auf die billigen Gebäcksorten angewiesen, die weniger einbringen, und waren deshalb nicht so geachtet wie die deutschen Bäcker. Sie waren auch unzufrieden mit den für sie geltenden Beschränkungen, so daß es dauernd Streitigkeiten gab. Es hat ein Bad an der Elbe gegeben, das „böhmische“ (*balneum Boemiale, bohemum*), auch *Hermanns* geheiß, was voraussetzt, daß auch ein „deutsches“ da war (1403)⁷⁸. Ja sogar von einem „böhmischen“ Stadtrichter ist die Rede (1407 circa *Jacobum pretorem Boemorum*)⁷⁹, doch ist von einer Teilung in eine deutsche und tschechische Stadt sonst nichts bekannt und wir hören immer nur von einem einzigen Rat. Es hat deutsche Flurnamen gegeben, eine Mühle *Liwenthal*, ein *promontorium civitatis* oder *Ofenhübel*, eine *Wescherswiese*, eine *Tecznerswiese*⁸⁰.

Bruchstücke eines Lösungsbuches von 1390—1403⁸¹ gewähren einen Einblick in die Namengebung eines Teiles der Bewohnerschaft. Darnach ist schon in dieser Zeit eine tschech. Mehrheit vorhanden gewesen, aber das Deutschtum noch ansehnlich (Abb. 5). Bei den Weißgerbern, Hutern und Schustern haben die deutschen, bei den Trödlern, Gerbern, Mälzern und Fischern die tschech. Namen die Mehrheit. In der Fischergasse wiegen die tschech. Namen vor, in der Webergasse die deutschen. Das sind beachtliche Einblicke in das Leben einer doppelsprachigen Stadt. Daß es unter solchen Umständen zu nationalen Streitigkeiten kommen mußte, ist begreiflich, besonders wenn eine tschech. Mehrheit von einem Rate mit deutscher Mehrheit regiert wurde.

In einem Testamentenbuche von 1411, von dem die ältere Literatur berichtet⁸², wiegen die deutschen Namen vor. Es wird so sein, daß die wohlhabenderen Deutschen mehr Testamente gemacht haben werden als die Tschechen. Unter den 1354—1434 genannten Geistlichen sind die tschech. Namen stärker vertreten. Im Dominikanerkloster gibt es 1393 (LE IV 397) keinen, 1405 (LE V 624) nur einen deutschen Namen. In der Vorstadtgasse *Strziessina* wohnen 1402 Deutsche und Tschechen (LE VI 308).

Die Spannungen werden, wie unsere Beobachtungen gezeigt haben, nicht nur nationaler, sondern auch sozialer Art gewesen sein. Es standen sich,

Druswadel. Die Eintragung ist wichtig, denn sie zeigt, daß die Bezeichnungen tschech. Backwaren schon den Deutschen des Mittelalters bekannt waren. Für frdl. Hilfe bei der Erklärung von *Druswadel* bin ich Dr. H. Preis (Erlangen) zu Dank verpflichtet.

⁷⁸ Biener, S. 189, 255.

⁷⁹ Biener, S. 239 ff.

⁸⁰ Biener, S. 189, 191.

⁸¹ Im böhmischen Landesmuseum in Prag. Der Königgrätzer Lokalforschung war das Lösungsbuch nicht mehr bekannt. Šimák hatte eine Abschrift vor sich, die ihm Mendl geliehen hatte (S. 840). Er zählt 638 Namen, davon 348 deutsche, 310 tschech., 190 unbestimmbare. Mir lag vor 1945 eine Photokopie vor. Eine Nachprüfung ist mir dzt. nicht möglich.

⁸² 1411 schreibt der Stadtschreiber Friedrich alle Testamente für Arme oder für Stiftungen aus dem alten Stadtbuch zusammen (Biener, S. 247).

obwohl es auch ärmere deutsche Zechen gab, doch mehr wohlhabende Deutsche und ärmere Tschechen gegenüber. 1418 beginnen heftige Zusammenstöße zwischen Deutschen und Tschechen in der Stadt. 1420 bemächtigten sich die Hussiten der Stadt. Kam König Siegmund in die Stadt, wurde ein deutscher Rat eingesetzt, kamen die Hussiten, folgte sofort ein tschech. Dieser Umstand zeigt, daß sich die Nationen zu scheiden begannen. 1454 wird der Rat nicht mehr gewählt, sondern durch den König bestellt⁸³. Deutsche Namen erscheinen kaum mehr im Rat, wo sie vereinzelt auftreten, wird es sich um Tschechen handeln.

Der Stadt *J a r o m i e r s c h*, vermutlich unter Ottokar II. als Stadt ausgesetzt, wird noch 1395 eine deutsche Urkunde ausgestellt (Čel. II 863). Es liegen wenige Nachrichten vor, doch zeigt eine Ratsliste von 1367 (LE I 62) nur deutsche Namen, die sich auch bei einigen Bürgern finden (Abb. 5). Bei den Abwanderern wiegen die deutschen Namen vor, so erscheint 1385 in Eule *Witlinus de Jermir* (LE II 241). Aber es liegt ein erschütternder Brief der Stadt vor, der beim Herannahen der Hussiten die schlesischen Städte um Hilfe ersucht und von bösen Ahnungen erfüllt ist. Man war nicht gewillt, sich den Hussiten zu ergeben. Er ist ein Zeit- und Sprachdokument, ist aber wenig beachtet, deshalb soll eine Wiedergabe erfolgen⁸⁴. Die Sprache zeigt schlesische Färbung. Man fürchtete die Feinde, denn die Niederbrennung von Komotau, Beraun, Böhmisches Brod war bekannt, auf die Annahme der Prager Artikel durch Nimburg, Kolin und Kuttenberg wird hingewiesen.

⁸³ Biener, S. 337.

⁸⁴ Jaromiersch, 25. April 1421: *Allen fursten, geistlichen und wertlichen herren, rittern, edlingen und howplüten, burggreffen, richtern, steten, dorffern, und allir gemeyne cristenlichens geloubens, richter, burgermeister, scheppen und die ganzce gemeine der stad Germer, willige dienste mit ganzcem vermogen.*

Jamer und obirswenglicher angst und obirhoupt nw twinget czu vormanen allen, den cristenliche ordenunge libet, das sie mit klegeliche suffczen zcu hercze nemen disse grusamen morde und grosse slachtunge, die do leider an fromen cristen gescheen sien zcu Comptaw, zcu Bernaw, zcu Behmisschen Brodaw und anderswo, der so viel ist, das wirs nicht schreiben turren, und nicht alleine in disen steten vorgenannt, sunder Nuwenburg, Collen an der Elw und der berg zcu Cutthen sich nw vor vurchten den snoden grymmigen ketczern undirgeben haben, so das nw die axs unsers vorternpnisses und usrodunge am stamme steht. Hie nemet alle bie zceithen und lassetz euch zcu hertzen gehen, sam irs von ougen zcu ougen segt sulch blutvorgissen, das an uns gescheen mag, wendet das got der almechtige mit siener gute von uns nicht, und ab euch denne sulche morde unsirnt halben menlichs geschlechtes nicht bewegen mochte zcu meteleidunge, lasset euch dach zcu herczen gehn mit inniclicher betrachtunge das geschrey, hulen und weynen, swerunge und bitter sterben juncfrawen, frauwen und unmundiger kinder, der sie keyns lassen leben. Ouch sullet ir gemeynlich wissen, das ir offnbar drew ist, so balde sie uns obirkomen, wellen sie an alles zumen alle stete in der Sleszie besuchen. Dorumb so nemet disse ding nach viele hoger zcu herczen, wenn wirs geschreben mogen, wend die wende zwischen euch und uns burnen, helffet korczlich, die viele zcu helfen ist und keyn zumen zcu haben ist, sundir unsir und ewir vorternpniß steht nur vor der tor, und vormanet getrulichen jung und alt, reich und arm, disse vorternpniß zcu widdern und zcu dempen. Gegeben des tages sancti Marcii anno domini 1421 (P a l a c k ý, a. a. O. I, S. 86—87).

Am 15. Mai 1421 ergab sich die Stadt auf das Versprechen, daß das Leben der Bewohner geschont würde, was nicht gehalten wurde (FRB V S. 482). Ob es tschech. Bewohner in der Stadt gegeben hat, die mit den Hussiten sympathisierten, entzieht sich der Beurteilung. Damit war das Deutschtum der Stadt vernichtet, die aber im Blickpunkte der nördlich von ihr wohnenden deutschen Bauern blieb, die die deutsche Namensform des 13. Jh. (*jermer*) trotz der Tschechisierung der Stadt bis 1945 beibehalten haben.

In Nordostböhmen lag *Königinhof* im 14. Jh. wie noch im 20. am Rande des deutschen Sprachgebietes südlich vom Riesengebirge. Der Rat ist deutsch bis zur Hussitenzeit⁸⁵. 1313 trägt der Richter den deutschen Namen *Apecco iudex de Curia* (RB III 56). Auch bei den Bürgern außerhalb des Rates wiegen die deutschen Namen vor (Abb. 6). Kurz vor dem Ausbruch der Hussitenkriege wird ein Stadtbuch deutsch begonnen, dann tschech. fortgeführt, wie es den Verhältnissen entspricht, da nun ein tschechischer Rat amtierte. Seit dem 17. Jh. werden wieder Deutsche seßhaft.

Die Gründung der Stadt *Trautena* neben dem älteren tschech. Dorfe *Ůpa* wird vor 1260 erfolgt sein, denn in diesem Jahr wird schon *Alber iudex de Upa* genannt (RB II 95). Im Rate und bei den Abwanderern herrschen deutsche Namen (Abb. 6)^{85a}. Vor dem Dreißigjährigen Kriege wird die Stadt als gemischt bezeichnet^{85b}.

Für *Braunau*, um 1250 im Gebiete des Klosters Břevnov entstanden, das in dieser Zeit systematisch durch Waldhufendörfer erschlossen worden ist, wird von Šimák wenig angeführt⁸⁶, weil er das 1407 beginnende Stadtbuch⁸⁷ nicht benützt hat. Das ganze Ländchen kann als deutsch betrachtet werden, es war nur an wenigen Stellen vor den Deutschen von Tschechen betreten worden, die einige Bachnamen den Deutschen übermittelten. Die Ruhe wurde auch von Hussiten kaum gestört, Rat und Bevölkerung bleiben deutsch⁸⁸ (Abb. 6).

Bei *Neu-Bidschow* zwischen Königgrätz und Nimburg erlaubt uns die günstige Quellenlage einen Einblick in die Volkstumsentwicklung von Anfang an. 1305 wurde das Dorf gleichen Namens, das seither Alt-Bidschow heißt, an die Cidlina verlegt (RB II 883). Es waren deshalb von Anfang an Tschechen in der Neustadt vorhanden, zu denen Deutsche aus dem Lande selbst hinzukamen. 1311 werden Rat und Bürgerschaft genannt (RB III 21). Es ergibt sich, daß die Tschechen von Anfang an die Mehrheit haben, die Deutschen bei den Handwerkern vorherrschen, die Tschechen aber schon im Rat vertreten sind und allmählich, schon vor der Mitte des 14. Jh. zunächst vorübergehend, dann dauernd seit 1370 die Leitung übernehmen. 1334 wird

⁸⁵ 1359 RB VII 214, 1390 LE III 324.

^{85a} 1313 RB III 56, 1360 LE I 19.

^{85b} *Klík*, ČCH 28, S. 46.

⁸⁶ *Šimák*, S. 897.

⁸⁷ Im Stadtarchiv Braunau.

⁸⁸ Dazu *G. Heyder*, Die Personennamen des ältesten Braunauer Stadtbuches. Diss. Prag (Masch.) 1944.

1359 9:1:2
1390 10:1:1
1417 7:0:0
1426 0:7:0

Rat

KÖNIGINHOF

1313-1417 9:4:1
Bürger

1313 5:0:0
1360 4:1:0
Rat

1311-1388 8:2:2
Abwanderer

TRAUTENAU

1407 9:0:0
1418 9:0:0
1429 9:0:0
1435 8:0:0

Rat

BRAUNAU



1408-1420

179:4:3

Bürger

1311 15:1:3
Rat

1311 17:31:6
Gemeinde

11 7 3
Handwerker

1315 9:3:2
1343 6:5:2
1346 9:4:0
1354 3:7:4
1360 5:3:4
1370 2:5:4
1372 2:8:3
1379 2:5:3
1391 0:9:3
1402 0:13:0

1311-1350 18:4:3
1351-1416 2:7:0
Herkunftsfamiliennamen

Umvolkung des Rates 1315-1402

NEU BIDSCHOW

1362 5:3:0
1363 5:5:3
1364 4:5:2
1373 1:11:0
1385 0:12:1
1390 4:9:1
1397 2:11:0
1407 0:12:1

Umvolkung des Rates 1362-1407

4:7:3
Abwanderer

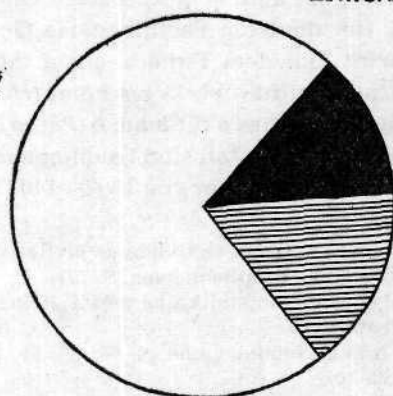
Herkunftsnamen 1362-1407
32:262:90



JITSCHIN

Einwohner 1362-1407

343:2436:400



noch das Deutsche als Volkssprache bezeichnet (*a metis, quod vulgariter dicitur von dem reyne*; RB IV 46). Man wird bei den Volkstumsverhältnissen auch mit allmählicher Tschechisierung deutscher Familien zu rechnen haben. Einige bleiben im Rat, der aber seit 1391 nur tschech. Namen aufweist (Abb. 6). Bei den Herkunftsfamiliennamen besteht 1311 und 1350 eine deutsche, 1351 und 1416 eine tschech. Mehrheit. Es hat sich von Anfang an um eine Stadt mit tschech. Mehrheit, nur im Anfange unter Anführung deutscher Familien, gehandelt. Sie haben sofort die tschech. Mitbürger mit herangezogen und die zweite und dritte Generation räumt ihnen nach und nach die Plätze. Das Stadtbuch⁸⁹, in dem 1410 tschechische Eintragungen beginnen, erlaubt die Umvolkung gut zu überblicken. Es gab keine deutschen Dörfer um die Stadt, die Zuwanderung mußte die tschechische Mehrheit stärken. Die Deutschen dürften doppelsprachig gewesen sein, wenigstens, legt die mundartliche Schreibung des Familiennamens Pfeffer (1346 *Nicolaus dictus Faffer*⁹⁰ mit schlesischem *a* für *ë* und *f-* für *pf-*, hier wohl schon unter tschech. Einfluß) zusammen mit den geschilderten Verhältnissen diese Vermutung nahe. Es war ein kleines Städtchen, das den Vorgang der Entvolkung relativ früh uns vor Augen führt.

Nicht viel anders war es in Jitschin, wo ab 1362 ein Stadtbuch zur Verfügung steht⁹¹, das wieder wertvolle Einblicke gestattet (Abb. 6). In diesem Jahre ist gerade noch eine deutsche Mehrheit im Rate zu erkennen, zwei Jahre später ist und bleibt sie nun eine Minderheit und ist im ersten Jahrzehnt des 15. Jh. verschwunden. Würde das Stadtbuch nur wenige Jahre später einsetzen, bekäme man den Eindruck einer von Anfang an tschech. regierten Stadt. Das frühere Dorf heißt später *Staré místo* „alte Stadt“. Vermutlich hat Leo von Konecchlum den Ort eine Stunde entfernt an die Cidlina übertragen (RB II 872). 1364 sind die Tschechen knapp in der Mehrheit, später sind die Deutschen nur noch gelegentlich vertreten. In den Schreibungen deutscher Familiennamen ist nicht nur die deutsche Mundart, sondern auch der tschech. Einfluß und damit die Umvolkung zu bemerken. Wie in Neu-Bidschow wird für *pf-* im Anlaut *f-* geschrieben, z. B. 1346 *Tycz dictus Pfafynberk* in Neu-Bidschow heißt 1368 in Jitschin *Tycz Faimberg*, schon vorher, 1364, hat auch sein Rufnahme ein tschech. Suffix erhalten (*Tyczko Fafberk*). Der deutsche Familienname Gelbhaar, 1362 *Hermannus dictus Gelhar*, wird 1361 dem Tschech. angenähert, indem für anlautendes *g-*, das es im Tschech. nicht gibt, *k-* erscheint (*Herman Kelhar*). 1368 findet sich mundartliches deutsches *a* für mhd. *ë* (*Pesco Kalhar*)⁹². Die Mundart war schlesisch, in schlesischer Gestalt sind Familiennamen tschechisiert worden. Eine Durchzählung der Bewohner von 1362—1407 zeigt, daß die Tschechen etwa sieben-

⁸⁹ J. Kapras, Liber conscientiae civitatis Novobydzoviensis de 1311 (1907).

⁹⁰ Schwarz, Familiennamen, S. 231.

⁹¹ F. Menčík, Soudní kniha města Jičina (1898); dazu ders., Dějiny města Jičina. I. Jitschin 1902.

⁹² Menčík, Soudní kniha, S. 68, 35, 11, 1, 79; dazu Schwarz, Familiennamen, S. 230, 107.

mal stärker waren als die Deutschen, bei den Herkunftsnamen überwiegen die tschech. mehr als achtmal die deutschen. Die Stadt war offenbar nur mit einem kleinen deutschen Bürgerstamm aus dem Lande ohne deutsche Bauerndörfer angelegt worden, so daß der Zuzug fast durchaus tschech. war. Die wenigen deutschen Familien hatten fast nur die Aufgabe, das deutsche Recht und die Selbstverwaltung einzuführen. Bei den Stadtgründungen des 14. Jh. tritt das deutsche Element bereits stark zurück. Es gab auch schon tschech. Bürger, die sich in diesen modernen Begriffen auskannten.

Auch in Weißwasser ist die Volkstumsentwicklung an der Hand des gedruckten Stadtbuches⁹³ gut zu beobachten. Das ursprünglich am Fuß des Bösig erbaute Städtchen des *Hynek* wurde 1337 an die heutige Stelle übertragen. Daran waren der Richter von Bösig *Ješek*, der Burggraf in Leipa *Martin* und der Leipaer Bürger *Cristanus*, also wohl Deutsche und Tschechen, beteiligt (RB IV 169). Daß auch deutsch gesprochen wurde, wird durch Angabe deutscher Flurnamen und Ausdrücke (*vulgariter wichwaid* „Viehweide“, *walkmul* „Walkmühle“, *niderlage*) gesichert. Noch 1360 und 1365 wiegen die deutschen Namen im Rat vor, aber tschech. stehen hart dabei, seit 1370 sind die Deutschen in der Minderheit (Abb. 7). 1372 begegnet der deutsche Berufsname Taschner als *Thassnar*, wobei -ar als Annäherung an tschech. -ář (vgl. *kramář* „Krämer“) betrachtet werden darf, vgl. noch 1376 *Hanus Slychar*. 1377 wird ein 1374 erwähnter *Niczlin* als *Niczlik* bezeichnet. Es fehlte eine deutsche Bauerninsel um das Städtchen, der Zuzug war tschechisch, unter den Abwanderern wiegen die Deutschen vor. 1401 ist nur noch ein deutscher Name im Rat zu finden.

Friedland, Stadt und Burg, wird zuerst 1278 genannt, als Rudolf von Biberstein die Burg von König Ottokar II. kauft (RB II 470). Bald nach 1223 setzt der Landesausbau mit deutschen Waldhufendörfern ein, für die Friedland den Mittelpunkt bildet. Wendische Vorbesiedlung war unbedeutend. Ein Urbar von 1381⁹⁴ erlaubt einen guten Einblick in ein fast ganz deutsches vom Norden her besiedeltes Ländchen. In der Stadt gibt es nur wenige undeutsche Namen (Abb. 7).

Die Gründung der Stadt B.-Leipa ist auf dem rechten Polzenufer vor der Wasserburg nicht weit vom ursprünglichen Dorf (jetzt Alt-Leipa) am Kreuzungspunkt wichtiger Straßen wohl um 1250 erfolgt, jedenfalls ist schon 1263 der Bürger *Arnold* in Graber wohnhaft (RB II 169). Die Nähe tschech. Dörfer in der damaligen Zeit, da die Stadt an der Südgrenze deutscher Waldhufendörfer lag, bedingt, daß tschech. Elemente besonders aus dem älteren Dorfe in die Stadt aufgenommen worden sind, ohne daß sie sich durchsetzen können, weil deutsche Dörfer bis an die Stadt herankamen. Im Rate wiegen die deutschen Namen durchaus vor (Abb. 7)⁹⁵. In der Zeit

⁹³ J. Kalousek, *Listiny a zápisy Bělské z let 1345—1708* (Král. č. spol. 1889).

⁹⁴ Hallwich, *Friedland vor fünfhundert Jahren* (Mitteil. des Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen = MGB 43, 1905, S. 357—420), über Friedland S. 363—369.

⁹⁵ 1371 LE I 85, 1381 LE II 177, 1389 LE III 317, 1405 LE V 620. *Petrus de Brenna* von 1389 wird als Deutscher gezählt, er heißt 1405 *Petrus Brenner*.

1360		7 : 5 : 1
1365		5 : 4 : 0
1370		3 : 8 : 0
1370		5 : 5 : 0
1379		2 : 6 : 0
1401		1 : 10 : 1
1420		0 : 11 : 1

4 : 2 : 0

Abwanderer

Rat

WEISSWASSER

126 : 2 : 6

FRIEDLAND

1371		9 : 3 : 0
1381		9 : 2 : 3
1389		8 : 1 : 2
1404		10 : 1 : 1

Rat

1389-		12 : 7 : 11
1424		

Bürger

5 : 1 : 4
Abwanderer

BÖHMISCH LEIPA

1408		11 : 0 : 1
------	--	------------

Rat

1423		3 : 0 : 2
------	--	-----------

Bürger

RUMBURG

1380		12 : 0 : 0
1389		12 : 0 : 1
1401		15 : 0 : 1
1409		13 : 0 : 0
1420		13 : 0 : 0
1430		11 : 0 : 1
1442		10 : 0 : 2

Rat

1380-		83 : 0 : 3
1420		

Bürger

BÖHMISCH KAMNITZ

1397		12 : 1 : 1
------	--	------------

Rat

BENSEN

1401		8 : 0 : 0
------	--	-----------

Rat

1401		4 : 1 : 0
------	--	-----------

Bürger

TETSCHEN

von 1389—1424 zeigt sich in der Bürgerschaft etwa $\frac{1}{3}$ an tschech. Namen. Die Abwanderer sind meist deutsch. Es wurde sowohl deutsch als auch tschech. in der Stadt gesprochen. Eine Urkunde von 1375 (LE I 110) nennt eine Mühle *Treskowsky mlyn*, eine Ergänzung einer Wiese heißt *complementum alias iworczat*, was gewiß als *iworschar* „Überschar“ zu verbessern ist. Eine „böhmische“ Kapelle⁹⁶ war für die tschech. Minderheit bestimmt. Auch in der Hussitenzeit hat sich daran nicht viel geändert. 1423 und 1424 erscheinen mehr deutsche als tschech. Namen (AJ VII 59, 73, 94).

An dem dauernden Deutschtum Rumburgs, an der Zittauer Straße gelegen, kann kein Zweifel sein, denn der Ort liegt in vollkommen deutscher Umgebung, die nur wenig undeutsche Namen aufweist. Es taucht auch kein tschech. Name auf, weder 1408 noch 1423 in der Hussitenzeit⁹⁷ (Abb. 7).

In B. K a m n i t z, einer untertänigen Stadt, die ein altes Dorf längst des „böhmischen Weges“ abgelöst hat⁹⁸, gewährt ein Stadtbuch⁹⁹ von 1380 bis 1516 Einblick in die Volkstumsverhältnisse, die durch die Hussitenkriege nicht berührt wurden. In den Jahren 1380—1420 kann unter der Bürgerschaft kein tschech. Name gefunden werden (Abb. 7). Die tschech. Herren von Michelsberg werden gewiß ihre Hand über die Stadt gehalten haben, die von deutschen Bauerndörfern umgeben war und deshalb immer deutschen Zuzug hatte.

Ähnlich steht es in B e n s e n, das 1285 als deutsche Stadt bestanden hat, denn in diesem Jahr wird von *castrum Scharfenstein et civitas* gesprochen (RB II 559). 1397 gibt es im Rate fast nur deutsche Namen. Es wird auch in den Hussitenkriegen keine Änderung eingetreten sein, denn südlich der Stadt liegen deutsche Waldhufendörfer, die die Stadt vom tschech. Gebiete schon seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. abschirmten. Š i m á k¹⁰⁰ denkt an Stadtgründung erst im Anfange des 14. Jh., weil er die Urkunde von 1285 übersehen hat. Die Eindeutschung von *Benešov* durch *Bensau* liegt, weil tschech. *š* durch dt. *s* wiedergegeben wird, noch im 13. Jh. Ebenso wie 1285 heißt es 1397 (LE IV 469) *Benessow prope castrum Scherpfenstein*. 1422 wird von *Beneschaw Theutunicalis* gesprochen¹⁰¹.

Tetschen, wo vor 1283 eine neue kleine Stadt mit Deutschen besetzt wurde (RB II 560), war früher der Mittelpunkt eines kleinen tschech. Gaues, der *Dačane*, denn die Umgebung ist fruchtbar. Deshalb wird hier mit tschech. Mitbewohnern zu rechnen sein. 1335—50 nennt sich *Hertlinus*,

⁹⁶ Š i m á k, S. 715.

⁹⁷ 1408 LC VIII—X, 49—51, 1423 AJ VII 78, 79, 95.

⁹⁸ K. L i n k e, Geschichte der Stadt B.-Kamnitz und ihres Gerichtsbezirkes im Mittelalter (MGB 19, 1881, S. 215—223, 279—314).

⁹⁹ Das älteste B.-Kamnitzer Stadtbuch, hrsg. aus dem Nachlaß von A. H o r č i č k a, Prag 1915 (Stadt- und Urkundenbücher aus Böhmen, Bd. VI).

¹⁰⁰ Š i m á k, S. 693.

¹⁰¹ Das ist auffallend, weil damit sonst Deutsch Beneschau im Böhmerwalde gemeint wird, aber dadurch gesichert, daß der einführende Pfarrer aus Neustadt! am Polzen kommt (LC VIII 23).

Schöffe in Aussig, nach dem Markte (RB IV 51). 1371 wird eine besondere deutsche Predigerstelle beim Altar des hl. Johannes geschaffen (LE I 87), was auch Tschechen im Orte voraussetzt, aber 1401 tragen die Schöffen deutsche Namen (AJ IV 19—21)¹⁰². Unter den zur selben Zeit auftretenden Bürgern scheinen aber tschech. Namen vorzukommen (Abb. 7). Die Pfarrernamen sind, soweit sie eine Entscheidung zulassen, deutsch. Die Bürger verstanden im 16. Jh. nicht die tschech. Bestätigung ihrer Privilegien durch *Mikuláš Trčka* aus Leipa, der 1516 die Stadt und Kamnitz wegen schlechter Wege und der deutschen Sprache in der Gegend an die Salhausen verkaufte, die auch Bensen und andere Güter hinzu erwarben¹⁰³. Hier hat also eine tschech. Herrschaft einer deutschen Platz gemacht. Dabei liegen im Elbetal viele Dörfer mit tschech. Namen und nur abseits vom Fluß deutsche Waldhufendörfer.

Zu den frühesten deutschen Städten in Böhmen gehört *Leitmeritz* und es wird kein Zufall sein, daß es wie Prag und Königgrätz zunächst durch den Handel emporgekommen ist. Schon 1235 wird den Bürgern erlaubt, Stiftungen zu machen (RB IV 809). 1253 folgt eine Erweiterung (RB IV 813). Da neben der Stadt noch die alte Burg und Vorburg, die Burg früher Verwaltungsmittelpunkt für einen tschech. Gau war, die Gegend sehr fruchtbar ist und relativ dicht schon in vordeutscher Zeit besiedelt war, war wenig Platz für deutsche Dorfgründungen, die in der Tat fehlen. Bei der Stadtgründung werden die tschech. Bewohner am Platze aufgenommen worden sein. Die Stadt war deshalb eine Sprachinsel. Im Rat sitzen bis zur Mitte des 14. Jh. nur Deutsche, erst ab 1341 stellen sich tschech. Namen ein (Abb. 8)¹⁰⁴. 1282 findet sich unter den Bürgernamen (RB II 548) kein tschech. Name, in der zweiten Hälfte des 14. Jh. wiegen schon die tschech. vor. Unter den Herkunftsnamen in Prag herrschen die deutschen, unter den Neubürgern der Hauptstadt erscheinen auch Tschechen aus *Leitmeritz*. Das tschech. Element nimmt also in dieser Zeit zu. Am 29. Mai 1421 hat sich die Stadt für die Prager Artikel erklärt, vom 30. Mai stammt eine Meldung, daß sie den Feinden übergeben worden ist¹⁰⁵. Noch 1406 haben die Deutschen die Mehrheit im Rat und nichts spricht dafür, daß die Tschechen bis 1420 die Mehrheit erlangt haben. Es wird die Sprachinsellage gewesen sein, die zusammen mit den Niederbrennungen und Übergaben anderer Städte angesichts der Schwäche Kaiser Siegmunds zur Übergabe geneigt gemacht hat, die mit

¹⁰² Eine Unsicherheit wird dadurch in die Namenstatistik hereingetragen, daß gelegentlich an die deutschen Rufnamen tschech. Suffixe antreten, z. B. 1401 in Tettschen *Herman Friczkonis*, der Vater also nicht *Fritz*, sondern *Fritzek* geheißen hat. Es könnte darin u. U. ein Zeichen für Doppelsprachigkeit oder für eine Mischehe liegen.

¹⁰³ *Tomek, Příběhy města a panství Děčína* (Čas. české matice 1841, S. 149 ff.).

¹⁰⁴ 1251 Lippert, Geschichte der Stadt Leitmeritz (Prag 1871, S. 35), 1262 RB II 148, 1331 RB III 676, 1341 RB IV 357, 1406 LE V 669; Bürger 1282 RB II 548.

¹⁰⁵ *Palacký* I, S. 98, 106. Am 23. Mai 1421 war *Zižka* in Gastdorf südlich *Leitmeritz* eingerückt, also auf dem Wege nach der Stadt (*Palacký*, I, S. 101).

1251		6 : 0 : 3
1262		5 : 0 : 1
1282		5 : 0 : 0
1331		5 : 0 : 2
1341		13 : 3 : 2
1406		8 : 2 : 1
1430		2 : 4 : 0
1449		0 : 6 : 1
1456		0 : 5 : 2

Rat

LEITMERITZ

1328		12 : 0 : 0
1350		10 : 0 : 1
1382		9 : 4 : 0
1396		10 : 0 : 2
1399		6 : 3 : 2
1401		8 : 5 : 0
1409		9 : 2 : 2
1443		11 : 2 : 0
1488		4 : 6 : 2

Rat

1282		5 : 0 : 0
1341		2 : 1 : 3
1348~		6 : 9 : 3
1408		

Bürger

8 : 1 : 2

Herkunftsnamen in Prag

4 : 3 : 0
Neubürger in Prag

1328~		15 : 1 : 1
1409		

Bürger außerhalb des Rates

1438		6 : 8 : 3
------	--	-----------

um das Hospital

1438		4 : 22 : 4
1479		2 : 33 : 2

Hausbesitzer in der Elbevorstadt

1471		76 : 83 : 35
------	--	--------------

Hausbesitzer in der Stadt

AUSSIG

1409		0 : 9 : 2
1454		1 : 12 : 0
1456		0 : 9 : 4
1463		0 : 10 : 0

Rat

1383~		3 : 12 : 2
1407		

Bürgerschaft

TEPLITZ

1390		12 : 0 : 0
1411		8 : 4 : 0
1413		6 : 6 : 0
1415		5 : 6 : 0
1421		7 : 5 : 0
1425		6 : 5 : 1
1436		9 : 4 : 0
1470		8 : 5 : 0
1523		8 : 1 : 1

Rat

1390		35 : 28 : 0
------	--	-------------

Bürgerschaft

DUX

1322		8 : 2 : 3
1398		4 : 6 : 3

Rat

	0 : 7 : 1
--	-----------

Biliner im Duxer Stb.

BILIN

der Tschechisierung gleichbedeutend war. 1438 erscheinen zwar noch zwei deutsche Namen im Rat, es ist aber fraglich, ob sich die Träger als Deutsche bekannt haben, später findet sich kein deutscher Name mehr¹⁰⁶. Es besteht aber kein Zweifel, daß eine deutsche Minderheit in der Stadt geblieben ist. 1359 war den Bürgern vom König erlaubt worden, daß sie „den berg, den man heizset die Radebeule und darczu die leyten, die darumb gelegen, zu weingartwerch mugen und sullen machen“ (RB VII 136). Es handelt sich um den nahen Berg *Radobyl*, der im Deutschen mit Verdampfung des *a* ausgesprochen wurde (*rōdebaile*), was im 14. Jh. eingetreten ist. Da diese Mundartform bewahrt worden ist, ebenso wie die schon im 13. Jh. übernommene Stadtbezeichnung, ist das Deutschtum der Stadt durch die Ereignisse der Hussitenzeit wohl sehr zurückgedrängt, aber nicht ganz beseitigt worden. Man hat den Anschluß an spätere Zuwanderungen gefunden. Infolge der frühen Stadtgründung begegnen unter den ersten Bürgern auch Zuwanderer aus Sachsen, die das Magdeburger Recht mitgebracht haben, dessen Vorhof die Stadt später war. Bis zum Dreißigjährigen Krieg wird die Stadt tschech. verwaltet, 1611 die Annahme eines deutschen Briefes von Dresden verweigert, weil dieses seinerseits tschech. Briefe ablehnte. Noch 1635 wird verlangt, daß die deutschen Handwerker innerhalb eines Jahres tschech. lernen. Aber die Siegel der Sattler und Hutmacher sind 1620, also schon vor dem Kriege, deutsch, auch hatten die Deutschen bereits ihren Prediger. 1619 borgen die deutschen Handwerker den Landesdirektoren 300 Schock meißnisch und lassen sich dafür die Kirche und das Kloster des hl. Jakob überweisen. Man sprach von ihnen als von den „Bürgern, die sich der deutschen Sprache bedienen“. Im 18. Jh. geht man auch amtlich zur deutschen Sprache über, zumal auch die Dörfer der Umgebung deutsch wurden¹⁰⁷.

Anders ist das Volkstumsschicksal *Aussigs*, was begreiflich ist. War *Leitmeritz* im 14. Jh. eine deutsche Stadtinsel in tschech. Umgebung, so lag zwar auch *Aussig* in altem Siedlungsgebiete, in dem sich viele tschech. Ortschaften befanden. Aber deutsche Waldhufendörfer lagen doch im Norden und Osten der Stadt und Deutsche begannen sich auch in tschech. benannten Orten niederzulassen. *Aussig* lag also etwa vor der Front des im 14. Jh. geschlossenen Sprachgebietes mit Mischorten, die bis an die Stadt heranrückten. Vermutlich wird durch eine Urkunde von 1262 eine Neuanlage gekennzeichnet (RB II 132), so daß mit einer kurz vorher erfolgten Ansetzung von Deutschen gerechnet werden darf. Die Lage war wichtig, denn hier kam eine bedeutende Straße über den *Nollendorfer Paß* an die

¹⁰⁶ Die Ratslisten nach den Hussitenkriegen nach einer Mitteilung von W. Weizsäcker (1940). Eine kurze Darstellung mit einigen Differenzen in den Zahlenangaben, die dzt. nicht aufgeklärt werden können, bei E. Schwarz, *Deutsch-tschechische Volkstumsauseinandersetzung im böhmischen Mittelgebirge in räumlicher, geschichtlicher und sprachlicher Betrachtung* (Raumforschung und Raumordnung 5, 1941, S. 483).

¹⁰⁷ Dazu *Klík*, *ČCH* 28, S. 53.

Elbe. Bereits 1269 ist *Petrus Wernerus de Vitzk* Bürger in Leitmeritz (RB IV 726, 817). 1276—78 verlängert Ottokar II. die den Bürgern der Stadt gewährte vierjährige Frist zur Ummauerung um weitere vier Jahre und überläßt ihnen für diese Zeit die Einkünfte vom Stadtgericht (AUB S. 2)¹⁰⁸. 1306 bis 1307 treten zuerst Richter und Geschworene auf, als sie bezeugen, daß seit Menschengedenken alle mit Salz oder anderen Waren elbeaufwärts fahrenden Schiffe hier ihre Waren ausladen mußten (AUB S. 5). Das Deutsche wird als die Volkssprache bezeichnet, so heißt es 1335 *in loco Aue vulgariter nuncupato* (AUB S. 26). Das Aussiger Urkundenbuch gestattet einen guten Überblick über die Ratszusammensetzung. Erst 1382 treten hier tschech. Namen entgegen, die sich aber nicht durchsetzen können¹⁰⁹ (Abb. 8). Außerhalb des Rates wiegen bei den Bürgern 1328—1409 die deutschen Namen weit vor. 1422 wurden Aussig und Brüx von den Leuten des Markgrafen Wilhelm von Meißen besetzt¹¹⁰. Trotz einer für die Deutschen unglücklichen Schlacht von 1426 und der Behauptung, daß die Stadt einige Zeit wüst gelegen sei¹¹¹, sind 1443 die deutschen Namen im Rat im Übergewicht. Aber es haben nun viele Tschechen hier gewohnt. 1438 ist das Namenverhältnis um das Hospital gleich, aber bei den Anrainern am Kleischebach zeigt sich 1449 eine Mehrheit deutscher Namen. Als 1459 die meißnische Besatzung zurückgezogen wurde, nehmen die Tschechen zu, wie es der politischen Lage nach den Hussitenkriegen entspricht, zumal es in der Nachbarschaft viele tschech. Dörfer gab, deren Bewohner jetzt in die Stadt geströmt sein werden, wo es mehr Verdienstmöglichkeiten gab. 1471 besteht tatsächlich bei den Hausbesitzern ein kleines Übergewicht an tschech. Namen. Besonders in der Elbevorstadt saßen die Tschechen, wie eine Zählung von 1479 ergibt. Schon 1438 war es hier so¹¹². Die Amtsführung wird zunehmend tschech., im Gerichtsbuch verschwinden 1490 die deutschen Eintragungen. Die Deutschen haben sich aber als Minderheit behauptet¹¹³. Im 16. Jh. werden die Stadtbücher allmählich wieder deutsch geführt.

Auch bei einigen Dorfnamen dringt die tschech. Gestalt durch, aber im großen hält sich das Deutschtum. Die Lage war demnach an der Elbe so, daß Leitmeritz, am weitesten nach Süden vorgeschoben, gründlich, aber nicht vollständig tschechisiert worden ist, Aussig, durch meißnische Truppen geschützt, später und dann langsamer eine tschech. Mehrheit bekommt, aber in den deutschen Dörfern der Nachbarschaft Zuwanderer besitzt, die die starke tschech. des 15. Jh. allmählich ablösen, Tetschen aber entschieden

¹⁰⁸ AUB = Urkundenbuch der Stadt Aussig bis zum Jahr 1526 hrsg. von W. Hiecke und J. Horčíčka, Prag 1896 (Säde- und Urkundenbücher aus Böhmen, Bd. III).

¹⁰⁹ 1328 RB III 553, 1350 AUB 36, 1382 AUB 48, 1396 LE IV 455, 1399 AUB 60, 1401 AUB 63, 1409 AUB 87, 1443 AUB 109, 1488 AUB 144.

¹¹⁰ Palacký I, S. 263.

¹¹¹ Klik, ČCH 27, S. 35.

¹¹² 1438 um das Hospital AUB 105, 1471 AUB 121, 1479 AUB 129, 1438 Vorstadt AUB 106.

¹¹³ C. Jähnel, MGB 23 (1885), S. 294. Dazu Klik, ČCH 28, S. 55.

deutsch bleibt. Es ist der Unterschied einer Sprachinsel gegenüber einer Sprachgrenze und einer im deutschen Sprachgebiet gelegenen Stadt, was uns durch die Namenstatistik deutlich wird und durch Heranziehung der Flurnamen noch klarer hervorgehoben werden könnte.

In altbesiedelter und fruchtbarer Umgebung liegt Teplitz, wo ein Urkundenbuch einen guten Überblick gestattet¹¹⁴. Das 1156 gegründete Benediktinerinnenkloster scheint sich nicht in der Ansetzung deutscher Dörfer betätigt zu haben, die Nonnen waren auch nicht alle deutsch. Die Umgebung war dicht mit tschech. Orten bedeckt. Ortsnamen zeugen davon, daß am Ende des 13. Jh. auch Deutsche in der Landschaft und wohl auch in Teplitz vorhanden waren, doch haben sie nicht die Mehrheit gewonnen. Ob eine Urkunde von 1287 (RB II 1091) wirklich auf unsere Stadt zu beziehen ist¹¹⁵, bleibt unklar. Die Deutschen spielen im Rat keine Rolle (Abb. 8). Eine Durchzählung der Bürgerschaft von 1383—1409 ergibt eine kleine deutsche Minderheit. Man sieht, daß die Verhältnisse in den Städten nicht gleichartig waren und man sich vor Verallgemeinerungen hüten muß. Aber im 16. Jh. hatten die Deutschen hier ihre Kirche, erlangten größeren Einfluß und ein deutscher Schreiber wurde angestellt. 1580 amtiert ein tschech. und ein deutscher Schreiber. Seit 1571 erscheinen im Rat deutsche Namen, um 1620 ist fast die ganze Stadt deutsch. Man muß bedenken, daß damals die Städte klein waren, so daß Änderungen relativ schnell eintreten konnten¹¹⁶.

Für das benachbarte Dux gewährt das Stadtbuch¹¹⁷ eine Übersicht. Die Stadt ist nach 1250 aus Dörfern entstanden, die Umgebung war gut bevölkert, doch gab es Lücken, die gegen das Erzgebirge zu durch deutsche Dörfer ausgefüllt werden. Die Stadt liegt an der alten Sprachgrenze um 1420. Tschechische Bevölkerung war unter diesen Verhältnissen vorhanden, wird aber im Rat erst zu Beginn des 15. Jh. sichtbar, kann sich nur gelegentlich zur Mehrheit aufrufen und fällt nach den Hussitenkriegen rasch wieder ab¹¹⁸ (Abb. 8). Um 1420 scheinen die beiden Volksteile etwa gleich stark vertreten gewesen zu sein, wie aus den Schwankungen zwischen 1413 und 1421 geschlossen werden kann. Die Ratszusammensetzung dürfte wirklich den Tatsachen entsprochen haben, denn eine Durchzählung der Bürgernamen im Stadtbuch ergibt 1390 eine kleine deutsche Mehrheit. Die Nähe von Brüx und der sächsischen Truppen hat die Tschechisierung verhindert. Gleich nach Beendigung der Unruhen haben die Deutschen wieder die Mehrheit und

¹¹⁴ A. Müller, Quellen- und Urkundenbuch des Bezirkes Teplitz-Schönau bis zum Jahre 1500. Prag 1929 (Sädte- und Urkundenbücher aus Böhmen, Bd. VII).

¹¹⁵ Šimák, S. 642 möchte sie auf Teplitz beziehen.

¹¹⁶ Klik, ČCH 28, S. 56.

¹¹⁷ Das Stadtbuch von Dux 1389, bearb. von K. Kochmann. Prag 1941 (Städte- und Urkundenbücher aus Böhmen, Bd. VIII). Šimák, S. 637 bedauert es, daß bis ins 15. Jh. keine Nachricht vorhanden sei. Das Stadtbuch ist drei Jahre nach dem Erscheinen seines Werkes herausgekommen. Zur Namengebung vgl. H. Hajny, Die Ruf- und Familiennamen des Duxer Stadtbuches. Diss. (Masch.) Prag 1944.

¹¹⁸ 1402 LE V 567, sonst nach dem Duxer Stadtbuch.

behalten sie, obwohl die Stadt auch im 20. Jh. eine ansehnliche tschech. Minderheit besessen hat.

Nach B i l i n südlich Dux, das als Stadt zuerst 1327 erscheint (RB III 519), nennt sich schon 1263 ein Deutscher (RB IV 815). Damals werden sich hier Deutsche niedergelassen haben. Die Umgebung war mit tschech. Dörfern gefüllt, mit Aufnahme von Tschechen in das Städtchen ist zu rechnen. Sie sind immer im Rat, im Anfang des 14. Jh. in der Minderheit¹¹⁹, am Ende in der Mehrheit, nicht also erst während der Hussitenzeit unter neuer Obrigkeit¹²⁰. Man sieht, wie entscheidend in diesen Dingen die Volkstumslage um 1350, 1400 oder 1420 ist (Abb. 8).

Mehr ist über B r ü x zu berichten, wo das Stadtbuch¹²¹ einen guten Überblick gestattet. Schon 1238 wird hier ein Richter genannt (RB I 434). Das frühe Auftreten von Deutschen wird mit der Nähe Sachsens zusammenhängen, d.h. die bei der Stadtgründung tätigen Familien werden über das Erzgebirge gekommen sein. Bereits 1263 werden Richter und Schöffen genannt, die sämtlich deutsche Namen tragen. Das bleibt so auch über die Hussitenzeit, auch wenn vorübergehend einige wenige tschech. Namen im Rat auftauchen¹²² (Abb. 9). Die Leute außerhalb des Rates tragen 1445 deutsche Namen, was auch für Bürgernamen von 1284—1386, für die im Duxer Stadtbuch genannten Brüxer und für aus Brüx stammende Neubürger in Prag gilt. Die Umgebung der Stadt war schon in vordeutscher Zeit dicht besiedelt, doch gab es auch deutsche Dörfer in der Nähe der Stadt, so daß sich deutsche und tschech. Zuwanderung die Waage gehalten haben werden. Eine Zählung nach der Hussitenzeit von 1453 ergibt $\frac{3}{4}$ Deutsche. Sie konnte sich nicht zu Ungunsten des Deutschtums auswirken, weil die Stadt von den Leuten des Markgrafen von Meißen besetzt war. So ist der radikale Umbruch, wie er damals bei Städten an der Volkstumsgrenze eintreten konnte, vermieden worden. Nach Butzbach wohnten in den Jahren vor 1500 in der Stadt Ketzer (Utraquisten, Tschechen) und Katholiken¹²³. Die Stadtbücher wurden im 16. Jh. deutsch geführt, doch legt man Wert darauf, daß der Stadtschreiber tschechisch versteht. Die Kaadener borgten ihn sich 1557 für zwei Tage deshalb aus. Als Besonderheit wird 1587 erwähnt, daß ein Neubürger tschech. spricht¹²⁴.

Die Stadtbücher von K o m o t a u werden 1421 beim Brand zugrunde gegangen sein. Darum ist wenig von den deutschen Familien der vorhussitischen Zeit bekannt. 1252 taucht der Ort als Markt auf (RB I 376). Es hat in der

¹¹⁹ 1322 RB III 309.

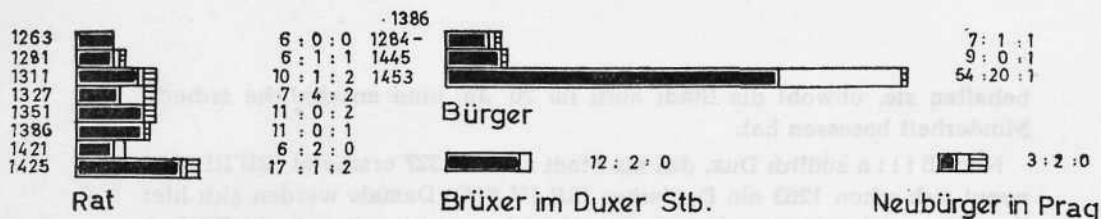
¹²⁰ So Š i m á k, S. 642.

¹²¹ L. Schlesinger, Stadtbuch von Brüx bis zum Jahre 1526 (Städte- und Urkundenbücher aus Böhmen, Bd. I). Prag 1876.

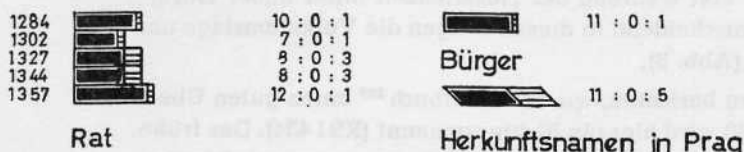
¹²² 1263 RB IV 816, 1281 RB II 544, 1311 RB III 5, 1327 RB III 515, 1344 MGB 43, S. 356, 1351, 1386, 1421, 1425 Brüxer Stadtbuch 33, 53, 80, 88; Bürger 1445 ebda. 115.

¹²³ H. Preiss, Böhmen wie es Johannes Butzbach von 1488—1494 erlebte (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 4, München 1958), S. 42.

¹²⁴ K l i k, ČCH 28, S. 58 ff.



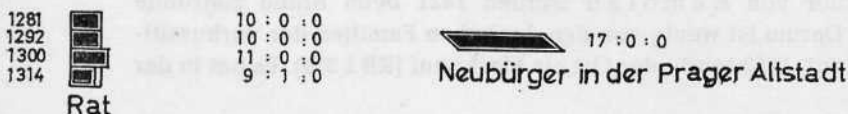
BRÜX



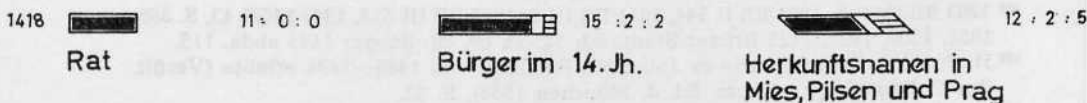
KAADEN



SAAZ



EGER



TACHAU

Umgebung auch tschech. Dörfer gegeben, die meisten sind im 13. Jh. deutsch geworden, auch solche mit tschech. Namen. Es ist mit beträchtlichem deutschen Übergewicht zu rechnen. Die Niederbrennung durch die Hussiten im Jahre 1421 muß Aufsehen erregt haben, denn in Jaromiersch wußte man davon (o. S. 53), Hynek Berka von Dauba teilt es den Oberlausitzer Städten mit¹²⁵, der Rat von Nürnberg spricht davon in einem Briefe an den von Eger¹²⁶ und an den von Augsburg¹²⁷. Aber die Hussiten blieben nicht in der Stadt, sondern zogen wieder ab. So konnten geflüchtete Deutsche zurückkehren und Leute aus der Nachbarschaft zuwandern. Im ältesten Stadtbuche von 1468 gibt es nur wenig tschech. Namen¹²⁸. Tschech. Urkunden König Georgs nach Komotau mußten ins Deutsche übersetzt werden. Am Ende des 15. Jh. meldet Butzbach, daß hier Ketzer und Christen miteinander wohnten¹²⁹. Man sprach nicht gern tschech., schrieb aber nach Saaz 1614 tschech., hatte also Stadtschreiber, die des Tschech. kundig waren¹³⁰. Die Hussiten werden abgezogen sein, weil sie sich in der deutschen Umgebung nicht sicher fühlten. Die bisherigen Beobachtungen haben gezeigt, daß die Tschechisierung in den Insel- und weniger in den Sprachgrenzstädten einsetzt. Man muß vorübergehende Kriegshandlungen, die am Volkstumbild auf die Dauer nichts oder nur wenig ändern, von der gründlichen Umwandlung der Verhältnisse unterscheiden, die mit Vernichtung oder Vertreibung der deutschen Bürgerschaft verbunden war und dort wirksam wird, wo es sich um vorgeschobene Posten handelt.

Vor K a a d e n hörten die die Eger und die Berge begleitenden Wälder auf und begann das fruchtbare und alt besiedelte Saazer Becken. Die wichtige Straße Eger—Prag führte vorbei. Hier war vor 1261 eine deutsche Stadt angelegt worden. In diesem Jahre wird der Bürger Aruo genannt (RB II 128). Im Rate zeigen sich nur deutsche Namen¹³¹ (Abb. 9), ebenso steht es bei der Bürgerschaft und bei den Herkunftsnamen in Prag. Vor der Stadtgründung müssen am Platze Tschechen gewohnt haben, von ihnen ist nichts zu merken. Die Umgebung war deutsch, neben Waldhufendörfern im Norden (Niklasdorf, Ahrendorf, Wernsdorf) gab es deutsche Dörfer im Süden mit tschech. Namen. Dauernd kam deutscher Zuzug vom Lande. Im Stadtbuch ab 1465 finden sich auch tschech. Eintragungen, 1470 hat man auch einen böhmischen Stadtschreiber¹³², es hat also im 15. Jh. Tschechen in der Stadt gegeben,

¹²⁵ Palacký I, S. 67: *Ich thu euch zu wissen, das dy Hussen Commetaw dy Stad und Slosz gewonnen haben, vnd do grossen vnglimpfen gethan haben, an Man-
nen, Weibern und Kindern, dy allzumole dyrmord haben.*

¹²⁶ Palacký I, S. 68: *... des schaden wegen, der yetz zu Commentaw ergangen ist.*

¹²⁷ Palacký I, S. 151 ff. *... so haben auch die Hussen die stat Chomentaw selbs
awszgespannt vnd sind dauon gewichen.*

¹²⁸ F. Hübler, MGB 52 (1914), S. 423—451, besonders S. 425 ff.

¹²⁹ Preiss, a. a. O., S. 21.

¹³⁰ Klik, ČCH 28, S. 59.

¹³¹ 1284 RB II 1189, 1327 RB IV 840.

¹³² J. Walfried, MGB 23 (1885), S. 52.

aber Bohuslaw von Hassenstein schreibt 1505, daß das Volk in der Stadt zum größten Teile der tschech. Sprache unkundig sei¹³³.

Als Sprachinselstadt ist trotz deutscher Bewohner in einigen Dörfern der Umgebung um 1400 S a a z zu betrachten. Es liegt in dem fruchtbaren Teil Böhmens, in dem die Lutschanen gewohnt haben. Die Verhältnisse waren ähnlich wie bei Leitmeritz und Bilin, von Anfang an haben in der Stadt Tschechen neben Deutschen gewohnt. Das wird dadurch gesichert, daß im Privileg Ottokars II. von 1265 (RB II 204), das die Stadtgründung vollendet, tschech. Ausdrücke auftreten. Tschechen kommen nicht erst 1400 in den Rat¹³⁴, sie sind schon vorher da¹³⁵ (Abb. 9). Das Saazer Urkundenbuch¹³⁶ erlaubt eine gute Übersicht. Die 1272 genannten Bürger (SaUb S. 6) tragen fast durchaus deutsche Namen. Daß es aber unter der Bewohnerschaft nicht wenig Tschechen gegeben hat, wird seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. deutlich. Unter den Häuslern wiegen 1359 (SaUb S. 26) die deutschen Namen vor, bei den Fleischern besteht Gleichheit, der Bader führt einen tschech. Namen. In der Innenstadt wohnten hauptsächlich Deutsche, in der Vorstadt Tschechen, das wird 1390 erkennbar (SaUb S. 85). Die Stadt war in dieser Zeit von beiden Völkern bewohnt. 1388 wird beim Verkauf eines Angers dieser deutsch und tschech. bezeichnet, ebenso das deutsche Recht in zwei Sprachen genannt, das Deutsche aber als Volkssprache angeführt (SaUb S. 80: *Trawnyk alias Anger vulgo et speciali nomine dicitur Pomnucz; in jus empheteticum, quod podaczie alias purkrecht vulgo sonat*). Unter den Bürgern in Mies und Prag, die sich nach Saaz nennen, sind die Tschechen in der Minderheit. 1366 wird *Johannes dictus Propheta* aus Rakonitz als tschech. Prediger erwähnt (AJ III 36), 1386 erscheinen unter den Zeugen einer Urkunde *Paulus de Slakenwerd*, Magister und Prediger der Deutschen und der genannte tschechische, wobei der Deutsche in der Pfarrkirche predigt. 1411 ist *Petrus predicator Boemorum* (SaUb S. 68, 86, 159). Es wird deutlich, daß in der zweiten Hälfte des 14. Jh. das tschech. Element zunimmt. Manche Leute werden dopsprachig gewesen sein, manche werden sich später als Tschechen ausgegeben haben. Man merkt das an den Tschechisierungen der Namen, so wenn der Richter *Wenceslaus von Wolfsberg* (so seit 1405) 1412 *Wenceslaus de Wlcziechori*, 1411 *Procopius de Rutich* 1412 *Prokop Wrutecki* heißt (SaUb S. 153, 161). Gerade in diesen Jahren wechseln im Rat deutsche und tschech. Mehrheiten ab, soweit man nach den Namen urteilen darf. In dem 1400 geschriebenen Dialoge „Der Ackermann aus Böhmen“ des Notars und Stadtschreibers Johannes von Schüttwa ist von den nationalen Spannungen, die

¹³³ Klik, ČCH 27, S. 38.

¹³⁴ So Šimák, S. 615.

¹³⁵ 1348 SaUb S. 15, 1357 LE II 169, 1359 SaUb S. 26, 1376 SaUb S. 40, 1382 SaUb S. 54, 1387 Čel. II 565, 1392 LE V 554, 1400 SaUb S. 111, 1403 LE V 578, 1404, 1407, 1412, 1418, 1419, 1422, 1426, 1438, 1488 (tschech. Urkunde) SaUb S. 135, 161, 170, 175, 176, 178, 188, 209.

¹³⁶ Urkundenbuch der Stadt Saaz bis zum Jahre 1526, bearb. von L. Schlesinger (Städte- und Urkundebücher aus Böhmen, Bd. II), Prag 1892. (SaUb).

damals vorhanden gewesen sein müssen, nichts zu merken¹³⁷. Sie waren da, aber man nimmt offiziell nicht Kenntnis davon, nur die Kirche ist empfindlich, wie man aus den Predigern für beide Volksteile sieht.

Saaz gehört zu den Städten, die sofort begeisterte Anhänger des Huss werden. Es ist eine Hochburg der Hussiten. In fünf Städten, verkünden taboritische Prediger, könne man sein Heil finden und sich vor dem Untergang retten: Pilsen, Saaz, Laun, Schlan und Klattau¹³⁸. Merkwürdigerweise verschwinden die deutschen Namen trotzdem nicht aus dem Rat. Man wird aber nicht der Namenstatistik die Schuld geben dürfen, sondern der Zeit und der besonderen Lage der Bürger, die sich in dieser Zeit zu tarnen verstanden, sich der Zeit anpaßten, wobei man sich daran erinnern muß, daß der Kaiser keineswegs national dachte oder bemüht war, den deutschen Bürgern zu helfen. Sie waren auf sich selbst gestellt. Daraus ist aber vielleicht zu folgern, daß solche Familien unter anderen Verhältnissen auch wieder anders denken konnten. Die Stadt gilt seitdem als tschech., aber ihr Name bewahrt die deutsche Gestalt, auch für einige Dörfer der Umgebung gilt das. Es haben sich Deutsche wohl wirklich in der Stadt behaupten können, auch wenn sie von den Ämtern ausgeschlossen waren. In einem Schreiben des sächsischen Kurfürsten Friedrich II. an den Rat von Dresden über eingezogene böhmische Brandstifter heißt es 1441 von einem: *Bagko unde bedeuth zu deutsch Wentzlaw, Wacho behemisch und czu deutzsch Wenczil* (SaUb S. 189, 190). Ab 1658 erscheinen wieder deutsche Eintragungen in den Stadtbüchern, die tschech. behalten das Übergewicht bis 1678¹³⁹. Seit den zwei letzten Jahrzehnten des 16. Jh. wandern viele deutsche Bürger zu, besonders nach der Pest 1582. 1612 wird im Stadtbuch vermerkt, daß viele von ihnen tschech. nicht sprechen und nicht lernen. Auch Drohungen halfen nicht und man konnte es sich nicht leisten, den Zuzug von deutschen Handwerkern zu sperren, denn es gab nicht genügend tschechische¹⁴⁰.

Leider fehlen aus den kleinen Städten Westböhmens Zeugnisse über die Volkstumsverhältnisse in vorhussitischer Zeit, wenn man auch aus Orts- und Flurnamen gewisse Schlüsse ziehen kann, die aber über Mehr- oder Minderheit nicht genügend aussagen können. Vor Maschau hat 1421 das deutsche Kriegsvolk es an Grausamkeiten mit den Hussiten aufgenommen¹⁴¹, beide Seiten haben sich darin nichts vorzuwerfen. Überall scheinen sich deutsche Minderheiten behauptet zu haben. Butzbach sagt, daß die Bewohner von Maschau Ketzer waren, die mit wenigen Katholiken vermischt

¹³⁷ Vgl. L. Schlesinger, Saaz in der Hussitenzeit bis zum Tode Žižkas (MGB 27, 1889, S. 97—153); W. Wostry, Saaz zur Zeit des Ackermannsdichters (München 1951).

¹³⁸ Laurentius de Brezova bei C. Höfler, Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen (Font. rer. Austr. I 2, S. 349).

¹³⁹ Seifert, Geschichte der Stadt Saaz, S. 395.

¹⁴⁰ Klik, ČČH 28, S. 60.

¹⁴¹ Palacký I, S. 145.

waren und tschechisch sprachen¹⁴². Der Ort war demnach überwiegend tschech., während in Tepl die Tschechen keine tschech. Prediger im 15. Jh. bekommen¹⁴³, Luditz, um 1420 an der Sprachgrenze gelegen und wohl dopsprachig¹⁴⁴, dann mit tschech. Mehrheit, wird vom 16. Jh. ab wieder deutsch. Buchau ist deutsch geblieben, in Theusing scheint deutsche Mehrheit gewesen zu sein¹⁴⁵. Auch von weiter westlich gelegenen Städten, die sicher deutsch waren, fehlen Ratslisten aus vorhussitischer Zeit. In Rabenstein sind 1352 deutsche Namen im Rat noch in der Mehrheit (4 : 2 : 3; LE VI 38).

Im Egerland, das ja erst 1322 durch Verpfändung an Böhmen gekommen ist, ist überall mit deutschen Städten zu rechnen, die auch durch die Hussiten nicht sehr gelitten haben. Aus Eger, dem Hauptorte, sind soviel deutsche Zeugnisse bekannt, daß an seinem Volkstumscharakter kein Zweifel besteht. Im Rate findet sich kein undeutscher Name¹⁴⁶. Auch die Neubürger, die aus Eger in die Prager Altstadt kommen, tragen nur deutsche Namen (Abb. 9).

Tachau, wo unter der Burg unter Ottokar II. eine Stadt eingerichtet wurde (1285 ist sie fertig: RB II 583), hat seinen deutschen Charakter bis zur Hussitenzeit bewahrt. Im Rate sitzen noch unmittelbar vor dem Beginn der Unruhen 1418 nur Deutsche, die im 14. Jh. genannten Bürger tragen bis auf wenige Ausnahmen deutsche Namen, ähnlich steht es bei den Abwanderern nach Mies, Pilsen und Prag¹⁴⁷ (Abb. 9). In Neustadt südl. Tachau aber wiegen 1398 die tschech. Namen unter den Bürgern des Marktes vor (2 : 7 : 3; LE VI 81).

In der sich im 13. Jh. aus dem Suburbium entwickelnden Stadt Pilsen sind die Deutschen zunächst in der Minderheit. Sie wurde unter Wenzel II. verlegt, so daß sich nun Neu- und Altpilsen gegenüberstanden. Der ältere Ort Altpilsen blieb klein, darum das tschech. Verkleinerungssuffix. Das Urkundenbuch¹⁴⁸ erlaubt einen Einblick in die Entwicklung (Abb. 10). Deutsche Namen herrschen im Rat fast ausschließlich in der ersten Hälfte des 14. Jh.¹⁴⁹, dann stellen sich einige tschech. ein, 1379 sind die tschech. Namen das erstmalig in der Mehrheit, 1417 findet sich kein deutscher mehr. Die Zuwanderer tragen bis 1350 nur deutsche Namen, aber von 1351—1420 treten die deutschen gegenüber den tschech. stark zurück. Bei den Abwanderern nach Mies und Prag herrscht fast Gleichheit. Die Stadt ist vor den

¹⁴² Preiss, a. a. O., S. 21.

¹⁴³ W. Dolch, MGB 54 (1916), S. 64.

¹⁴⁴ Luditz erhält noch 1416 von König Wenzel eine deutsche Urkunde (MGB 46, 1908, S. 399—400).

¹⁴⁵ Über die genannten Städte Klik, ČCH 28, S. 62 ff.

¹⁴⁶ Frdl. Mitteilung von Archivdirektor H. Sturm (Eger) 1940. Vgl. die Bürgermeisterliste ab 1281 bei H. Sturm, Eger, Geschichte einer Reichsstadt (1951), S. 387—392, 108 ff.

¹⁴⁷ 1418 Hoflehtentafel 14, S. 201.

¹⁴⁸ Strnad, Lista králového města Plzně (1891).

¹⁴⁹ 1347 RB V 77.

Hussitenkriegen tschech. verwaltet. Eine deutsche Bauerninsel um sie hat gefehlt, der Zuzug ist deshalb tschech. gewesen. Zunächst zu den Hussiten freundlich eingestellt, bleibt sie königstreu, ein Zeichen, daß tschech. Nationalität nicht überall gleichbedeutend mit Utraquismus ist. Von einem Übergewicht der deutschen Geschlechter bis um 1450¹⁵⁰ kann man nicht sprechen. Schon 1369 hat die Stadt einen tschechischen Schreiber¹⁵¹. Später werden deutsche Zuschriften zurückgeschickt. Deutsche bleiben als Minderheit in der Stadt, man läßt sie aber nicht zu Einfluß kommen und duldet 1532 keine deutsche Predigt¹⁵². — In den alten Bergstädten Píbram und Rosenthal (tschechisch Rožmitál) spielen die Deutschen 1379 keine Rolle mehr (16 : 102 : 10 bzw. 6 : 24 : 5; DR 314, 337).

Nach Mies sind deutsche Bergleute des Silbers wegen gekommen, was in der deutschen Mundart bis in die jüngste Zeit Spuren hinterlassen hat, indem in der Stadt und in den umliegenden Dörfern *ā* für *ei* und *p* für inlautendes *pf* gehört wurde, wie es bei den westerzgebirgischen Bergleuten üblich war¹⁵³. Die Umgebung war relativ gut besiedelt. Die Deutschen in der Stadt stellten damals eine Sprachinsel dar, die an die Gründung einer Bauerninsel nicht gedacht hat. 1275 wird von Bürgern gesprochen (RB II 396), was auf eine Neuanlage deuten wird. Tschechen wohnen in der Stadt, sie sind auch im Rat vorhanden, treten aber zunächst gegenüber den Deutschen zurück. Noch 1410 führen diese, aber 1417 sind sie in der Minderheit, also knapp vor Ausbruch der Unruhen. Wenn 1399 von *Egidius de Misa, praedicator Theutonorum*, einem Minoriten, gesprochen wird¹⁵⁴, so fragt man sich, ob er für eine Minderheit bestimmt war, stammte doch aus Mies *Jacobellus* (tschech. Jakubek), der Gefährte des Hus. S. Abb. 10¹⁵⁵.

Das Studium der Bürgernamen im Stadtbuch 1362—1386¹⁵⁶ und in drei Lösungsbüchern¹⁵⁷ gestattet einen näheren Einblick in die Bevölkerung und ihre nationale Zusammensetzung. Die Tschechen haben die Mehrheit, das nationale Verhältnis ist von 1362—1373 etwa 3 : 4,3, 1373—1386 3 : 7. Innerhalb von zehn Jahren ist also die tschech. Bevölkerung sehr gestiegen, gewiß am meisten durch Zuzug aus der Umgebung, die damals noch fast ganz tschech. war. Nur in einigen Dörfern hat es deutsche Minderheiten gegeben. Die große Zahl der unbestimmbaren Namen erschwert den Einblick. Im zweiten Lösungsbuch von 1402 ist das Verhältnis 1 : 2, ebenso im dritten

¹⁵⁰ So Šimák, S. 606 ff.

¹⁵¹ J. Resl, *Poněmčení západních Čech v 16 století* (Ročenka národopisného muzea Plzenskeho za rok 1928, Nr. 10), Pilsen 1929.

¹⁵² Klik, ČCH 28, S. 73.

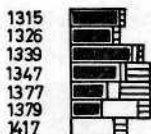
¹⁵³ O. Eichhorn, *Die südegerländische Mundart* (Beiträge zur Kenntnis süddeutscher Mundarten, 4, 1928), S. 5.

¹⁵⁴ K. Beer, *Über kirchliche Verhältnisse der königlichen Bergstadt Mies* (MGB 51, 1913), S. 361.

¹⁵⁵ 1390 LE III 327, 1396 LE IV 432, 1400 MGB 51, S. 182, 1410 ebda., S. 334, 151, ebda., S. 340.

¹⁵⁶ Im Pilsener Museum, Nr. 143.

¹⁵⁷ Ebenfalls im Pilsener Museum, von Šimák, S. 592 ff. nicht benützt.



Rat

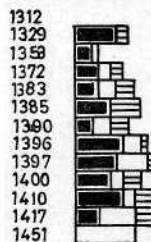
8 : 0 : 1
7 : 0 : 1
10 : 1 : 1
8 : 1 : 4
6 : 2 : 5
5 : 6 : 2
0 : 7 : 2

 15 : 0 : 0
Zuwanderer bis 1350

 7 : 12 : 13
Zuwanderer 1351-1420

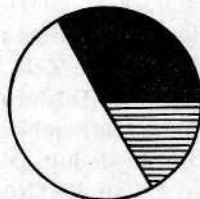
 14 : 12 : 9
Abwanderer nach Mies und Prag

PILSEN



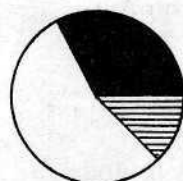
Rat

7 : 0 : 2
3 : 1 : 0
4 : 2 : 2
4 : 3 : 3
6 : 0 : 5
3 : 3 : 4
8 : 3 : 1
7 : 5 : 1
6 : 2 : 3
8 : 2 : 3
4 : 6 : 3
0 : 10 : 0



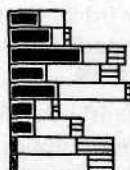
Bürger im Stadtbuch 1362-1373

300 : 434 : 100



1373-1386 159 : 371 : 83

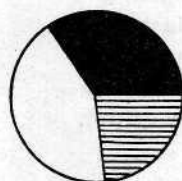
Bürger im Stadtbuch



5 : 4 : 0
7 : 2 : 1
12 : 4 : 3
6 : 9 : 3
8 : 11 : 1
4 : 3 : 1
4 : 6 : 2
1 : 10 : 6
1 : 12 : 5

KÜRSCHNER
SCHMIEDE
BERGLEUTE
BÄCKER
FLEISCHHACKER
FUHRLEUTE
BRAUER / MÄLZER
SCHNEIDER
SCHUSTER

Gewerbe im Stadtbuch



1. Lb. 1380

123 : 172 : 390



Losungszahlen im

2. Lb. 1402

80 : 191 : 60



3. Lb. 1411

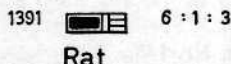
95 : 192 : 73

MIES



Rat

9 : 1 : 4



Rat

6 : 1 : 3

SCHWEINITZ

GRATZEN

von 1411. Eine Zusammenstellung der Namen bei den Gewerbetreibenden zeigt, daß die Deutschen die Mehrheit bei den Kürschnern und Schmieden hatten und am stärksten, wie zu erwarten, bei den Bergleuten vertreten waren, sonst überall die tschech. Namen vorwiegen. Es ist das Bild einer Stadt mit tschech. Mehrheit, die sich auch im Rat schließlich durchsetzt, freilich zunächst nicht im entsprechenden Verhältnis, weil nach der damaligen Anschauung die reichen Bürger den Rat stärker besetzen als die ärmeren Schichten der Bevölkerung. Daß sich damit nationale und soziale Spannungen herstellten, ist begreiflich.

Im 16. Jh. nimmt die deutsche Zuwanderung zu. Nach der Schlacht am Weißen Berge wird der Erzbischof um zwei Priester gebeten, von denen einer ein Deutscher sein soll¹⁵⁸. In der zweiten Hälfte des 17. Jh. beginnen deutsche Eintragungen in den Stadtbüchern, 100 Jahre später herrschen sie.

In Kladrau südlich Mies war das vermutlich 1115 gegründete Benediktinerkloster (CB I 395) mit deutschen Mönchen besetzt, die sich aber am deutschen bäuerlichen Landesausbau zunächst nicht beteiligt zu haben scheinen. In dem relativ früh, um 1230 ausgesetzten Städtchen haben die Deutschen ein Jahrhundert lang die Führung (Abb. 17)¹⁵⁹, am Ende des 14. Jh. aber sind sie in der Minderheit, 1396 trägt nur noch der Richter (*Jaklin*) einen deutschen Namen, 1406 findet sich überhaupt kein Deutscher im Rat. Es lagen keine deutschen Dörfer um das Städtchen, so daß der Zuzug tschech. gewesen sein wird. In Mies sind die tschech. Herkunftsnamen von Kladrau dreimal stärker als die deutschen. Eine deutsche Minderheit ist im Orte geblieben, die im 13. Jh. übernommene mundartliche Gestalt *klōdra* bleibt bewahrt. Im 16. Jh. finden sich Deutsche in der Stadt, im 17. Jh. tauchen deutsche Einträge in den Stadtbüchern auf¹⁶⁰.

Um 1262 setzte Ottokar II. die Stadt Taus aus (RB II 131). Schon der Gebrauch des Gegendnamens (*Tust*), der sich vom tschech. *Domažlice* abhebt, läßt deutsche Beteiligung vermuten. Die wenigen Namen, die sich für Richter und Bürger im 14. Jh. zunächst finden lassen, sind deutsch, 1344 erscheint ein tschech. Auch im Kloster wiegt in diesem Jahr das deutsche Element vor. 1392 und 1401 sind die tschech. Namen in der Mehrzahl (Abb. 17)¹⁶¹. 1395 wird den Schöffen noch eine deutsche Urkunde geschickt (Čel. II, S. 863). Man darf vermuten, daß nun eine tschech. Mehrheit besteht. 1402 wird das Tschech. als die Volkssprache bezeichnet (*duo iugera silvae, quae hāgy vel hwozdek in vulgo nuncupantur* (LE VI 228). Man muß bedenken, daß Taus zwar eine Grenzstadt war, in der Deutschum zu erwarten ist, daß es aber an einer alten Straße nach Bayern liegt, wo sich Tschechen als Grenzwächter (Choden) bis an die Landesgrenze vorgeschoben haben und so den deutschen Anteil am Böhmerwald in zwei Teile scheiden. Deutsche Dörfer in der Umgebung sind erst in der Neuzeit entstanden. Unter den Abwanderern nach

¹⁵⁸ Beer, a. a. O., S. 163.

¹⁵⁹ 1318 RB III 189, 1334 RB IV 44, 1396 LE IV 440, 1404 LE VI 361.

¹⁶⁰ Schöft, Die Stadt Kladrau (Mies 1891), S. 36—38.

¹⁶¹ 1318, 1321, 1324 RB III 189, 304, 391, 1344 RB IV 562, 1392 LE IV 389, 1401 LE VI 228.

Prag, Pilsen, Mies und Kuttenberg wiegen vor den Hussitenkriegen die deutschen Namen vor. Später können sich die Deutschen nicht mehr durchsetzen. — In Staab und Stankau südwestlich Pilsen sind 1367 die Tschechen in unbedingter Mehrheit (4 : 50 : 2 bzw. 2 : 41 : 4; DR S. 24, 36).

In Klattau östlich Taus, von Ottokar II. zur Stadt erhoben (RB II 1032), trägt der erste namentlich bekannte Richter 1289 den deutschen Namen *Hartwicus*. Erst im letzten Drittel des 14. Jh. treten tschech. Namen im Rat auf, aber noch 1418 sind die deutschen in der Mehrheit (Abb. 11)¹⁶². Bei den 1380 und 1396 genannten Hausbesitzern wiegen die deutschen Namen vor, aber es gibt schon genügend tschech. daneben, bei 1383—1406 erwähnten Bürgern wiegen tschech. Namen bei weitem vor¹⁶³. Vor den Hussiten sind Bürger nach Pilsen geflüchtet, denen die Pfarrereinsetzung zusteht. Die tschech. Namen herrschen vor. Wie in Pilsen sind hier Tschechen auf der katholischen Seite geblieben. Der Ortsname hatte im Deutschen das *a* verdumpft, vgl. 1420: *das har* (Heer) *czu Klot gelegen hat*¹⁶⁴. Im 17. Jh. rührt sich wieder das Deutschtum, 1613 ist ein Deutscher Stadtrichter, der nicht tschech. kann¹⁶⁵. Obwohl das deutsche Element nicht unbedeutend ist, kann es sich doch nicht durchsetzen.

Bei Schüttenhofen ist von Bedeutung geworden, daß der Ort im 12. Jh. den bairischen Grafen von Bogen gehört hat¹⁶⁶. Der letzte der Familie, Albrecht IV., vermachte die Kirche in *Schutenhoven* dem Kloster Windberg (RB I 379). 1244 wird der Zehent an das Kloster Niederaltaich entrichtet (RB I 540). Bis zur Hussitenzeit wiegen die deutschen Namen bei weitem vor. Es sind zwar nur solche aus der Bürgerschaft im 14. Jh. bekannt, aber es ist sicher, daß der Rat ebenso zusammengesetzt war. Die Probe kann 1402 gemacht werden (Abb. 11)¹⁶⁷. Daß aber trotzdem an gemischter Bevölkerung nicht gezweifelt werden kann, zeigt die Nennung einer *platea theotunicalis* 1402 (LE VI 278). Es scheint deutsche und tschech. Stadtteile gegeben zu haben.

In Bergreichenstein haben sich seit den Goldfunden wohl am Anfang des 14. Jh. deutsche Bergleute niedergelassen. Zuerst werden sie 1337 erwähnt (RB IV 178). Ihre Zahl kann nicht gering gewesen sein, da sie sich an der Eroberung von Landshut beteiligt haben (RB IV 641). Die Ratslisten zeigen nur deutsche Namen (Abb. 11)¹⁶⁸. Ähnliches gilt bei den Bürgernamen 1396 und 1403. Im 16. Jh. erhält die Stadt deutsche und tschech. Privilegien¹⁶⁹.

¹⁶² 1289 RB II 1192, 1342 RB IV 454, 1369 LE II 73.

¹⁶³ Dazu J. Vančura, *Dějiny někdej. král. města Klatov I*, 1 (1927 ff. Bürger); 1398 LE VI 61.

¹⁶⁴ Palacký I, S. 51.

¹⁶⁵ Klik, ČCH 28, S. 72.

¹⁶⁶ Vermutungen über die Gründe bei Šimák, S. 1031; dazu CB I 269 und die hier angeführte Literatur über die Besitzungen des Klosters Windberg in Böhmen.

¹⁶⁷ 1290 RB II 648, 1331 RB III 693, 1402 LE VI 276, 1418 Hoflehentafel 15, 201.

¹⁶⁸ 1383 Čel. II Nr. 423, 1396 LE IV 450.

¹⁶⁹ Klik, ČCH 28, S. 67.

Rat

Bürger

Flüchtlinge in Pilsen

$$3 : 2 : 4$$

Abwanderer

SCHÜTTENHOFEN

Rat

Bürger

Abwanderer

BERGREICHENSTEIN

Rat

Bürger

Abwanderer

Rat

PRACHATITZ

Rat

Zinsregister 1365

19 : 9 : 25

Handwerker

$$6:5:3$$

5 5 5

platea Bohemorum

UNGARISCH HRADISCH

Die Lage an der Straße nach Passau führt bei Prachatitz zum Aufblühen des Marktes (RB IV 777). Die Ratslisten zeigen, daß die Verwaltung in deutschen Händen lag, aber kurz vor den Hussitenkriegen erscheint 1411 eine Mehrheit tschech. Namen, der aber 1420 unter genannten Bürgern wieder mehr Deutsche gegenüberstehen (Abb. 11)¹⁷⁰. Die Volkstumsauseinandersetzung um 1410 scheint eine tatsächliche Grundlage gehabt zu haben, denn 1412 schreiben Bürgermeister, Richter und Geschworene tschechisch¹⁷¹. Das Stadtbuch von 1373—1416¹⁷², von der Forschung wenig benutzt und auch von Šimák nicht berücksichtigt, nennt weitere Bürgernamen, wobei die deutschen vorwiegen. Unter den Abwanderern ist die Zahl der Träger deutscher Namen größer. 1420 wurde Prachatitz von den Utraquisten eingenommen und im April und November niedergebrannt. Nun setzen sich die Tschechen in der Verwaltung durch. Aber die Nähe der deutschen Dörfer brachte immer wieder deutschen Zuzug, so daß das Schicksal der Stadt in den folgenden Jahrhunderten dem einer Sprachgrenzstadt entspricht. 1564 gibt es hier einen deutschen Prediger und einen deutschen Schreiber für die Korrespondenz mit Passau. Man verweigert die Annahme deutscher Schreiben. In den Stadtbüchern wird bis 1730 tschech. geschrieben. Aber einige Zünfte führen deutsche Bücher¹⁷³. Aus der Sprache der amtlichen Buchführung kann man nur auf den Willen der herrschenden Schichten schließen, nicht aber eine Entscheidung über nationale Minderheiten treffen.

In Netolitz war neben der alten Gemeinde eine neue, wohl deutsche, entstanden, und bis heute steht neben der Altstadt die Neustadt. 1331 wird von dem Markte gesprochen (RB III 762). 1386 wird das Deutsche als die Volkssprache bezeichnet (*molendinum in Netolicz quod wlgariter die hofmul vocatur* (GUb S. 178). Zumindest ein Teil der Bevölkerung ist deutsch gewesen. 1362 herrschen nur deutsche Namen im Rat (Čel. II, S. 579). 1405 wird *Matthias praedicator Theutunicorum* genannt (GUb S. 345). Obwohl in der zweiten Hälfte des 14. Jh. deutsche Bürgernamen überwiegen, ist zu Anfang des 15. Jh. eine deutsche Minderheit vorhanden. Aus dieser Zeit stammt ein Urbar der Herrschaft Netolitz¹⁷⁴. Darnach läßt sich feststellen, daß der tschech. Bevölkerungsanteil mehr als doppelt so stark ist wie der deutsche. Es ist also mit beginnender Tschechisierung schon vor dem Ausbruch der Hussitenkriege zu rechnen. Wirklich wiegen im 16. Jh. im Rat die tschech. Namen vor (Abb. 19)¹⁷⁵. Die Stadt war von deutschen Dörfern wenigstens teilweise umgeben. So ist das Deutschtum nicht verschwunden, deutsche Namen erscheinen weiterhin. Die Volkstumslage der Gegend bringt

¹⁷⁰ 1359 RB VII 187.

¹⁷¹ Urkundenbuch des ehemaligen Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen (Fontes rer. Austr., Bd. 37), berab. von M. Pangerl (abgekürzt: GUb), S. 368

¹⁷² Im Archiv der Stadt Prachatitz.

¹⁷³ Klik, ČCH 28, S. 67.

¹⁷⁴ J. M. Klimesch, Ein Urbar der Herrschaft Netolitz aus dem 15. Jh. (MGB 54, 1916, S. 301—319).

¹⁷⁵ 1362 Čel. II S. 579.

es mit sich, daß der Umvolkungsprozeß langsamer vor sich geht als anderswo. 1530 wird ein deutscher Kaplan erwähnt¹⁷⁶.

Auch in vorgelagerten Städten hat es zeitweise deutsche Bürger gegeben. Horaschdowitz, bei den Deutschen *Horawitz* geheißen, scheint i. J. 1300 deutsch gewesen zu sein, Richter und vier Bürger tragen deutsche Namen (RB III 802). Aber 1383 und 1388 erscheinen nur tschech. Namen¹⁷⁷ (Abb. 12). 1344 begegnet ein deutscher Flurname¹⁷⁸ und 1347 ist *Petrus Horabiczer* Schöffe in Budweis¹⁷⁹. Seit der Mitte des 14. Jh. scheint das tschech. Element die Mehrheit errungen und das deutsche zurückgedrängt zu haben, nur 1383 begegnet noch ein Deutscher (*Frenczlinus*). Die Stadt hat sich gleich 1420 Žižka angeschlossen.

In Strakonitz haben schon 1358 die tschech. Namen die Mehrheit, deutsche sind in der Minderheit. Ob einmal deutsche Verwaltung bestanden hat, ist nicht zu erkennen, aber wahrscheinlich (s. Abb. 12)¹⁸⁰.

Pisek, das 1243 als Markt begegnet (RB II 1220), wurde unter Ottokar II. auf die Höhe verlegt und als königliche Stadt eingerichtet. 1254 wird der Ort *civitas* genannt (RB IV 717). Šimák behauptet, daß deutsche Beteiligung nicht offenkundig sei, weil die Quellen fehlen¹⁸¹, aber noch 1389 herrschen die deutschen Namen im Rat vor. Aber schon beginnt die Ablösung, 1395 wiegen tschech. Namen vor, 1400 wieder deutsche, ab 1407 setzen sich die Tschechen durch und 1412 sind die deutschen Namen im Rat verschwunden, also schon vor den Hussitenkriegen. 1409 wird schon tschech. amtiert¹⁸². Unter den Bürgernamen wiegen die tschech. vor, unter den Abwanderern die deutschen. (S. Abb. 12.) 1627 verstehen die Schöffen nicht deutsch. Deutsche Bürgerfamilien im Anfang des 17. Jh. erlangen keinen Einfluß¹⁸³.

Ähnlich ist das Verhältnis in Wodnian zu denken. 1352 wird das Deutsche als Volkssprache bezeichnet (*domus wlgariter kaufhaus dicitur* Čel. II 489) und 10 Jahre später liegen die deutschen Namen noch knapp über den tschech. 1411—1417 können nur noch wenig deutsche Namen ausfindig gemacht werden (s. Abb. 12)¹⁸⁴. Die Stadt gehört zu denen, die schon vor den Hussitenkriegen tschechisiert worden sind.

Anders steht es bei Budweis, der bedeutendsten Stadt Südböhmens. 1265 muß der alte wohl nach dem Hofrichter *Budivoj* (1205—1213) genannte Ort an den König abgetreten werden, der die Gründung der neuen Stadt dem Burggrafen *Hirso von Klingenberg* anvertraut (RB II 184). Die Stadt war der Mittelpunkt eines kleinen relativ dicht besiedelten Beckens, in dem

¹⁷⁶ Antl, *Dějiny města Netolic* (Wittingau 1903), S. 81.

¹⁷⁷ 1383 und 1388 Šimák, S. 1030.

¹⁷⁸ Šimák, S. 1030.

¹⁷⁹ Čel. II S. 179.

¹⁸⁰ RB VI 507.

¹⁸¹ Šimák, S. 1016.

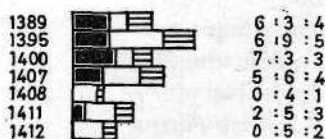
¹⁸² Šimák, a. a. O.

¹⁸³ Klik, ČCH 28, S. 72. Dazu A. Sedláček, *Dějiny města Písku*, S. 138.

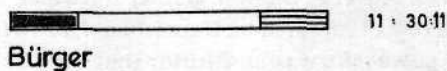
¹⁸⁴ 1362 Čel. II S. 579.

Rat

HORASCHDOWITZ



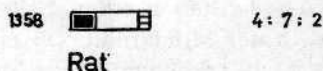
Rat



PISEK



Rat



WODNIAN



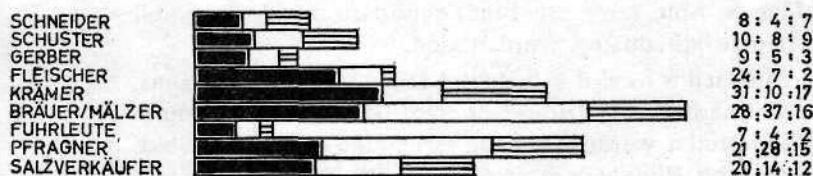
Rat

Rat und Bürger

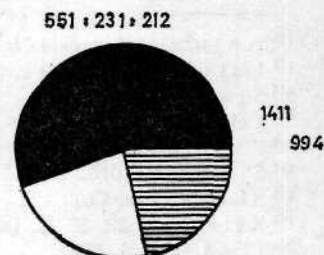
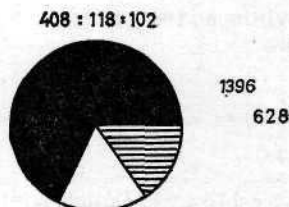
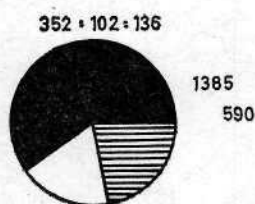
STRAKONITZ



Bürger im Urkundenbuche



Nichtausbesitzende Berufe



Losungspflichtige

BUDWEIS

aber noch Platz für Gründung deutscher Dörfer war, so daß sich um die Stadt eine Sprachinsel bildet, die sich, freilich dauernd abbröckelnd, bis 1945 behauptet hat. Šimák stützt sich bei der Behandlung der Geschichte der Stadt¹⁸⁵ nur auf das Budweiser Urkundenbuch¹⁸⁶ und auf Mitteilungen des Stadtarchives. Es gibt aber noch Lösungsbücher¹⁸⁷, mit deren Hilfe sich ein genauerer Einblick gewinnen und das Verhältnis von Rat und Bevölkerung besser überblicken läßt.

Die Verwaltung liegt dauernd in deutscher Hand, wenn sich auch, wie es bei der Gründungsgeschichte nicht anders zu erwarten ist, einige tschech. Namen finden, die aber keine Bedeutung erlangen (Abb. 12)¹⁸⁸. Sie waren aber in der Bevölkerung vorhanden. In der „böhmischen Gasse“ (*vicus Boemicus*), in der man sie vermuten würde, finden sie sich zwar, aber nicht als Mehrheit. Auch Deutsche werden sich hier Häuser gebaut haben. 1369 ist das Zahlenverhältnis gleich, 1396 haben die deutschen Namen etwas zugenommen. Die Entwicklung geht also andere Wege als in anderen Städten Südböhmens. Im Urkundenbuch herrschen 1332—1380 die deutschen Namen stark vor, in fast fünffacher Überlegenheit. 1385 und 1390 hat sich die Lage geändert, aber immer noch überwiegt das deutsche Element. Nach den Lösungsbüchern sind 1385 die Deutschen etwa $3\frac{1}{2}$ mal stärker, ebenso ist es 1396 der Fall, 1411 haben die Tschechen zugenommen, die aber nicht zur Mehrheit gelangen. Eine Durchzählung bei den Zünften ergibt nur bei den Brauern und Mälzern eine große tschech. Mehrheit und bei den Pfragnern (den Kleinhändlern) eine kleinere. Deutsche Namen wiegen auch bei ärmeren Berufen wie Schneidern, Schustern, Gerbern, Salzverkäufern, sogar bei den Fuhrleuten vor. Es war also in Budweis nicht so wie in anderen Fällen, die nicht geleugnet werden können, daß es sich nur um wenige deutsche Familien gehandelt hat.

Die Stadt wird von den Hussitenkriegen wenig berührt. 1487 werden in einer tschech. Urkunde Budweiser Bürger genannt. Hier wird man auf die Rufnamen nicht achten, sie sind durchgehends tschechisiert worden, umso mehr auf die Familiennamen, z. B. *Hannuss Plob* „Blau“, *Jan Khoczenzagal* „Katzenzagal“, *Augustin a Rzehorz Ramssislowe* „Rahmschüssel“ (Hohenfurth. Ub¹⁸⁹, S. 354). Man kann 8 : 4 zählen. Die Deutschen haben sich also gut gehalten. Darunter befindet *Ssiepan ze Czeske vlicze*, womit der alte *vicus Boemicus* übersetzt wird. In den Vierziger Jahren des 15. Jh. sind Deutsche zugezogen¹⁹⁰. Aus Prag wird am Ende des 15. Jh. hierher nur

¹⁸⁵ Šimák, S. 1064 ff.

¹⁸⁶ Urkundenbuch der Stadt Budweis, I, 1 (1251—1391), hrsg. von Köpl, Prag 1901 ff. (Städte- und Urkundenbücher aus Böhmen, Bd. IV).

¹⁸⁷ Im Stadtarchiv Budweis.

¹⁸⁸ 1302 RB II 824, 835, 1309 RB II 1215, 957 (Ratserneuerung), 1332 RB III 757, 1334 (Rat und Bürger) RB IV 24, 1347 RB V 62, 1348 RB V 182, 1360 RB VII 325, 1364 LE I 46, 1369 LE II 74, 1377 LE II 144.

¹⁸⁹ Urkundenbuch des Cistercienserstiftes B. Mariae zu Hohenfurth, hrsg. von M. Pangerl. Wien 1868 (Fontes rer. Austr., Abt. 2, Bd. 23).

¹⁹⁰ Klik, ČCH 28, S. 73.

deutsch geschrieben¹⁹¹. Die Stadt war gemischt, auch die Deutschen lernten Tschechisch. Die Volkstumsentwicklung hat nicht die Schärfe und Schnelligkeit wie manchmal in Böhmen und erinnert an mährische Städte. Erst im 19./20. Jh. ist die Verwaltung in tschech. Hände übergegangen.

In Schweinitz östlich Budweis, einem unter Ottokar II. errichteten Städtchen, haben die Deutschen noch 1391 die Mehrheit¹⁹², nach den Husitenkriegen wohnen hier nur Tschechen (Abb. 10). Gratzen, seit 1279 erwähnt (RB IV 735), zeigt zur selben Zeit ähnliche Verhältnisse¹⁹³ (Abb. 10). Bis 1623 sind die Stadtprivilegien meist tschech.¹⁹⁴ Von Wesseli an der Lusnitz nördlich Wittingau läßt sich nur sagen, daß 1383 im Rat Misch- und unbestimmbare Namen vorwiegen (1 : 0 : 6; LE VI 320).

Dagegen hat sich das Deutschtum in Krumau südlich Budweis, in gemischtsprachiger Umgebung gelegen, wo sich vor 1420 noch keine scharfe Sprachgrenze herausgebildet hatte, nicht so gut behaupten können. 1309 ist die Stadt fertig¹⁹⁵. Das Krumauer Urkundenbuch erlaubt einen allerdings nicht allzu ergiebigen Einblick in die Namengebung der Bevölkerung. Im 14. Jh. haben die Deutschen, im 15. die Tschechen die Verwaltung inne. Leider klafft eine Lücke gerade in der entscheidenden Zeit der ersten zwei Jahrzehnte des 15. Jh. (Abb. 13)¹⁹⁶. Unter den 1380—1414 genannten Bürgernamen stehen sich die deutschen mit den tschech. gleich. 1375 wird *Johannes praedicator Teutonicorum in Crumpraw*, 1389 *Niklas praedicator Bohemorum* genannt (Gub S. 146), ein Zeichen, daß die Bewohnerschaft national gemischt war. Der tschech. Zuzug wird sich in dieser Zeit verstärkt haben. Im 15. Jh. gibt und nimmt die Stadt nur tschech. Urkunden, aber 1470 wird ein deutscher Vizekanzler erwähnt. Urbare aus den Jahren 1445, 1484 und 1500 zeigen, daß in der Stadt Deutsche u. zw. sehr vermögende lebten¹⁹⁷, aber als Minderheit. Das Deutschtum setzt sich also fort und vermehrt sich wieder, als 1473 Gruben geöffnet und deutsche Bergleute berufen wurden¹⁹⁸. 1561 ist wieder von einem deutschen Prediger die Rede (*Germanicus concionator*; Gub S. 473).

Im Markte Hóritz (*oppidum Horzicz*) finden sich 1399 im Rat nur deutsche Namen (MGB 41, 1903, S. 448). (S. Abb. 13.)

Es hat in Südostböhmen noch eine Menge von Städtchen gegeben, bei denen Gründung durch Deutsche, allmählich steigender tschech. Einfluß und

¹⁹¹ Šimák, S. 1071.

¹⁹² LE IV 362; A. Teichl, Geschichte der Herrschaft Gratzen (1883), S. 335.

¹⁹³ 1391 Krumauer Ub, S. 366.

¹⁹⁴ Klik, ČČH 28, S. 42.

¹⁹⁵ V. Schmidt und A. Picha, Urkundenbuch der Stadt Krumau, I, 1253—1419, Prag 1908 (Städte- und Urkundenbücher aus Böhmen, Bd. V), S. 192. Šimák, S. 1084 schätzt ihr Alter höher ein und denkt an 1274. Die Burg ist älter und wird schon um 1240 von Ulrich von Lichtenstein in seinem Frauendienst als *Krumbenouwe* genannt.

¹⁹⁶ 1336 RB IV 852; 1386 Krumauer Ub, S. 310.

¹⁹⁷ V. Schmidt, MGB 48 (1910), S. 137.

¹⁹⁸ Klik, ČČH 27, S. 39.

in der zweiten Hälfte des 14. Jh. Herabsinken der Deutschen zur Minderheit zu vermuten ist. Leider fehlen Rats- und Bevölkerungslisten und wir sind auf die Aussagen der wenigen Urkunden, vereinzelte Nennungen und die Schlüsse aus Orts- und Flurnamen angewiesen, ohne daß ein genauerer Einblick möglich ist. In Sobieslau, Patzau, Humpoletz und anderen Städten wird es mehr oder minder ähnlich gewesen sein. In Pilgram war es so, daß Altpilgram der neuen Stadt, in die Deutsche einzogen, als *Česká ulice* „böhmische Gasse“ eingegliedert wurde. 1379 wiegen die deutschen Namen stark vor (in Altpilgram 16 : 3 : 1, in Pilgram 107 : 45 : 27; DR S. 371, 383), zu Beginn des 15. Jh. sind die deutschen Familien zurückgedrängt, 1419 werden die Stadtbücher tschech. geführt¹⁹⁹. In Neu-Reichenau südöstlich Pilgram sind 1379 die Deutschen trotz des deutschen Ortsnamens nur noch eine unbedeutende Minderheit (6 : 37 : 4; DR S. 380), in Chýnov östlich Tabor gibt es in diesem Jahr keinen deutschen Namen (0 : 49 : 3; DR S. 355), in Křivsovdv südwestlich Niederkralowitz gibt es nur noch wenig deutsche Namen (5 : 36 : 8; DR S. 392), ebenso in Stiepanau bei Wlaschim (8 : 47 : 8; DR S. 396). Um so mehr muß es begrüßt werden, daß es die Quellenlage gestattet, die Volkstumsentwicklung in den zwei großen Sprachinseln auf der böhmisch-mährischen Höhe genauer zu beobachten.

Der große Marktplatz der Stadt Iglau zeigt, welche Pläne der König mit der seit 1240 entstehenden Bergstadt hatte, die 1249 große Privilegien erhielt. In der großen Handfeste von 1247—1249 (RBI 566 ff.) ist nicht nur vom Stadt-, sondern auch vom Bergrechte die Rede. Sie wurde der Mittelpunkt eines großen Bergbaugebietes und selbst in gewissem Sinne Oberhof für bergrechtliche Entscheidungen. Die Unternehmer sind wohl aus demselben Bergbaugebiete gekommen, das 30 Jahre später an der Entwicklung Kuttenbergs entscheidenden Anteil genommen hat. Es gehörten Kapital, Erfahrung und deutsche Bergleute dazu, um der Erde ihre Schätze zu entringen. Im östlichen Erzgebirge war das alles vorhanden, denn hier ließ der Erzreichtum nach, so daß das Kapital neue Anlagemöglichkeiten suchte. Auch Bergleute werden hier und vielleicht noch mehr im westlichen Erzgebirge bei nachlassenden Abbaumöglichkeiten bereit gewesen sein, in die Ferne zu ziehen. So wird es sich erklären, daß das Freiburger Bergrecht auf Iglau übertragen wurde²⁰⁰. Von Anfang an ist die Stadt überwiegend deutsch²⁰¹. Tschech. Namen spielen fast keine Rolle. Die bisher ungedruckten Stadt- und Losungsbücher²⁰² breiten eine Fülle von Personennamen aus²⁰³. Im ersten Stadtbuch (1359 bis

¹⁹⁹ Dazu J. Dobíáš, *Dějiny královského města Pelhřimova a jeho okolí*, I (1927).

²⁰⁰ Dazu J. A. Tomaschek, *Der Oberhof Iglau in Mähren und seine Schöffen-sprüche aus dem XIII.—XVI. Jh.* Innsbruck 1868.

²⁰¹ 1272 RB II 322, 1288 RB II 617, 1311 RB III 3, 1318 CM VI 99, 1345 CM VII 435, 1365 CM IX 293, 1372 Tomaschek, S. 150, 1386 ebda. S. 59, 1391 CM XII 51, 1393 CM XII 108, 1408 CM XIV 40.

²⁰² Im Stadtarchiv Iglau.

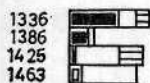
²⁰³ Dazu E. Ermann, *Die Namengebung des ersten Iglauer Stadtbuches von 1359 bis 1377*. Diss. Prag (Masch.) 1941; H. Ott, *Die Namengebung des ersten Iglauer Losungsbuches von 1425*. Diss. Prag (Masch.) 1945.

1377) gibt es nur 8—9 v.H. tschech. Namen, im ersten Lösungsbuch von 1425 ist die Zahl der Tschechen etwas gewachsen, auf etwa 11 v.H. (Abb. 13). Die Erklärung liegt darin, daß wohl um die Stadt deutsche Dörfer lagen, aber die Insel nur relativ schmal war. Die Verdienstmöglichkeiten lockten auch tschech. Zuzug an. Eine Durchzählung der Herkunftsnamen im ersten Stadtbuch zeigt, daß etwa 30 v.H. der Neubürger tschech. waren, also dreimal mehr, als der Stadtdurchschnitt ergibt. Es beginnt eine tschech. Unterwanderung und es ist nur den besonderen Umständen der Lage der Stadt zu verdanken, daß sich das Deutschtum doch behaupten konnte. Die Hussitenführer haben sich nämlich, wie sich schon herausgestellt hat, mit ihrer Macht auf die Städte des Innern gestürzt, die deutschen im geschlossenen Sprachgebiete und in den großen Inseln wohl bei Gelegenheit niedergebrannt, sich aber wieder zurückgezogen, sich also in deutscher Umgebung nicht sicher gefühlt. Iglau hält sich in der kritischen Zeit gut. 1425 beträgt die tschech. Zuwanderung nur etwa $\frac{1}{10}$, bleibt also im Stadtdurchschnitt. Die Stadt wird sich strenger gegen Zuzug abgesperrt haben, um unerwünschte Elemente nicht hereinzulassen. Eine Gliederung der Handwerkernamen im ersten Lösungsbuch zeigt, daß es bei den Bäckern, Gerbern, Krämern und Tuchmachern überhaupt keinen tschech. Namen gibt, wenige bei den übrigen Berufen. Über 10 v.H. gehen die tschech. Namen nur bei den Fleischern, Kürschnern, Schenken, Schneidern, Schustern und Webern. In keinem Beruf gibt es eine tschech. Mehrheit. Das macht es begreiflich, daß die Tschechen nicht im Rat vertreten waren. Von den Zechen her war eine Tschechisierung nicht möglich. Stadtbücher und Urkunden werden in deutscher Sprache ausgestellt. Die tschech. Minderheit wird aber doch im Stadtbuch erkennbar. Das Böhmer Tor öffnet sich gegen Osten, ist also nicht nach Böhmen benannt worden. Die *Behemgasse* führt von der Südostseite des Ringes zur Stadtmauer. Unter 13 in der böhmischen Gasse wohnenden Personen tragen in der zweiten Hälfte des 14. Jh. noch fünf tschech. Namen. Hier wird sich ein Teil der tschech. Bevölkerung ursprünglich zusammengedrängt haben, in der genannten Zeit ist diese räumliche Beschränkung in Auflösung begriffen. Um 1400 taucht auch ein „böhmischer Bader“ auf, im selben Jahre wird von der Erbauung einer *capella Bohemorum* gesprochen²⁰⁴.

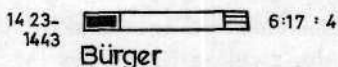
Ein beachtenswerter Blick auf den verträglichen Geist der Stadt gegenüber dem tschech. Volksteil fällt durch eine Anfrage von Groß-Meseritsch 1416, ob die tschech. Sprache im Rat geduldet werden solle. Ein Deutscher wolle im Rat deutsch sprechen. Iglau antwortet, unter den Iglauer Schöffen verstünden nur wenig tschech. und doch werde tschech. Parteien Gelegenheit gegeben, tschech. zu sprechen²⁰⁵. Die Situation ist kennzeichnend für die Stärke

²⁰⁴ Iglauer Stadtbuch 2, 135; 2, 139'; zur Geschichte der Sprachinsel J. Pfitzner, Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums III, S. 150 ff.; über die Iglauer Neubürger 1360—1649 A. und H. Altrichter, Zs. f. sudetendeutsche Gesch. 2 (1938). S. 91—112.

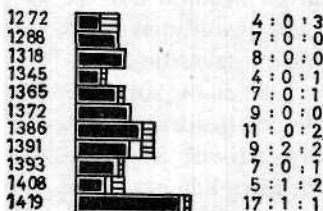
²⁰⁵ Tom aschek, a. a. O., S. 226ff.: Hier heißt es von den G. Meseritscher Schöffen: „ex nobis scabinis pauci sunt thewtunici, vix vnus uel duo sunt, qui parvum



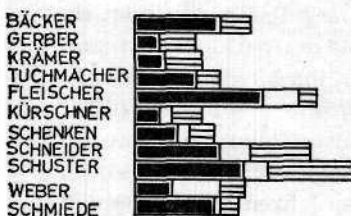
Rat KRUMAU



HÖRITZ



Rat



Gewerbe im 1. Lösungsbuch



283 : 130 : 96

1. Stadtbuch



1425
71 : 6 : 37

1. Lösungsbuch



1. Stadtbuch



1. Lösungsbuch

JGLAU



CHOTIEBORSCH

des Volksempfindens bei Tschechen und Deutschen. In Groß-Meseritsch, wo sich wohl erst in der zweiten Hälfte des 14. Jh. eine tschech. Mehrheit gebildet haben wird, weil in der Umgebung Dörfer auch deutsche Namen tragen, will man nicht deutsch verstehen, trotzdem sich Deutsche in der Stadt und noch im Rat befinden (vgl. darüber unten), in Iglau ist man tolerant und sorgt dafür, daß das Zehntel der tschech. Bevölkerung seine Sprache gebrauchen kann. Es wird deutlich, daß in Städten mit tschech. Mehrheit schon ein ausgesprochenes Nationalempfinden besteht. Bereits vor den Hussitenkriegen ist man auf tschech. Seite viel nationaler als auf deutscher.

Bei diesen Grundsätzen darf man erwarten, daß der Iglauer Oberhof immer in der Sprache der Anfrage geantwortet hat. Wir dürfen deshalb auf die Sprache der Anfrage schließen und damit auf die in der jeweiligen Stadt übliche Amtssprache. Nach Triesch in Südmähren gehen 13 deutsche Schöffensprüche, noch um 1500, Teltsch in Mähren erhält vor 1360 aus Iglau deutsche Sprüche, 1408 aber wird hier eine tschech. Privaturkunde geschrieben²⁰⁶. Für Polna kennen wir aus dem Anfange des 16. Jh. drei tschech. Schöffensprüche²⁰⁷. Aus und nach Chotieborsch wird deutsch geschrieben, aus dem Anfang des 15. Jh. dürfte ein tschech. Brief stammen²⁰⁸.

Für die Städte in der Nähe Iglaus, Polna, Přibyslau und Chotieborsch fehlen Rats- und Bürgerlisten. Wir können nur aus den Nennungen in den Iglauer Stadt- und Losungsbüchern und aus der Sprache der Schöffensprüche einige Hinweise ziehen. Die Hälfte der Nennungen nach P o l n a ist deutsch, teilt man die unbestimmbaren Namen im Verhältnis der national bestimmbaren auf, ist eine schwache deutsche Mehrheit zu erschließen. Auf P ř i b y s l a u weist nur ein Name, 1304 *Conradus scriptor de Primizlavia* (RB II 865), offenbar ein Deutscher. Nach den Nennungen in Iglau darf man mit einem Deutschtum von etwa $\frac{3}{4}$ rechnen. Sie waren noch im 16. Jh. hier, im Stadtbuch finden sich deutsche Eintragungen in den Jahren 1534, 1538 und 1542²⁰⁹. Es ist bei der relativ ruhigen Volkstumsentwicklung der Gegend wahrscheinlich, daß es sich nicht um neue Zuwanderung, sondern um Nachkommen der alten deutschen Bevölkerung handelt. In Chotieborsch wird im Anfang des 15. Jh. das tschech. Volkstum stärker als das deutsche gewesen sein. Der deutsche Einfluß geht in diesen Städten darauf zurück, daß überall deutsche Bergleute tätig waren. 1347 begegnet in der Umgebung ein deutscher Flurname (*lacus dictus Egelse*, RB V 74). Die Ratsliste aus diesem Jahr (RB V 75) sagt wenig aus, weil die unbestimmbaren Namen vorwiegen.

intelligunt thewtunicum. In der Iglauer Antwort wird gesagt: ...*Nam pauci inter nos scabinos intelligunt bohemicum, et tamen secundum cursum nostri iuris admittitur prolocutor bohemicus contra partem thewtunicalem conqueri in bohemicali ydeomate, ideo prelatatus prolocutor (= mhd. vürspreche) dein potest conqueri ydeomate thewtunicali propter suam partem, cuius querela fore dinoscitur thewtunicalis.*

²⁰⁶ T o m a s c h e k, a. a. O., S. 180, 90, 92; CM XIV 21.

²⁰⁷ T o m a s c h e k, a. a. O., S. 30.

²⁰⁸ T o m a s c h e k, a. a. O., S. 119ff., 258, 28.

²⁰⁹ K l i k, ČCH 28, S. 45.

Später begegnen doch deutsche Namen, allerdings neben tschech. (Abb. 13), so 1391 (LE IV 368). Noch in diesem Jahr wird im Siegel die deutsche Namensgestalt *Chotbors* benützt²¹⁰. Es ist hier auch von der *porta Theutunicalis* die Rede, was ein „böhmisches Tor“ voraussetzt, so daß die Stadt am Ende des 14. Jh. noch doppelsprachig gewesen sein wird. Auf den Umstand, daß sich Chotieborsch 1421 gegen die Hussiten gewehrt hat (FRB V 470), dürfte an und für sich kein zu großes Gewicht gelegt werden, weil auch andere tschech. Städte gegen die Utraquisten eingestellt waren. Aber da sie es trotz ihrer Abhängigkeit von einer hussitischen Herrschaft gewagt haben, kommt ihrer Haltung doch eine gewisse Bedeutung zu²¹¹.

Das deutsche Bürgertum aller dieser Städte geht in erster Linie auf den Bergbau zurück. Dasselbe gilt für *Deutsch Brod*, eine Stadt der Lichtenburger. 1256 ist die Stadt fertig mit einem Ring (RB IV 719), 1257 kann Smil von Lichtenburg über reiche Einkünfte aus den Silbergruben von Deutsch Brod, Böhm. Bela, Schlappenz und Příbyslau verfügen (RB II 65)²¹². Durch den Silberbergbau wurden die Lichtenburger eine der reichsten Familien Böhmens. Die Deutschen spielen die Hauptrolle im Städtchen. Nur einmal (1304) treten im Rat zwei tschechische Namen auf, die wieder verschwinden (Abb. 14)²¹³. 1379 wird von Joh. Tumlin das erste Stadtbuch begonnen²¹⁴, das der Heimatforschung in der Iglauer Sprachinsel unbekannt geblieben, jedenfalls von ihr nicht verwertet worden ist. Darnach läßt sich feststellen, daß das Deutschtum in der Stadt die unbedingte Mehrheit hatte. Sie war nicht so groß wie in Iglau, aber $\frac{4}{5}$ waren deutsch. Der Hundertsatz an tschech. Namen beträgt 18. Die Einnahme durch die Hussiten 1422²¹⁵ und die Niederbrennung der Stadt wird in der Literatur stärker bewertet, als ihr zukommt. Sie soll sieben Jahre wüst gelegen haben und dann von Tschechen wiederbesiedelt worden sein²¹⁶. Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung soll erschlagen oder vertrieben worden sein²¹⁷. Aber 1447 sitzen im Rat wieder nur Deutsche, die Familiennamen haben sich nicht geändert. Es ist wie in Komotau. Niederbrennung und Niedermetzungen haben großen Eindruck gemacht. Aber die Häuser waren aus Holz gebaut und ließen sich schnell wieder aufbauen. Ein Teil der Bevölkerung wird sich haben retten können und ist

²¹⁰ Šimák, S. 1214.

²¹¹ Eingehender darüber E. Schwarz, Die volksgeschichtlichen Grundlagen der Iglauer Volksinsel (Abh. der Deutschen Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 3. Heft). Prag 1942.

²¹² Die Urkunde von 1234, in der von einem Urburer in Deutsch Brod die Rede ist (RB II 399), ist eine *Boczek'sche* Fälschung.

²¹³ 1281 RB II 537, 1303 RB II 852, 1304 RB II 865, 1343 RB IV 491. Die übrigen Angaben nach dem Deutsch Broder Stadtbuch.

²¹⁴ Im Archiv des Domkapitels zu Prag. Vgl. J. Meixner, Rufnamen und Familiennamen des Deutsch Broder Stadtbuches. Diss. (Masch.) Prag 1945.

²¹⁵ 1422 schreibt der Rat von Nürnberg an den von Frankfurt, daß die Hussiten die *stat zum dewtschen brot* eingenommen haben sollen. (Palacký I, S. 176).

²¹⁶ W. Kuhn, Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit I (1955), S. 76.

²¹⁷ Křík, ČCH 27, S. 19.

zurückgekehrt. Deutsch Brod war, wie sich aus den Nennungen im Stadtbuch feststellen läßt, von einer deutschen Bauerninsel umgeben, so daß auch von hier leicht Zuwanderung erfolgen konnte. Der nördlichste Teil der Iglauer Sprachinsel hat sich in der Mundart von den übrigen Dörfern etwas abgehoben und ist ohne Zweifel der Rest der alten Insel gewesen, die erst im 19. Jh. entscheidend abzubröckeln begann.

Nach dem Stadtbuch hatten unter den Gewerbetreibenden überall die Deutschen die Mehrheit, auch unter den ärmeren Berufen der Schuster, Krämer, Maurer, Schneider, Fischer und Fuhrleute. Es kann keine Rede davon sein, daß etwa nur die führenden Familien Deutsche waren. Das Stadtbuch gewährt einen Einblick auch in die wirtschaftlichen Verhältnisse. Sowohl in der Stadt als auch in der Umgebung war man verschuldet. Dabei gab es nur wenig jüdische Familien, wo man sich, allerdings Männer und Frauen, mit Leihgeschäften betätigte. Die Volkstumsentwicklung nimmt einen langsamen Verlauf und erinnert damit an mährische Städte.

Groß-Meseritsch hat 1416 im Schreiben an Iglau mit Recht von seinem tschech. Rat gesprochen. Es war schon 1390 so (CM XI 544)²¹⁸. In lateinischen Briefen werden tschech. Reden angeführt, 1407 wird das Tschech. als Volkssprache bezeichnet (*a melioracione iuris alius in wlgari polepssenyse seu appellacione*), 1416 antwortet man auch von Iglau tschech.²¹⁹ Wie weit Deutsche im 14. Jh. eine Rolle in der Stadt gespielt haben, bleibt wegen des Mangels an älteren Quellen unklar (Abb. 14).

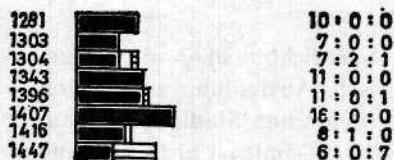
Um Saar zwischen der Iglauer und Schönhengster Sprachinsel hat sich eine deutsche Bauerninsel befunden, wie nach einem Urbar von 1407²²⁰ geschlossen werden kann. Damals hat in Saar eine deutsche Mehrheit in der Bevölkerung bestanden, sogar noch 1462. Das Deutschtum ist hier nicht durch die Hussitenkriege vernichtet, ist allerdings bald geschwächt worden. Erst 1483 läßt sich eine tschech. Mehrheit feststellen (Abb. 14). Eine deutsche Minderheit scheint noch im 18. Jh. bestanden zu haben, denn 1788, als in der Nähe das deutsche Dorf Libinsdorf mit Siedlern aus dem Elbesandsteingebirge angelegt wurde, hat man noch die deutsche Namenform für die Stadt (tschech. *Žďár*) übernehmen können.

Im nördlichen Teile der böhmisch-mährischen Höhe hat sich seit der Mitte des 13. Jh. die große Schönhengster Sprachinsel gebildet, die wie die Iglauer z. T. zu Böhmen, z. T. zu Mähren gehörte. Am Landesausbau haben auf Inselboden, wo sich große Waldhufendörfer ausbreiteten, auch Tschechen teilgenommen, wie tschech. Ortsnamen verraten. Hier sind Tschechen im deutschen Volkstum aufgegangen. Dafür ist an den Rändern das tschech. Volkstum siegreich geblieben, wie die Verhältnisse in Böhmischem Trübau und Leitomischl zeigen. Die Volksgrenzen sind also erst durch einen gegenseitigen Ausgleichsprozeß fest geworden.

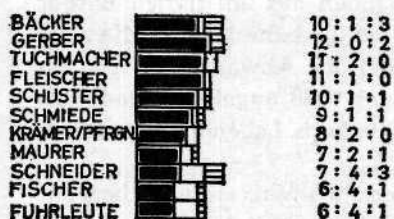
²¹⁸ Die Urkunde stammt aus dem ältesten Stadtbuch im Archive der Stadt, von dem sonst nichts bekannt geworden und das angeblich verloren ist.

²¹⁹ Tomaschek, S. 232ff., 233, 251.

²²⁰ Urbar des Stiftes Saar (Čas. matice Moravské 1875, S. 136 ff.).



Rat



1379 - 1406
808 : 170 : 140

Stadtbuch

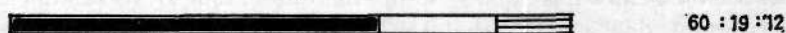
Gewerbe im Stadtbuch

DEUTSCH BROD

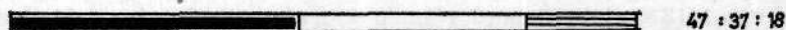
1390 0 : 5 : 4

Rat

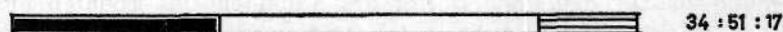
GROSS MESERITSCH



Urbur 1407



1462



1483

SAAR

1335 11 : 3 : 2

Rat

1384 - 1397 0 : 5 : 0

Bürger

0 : 3 : 2

Abwanderer

1260 - 1347 4 : 2 : 0

Vögte

BÖHMISCH TRÜBAU

Von Böhmischem Trübau sind wenige Nachrichten über die Volkstumszusammensetzung erhalten. Eine alte tschech. Ansiedlung am rechten Ufer der böhmischen Triebe ist mit der neuen deutschen Stadt auf der andern Seite nach der Mitte des 13. Jh. verschmolzen. Damit ist nicht nur eine Volksmischung entstanden, sondern auch das weitere Schicksal angedeutet, zumal die deutschen Dörfer nur von einer Seite an die Stadt herankamen. 1335 herrschen deutsche Namen im Rat, am Ende des Jh. tragen Bürger tschech., s. Abb. 14²²¹. Die meisten Vögte führen deutsche Namen, die zwei tschech. fallen auf die Jahre 1384 und 1397. Bei den Abwanderern können nur tschech. Namen festgestellt werden. In das 1378 angelegte Stadtbuch (RB IV 48) wird 1414 tschech. geschrieben. Das tschech. Leben hat darnach in den letzten Jahrzehnten des 14. Jh. gesiegt.

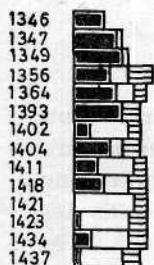
In Leitomischl²²² wird 1226 das Tschech. als Volkssprache bezeugt (CB II 289). 1259 und 1263 erhält der Ort die Freiheit der königlichen Städte und Königgrätzer Recht (RB II 89, 160). Damals werden Deutsche hier eingezogen sein. 1344 wurde die Stadt Mittelpunkt eines Bistums. Die Ratszusammensetzung (Abb. 15)²²³ zeigt das übliche Bild innerböhmischer Städte. 1346 findet sich noch kein tschech. Name im Rat, 10 Jahre später sind es schon drei, 1402 sind die Tschechen bereits in der Führung. Zwei Jahre darauf scheinen sich die Deutschen erholt zu haben, aber ihre Stellung ist nicht mehr zu halten, schon 1411 wiegen die tschech. Namen entschieden vor, 1421, im kritischen Jahr, ist kein deutscher Name im Rat zu finden. Was dahinter steckt, ist zu erkennen. 1402 wird ein Stadtbuch begonnen, 1418 ist ein Bruchstück eines Lösungsregisters erhalten²²⁴. Eine Durchzählung im Stadtbuch ergibt, daß im Jahrzehnt 1402—1411 doppelt soviel tschech. als deutsche Namen auftreten, 1411—1421 haben die Deutschen abgenommen, 1422—1430 ist das tschech. Element mehr als dreimal so stark. Im Lösungsregister von 1418 sind die tschech. Namen doppelt so zahlreich als die deutschen. Daraus ist zu folgern, daß die Ratszusammensetzung den sich ändernden nationalen Bevölkerungsverhältnissen folgt. Die tschech. Zuwanderung nimmt stetig zu. Die deutschen Dörfer des Schönhengstes konnten nicht ausgleichen. Es gab wohl Deutsche in den Dörfern um Leitomischl, wie sich aus dem Stadtbuch erkennen läßt, aber es waren nur Minderheiten. Der Zuzug mußte deshalb in erster Linie tschech. sein. Unter den Handwerkern wiegen nach dem Stadtbuch die Deutschen nur bei den Tuchmachern und Bäckern vor, sonst treten sie zurück, bei den Mälzern, Schmieden und Kürschnern fehlen überhaupt die deutschen Namen. Es gab eine deutsche Vorstadt mit einem deutschen Bad und eine tschech. Es sind also ähnliche Verhältnisse vorhanden wie in Königgrätz. 1421 haben die Hussiten die Stadt niedergebrannt. Aber auch in der hussitischen Zeit verschwinden die deutschen Namen nicht ganz.

²²¹ 1335 RB IV 48.

²²² Dazu Zd. Nejedlý, Dějiny města Litomyšle a okolí I (1903).

²²³ 1346 RB IV 663, 1347 RB V 93, 1393 CM XII 150.

²²⁴ Im Stadtarchiv Leitomischl.



Rat

5 : 0 : 0
7 : 1 : 0
8 : 1 : 0
6 : 3 : 4
7 : 3 : 2
8 : 0 : 3
2 : 7 : 2
6 : 2 : 3
4 : 6 : 2
5 : 4 : 3
0 : 10 : 2
1 : 8 : 3
3 : 6 : 3
1 : 7 : 3

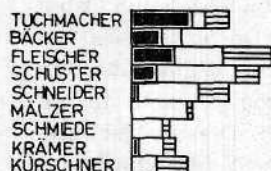
1402 - 1412

55 : 101 : 28



1412 - 1421

22 : 50 : 15



10 : 2 : 4
5 : 3 : 0
7 : 8 : 8
4 : 13 : 4
1 : 10 : 5
0 : 9 : 1
0 : 5 : 1
1 : 4 : 2
0 : 4 : 5

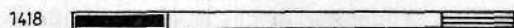
1422 - 1430

26 : 83 : 19



Gewerbe im Stadtbuch

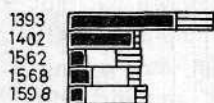
Stadtbuch



Bruchstück eines Losungsregisters

21 : 40 : 12

LEITOMISCHL



Rat

18 : 0 : 6
11 : 0 : 1
3 : 5 : 4
4 : 6 : 2
3 : 8 : 2



Bürger

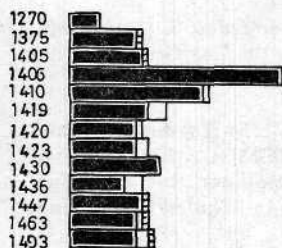
11 : 0 : 3



Abwanderer

4 : 0 : 5

LANDSKRON



Rat

5 : 0 : 0
11 : 0 : 1
12 : 0 : 1
35 : 0 : 0
22 : 1 : 0
13 : 3 : 0
11 : 1 : 0
11 : 2 : 0
15 : 0 : 0
9 : 3 : 0
12 : 0 : 1
11 : 1 : 1
11 : 2 : 1



Herkunftsnamen

17 : 0 : 1

MÄHRISCH TRÜBAU

Landskron wird 1285 Stadt genannt (RB II 586). Es trägt einen deutschen Namen, hat einen Vogt an der Spitze der Stadt, nach dem das benachbarte Voitsdorf benannt ist, ist mit Magdeburger Recht ausgestattet und macht im 14. Jh. den Eindruck eines deutschen Ortes. Noch zu Beginn des 15. Jh. zählt man im Rat nur deutsche Namen (Abb. 15)²²⁵ und 1393 ist es bei den Bürgern nicht anders. Im 16. Jh. sind die deutschen Namen im Rat zwar nicht verschwunden, aber in der Minderzahl. Die Veränderung muß in der Hussitenzeit eingetreten sein. Erst um die Mitte des 17. Jh. nehmen die deutschen Namen wieder zu²²⁶. Von einer Vernichtung des Deutschtums kann man nicht sprechen, nur von einer zeitweiligen Zurückdrängung. Die Erklärung wird in der Lage der Stadt liegen, an die sich im Süden und Osten deutsche Bauerndörfer anschlossen, während im Norden Dörfer tschechisiert worden sind, wozu die Tschechisierung ihres Mittelpunktes Wildenschwerth beigetragen haben wird, wo es leider an Einblicksmöglichkeiten in die Volkstumszusammensetzung vor der Hussitenzeit fehlt. Diesen Veränderungen scheint die Stadt Landskron zu folgen²²⁷. Sie war 1421 durch das Utraquistenheer, das vorher Leitomischl niedergebrannt hatte, zerstört worden. Es scheint, daß ein Teil der deutschen Bevölkerung der hussitischen Lehre freundlich gesinnt war, wenigstens läßt sich feststellen, daß die gemäßigte Richtung der böhmischen Brüder Anhänger in der Stadt hatte. Es hat hier eine deutsche Gemeinde gegeben von der zwei deutsche Gesangbücher aus den Jahren 1531 und 1538 erhalten sind²²⁸.

Daß es die Grenzlage an der Sprachinsel gewesen ist, die sich in Leitomischl, B.-Trübau (und Wildenschwerth sowie Politschka, für das ebenfalls Rats- und Bevölkerungslisten fehlen) für den Bestand des Deutschtums ungünstig ausgewirkt hat, wird durch die Verhältnisse in Mährisch-Trübau gesichert. 1267 besteht die deutsche Stadt mit einem Vogt (*Seidlinus advocatus de Tribouia*, RB II 212). Der alte Ort lag dort, wo Altstadt die Erinnerung daran im Namen bewahrt. Tschech. Namen spielen nur 1419 und 1436, zu Beginn und am Ende der unruhigen Hussitenzeit, eine geringfügige Rolle (Abb. 15)²²⁹. Das älteste Trübauer Stadtbuch²³⁰ ermöglicht die Feststellung, daß Rat und Bürgerschaft deutsch bleiben. Auch unter den

²²⁵ 1393 CM XII 148, 1402 CM XIII 169, 1562, 1568, 1598 Landskroner Ub S. 14ff.

²²⁶ Landskroner Urkundenbuch, hrsg. von E. Lehmann, Landskron 1920 (Landskroner Heimatbücherei, Bd. III), S. 18ff.

²²⁷ Vgl. M. Römer, Die Ortsnamen des pol. Bezirkes Landskron. Diss. (Masch.) Prag 1937.

²²⁸ Ph. Wackernagel, Bibliographie des deutschen Kirchenliedes, S. 152ff., 548ff.; Titel, Vorrede und Schlußreime abgedruckt bei J. Loserth, Zur Geschichte des Landskroner Teiles der Schönhengster Sprachinsel (MGB 27, 1889, S. 217ff.).

²²⁹ 1270 RB II 286.

²³⁰ G. Korkisch, Das älteste Trübauer Stadtbuch v. 1373—1554 (Zs. des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens [= ZGM] 41, 1939, S. 19—40, 55—72, 77—107, 121—151). Dazu E. Korkisch, Zur mittelalterlichen deutschen Kanzleisprache im Schönhengst (Deutsche Volksforschung in Böhmen u. Mähren I, 1939, S. 173—221).

Herkunftsnamen herrschen die deutschen vor. Rings von deutschen Dörfern umgeben war die Stadt gegen tschech. Zuzug geschützt. Die Herren von Kunstadt, die Grundherren in der Hussitenzeit, waren utraquistisch eingestellt. Ein katholisches Kreuzheer aus Schlesien hat 1422 die Stadt besetzt. Die Eintragungen bleiben auch in dieser Zeit deutsch. 1436 führen nur der Bürgermeister (*Jan Bozkowsky*) und zwei Räte tschech. Namen²³¹. Als 1450 Georg von Podiebrad Grundherr wurde, verstärkt sich der tschech. Druck, 1451 erfolgt der erste tschech. Eintrag im Stadtbuch. Im ältesten Urbar von 1538—1548 dringt trotz der tschech. Sprache der deutsche Charakter der Namen durch. Verständliche Namen, auch Flurnamen, sind übersetzt, die anderen werden belassen²³².

1238 tritt die Landeshauptstadt Mährens, Br ü n n , als deutsche Stadt entgegen²³³. Im Süden grenzten die deutschen Dörfer an, die später die Brünner Sprachinsel bildeten, im Osten waren sie z. T. gemischtsprachig, auch tschech. Dörfer fehlten vor allem im Westen und Norden nicht, denn die Gegend war fruchtbar und altbesiedelt. Die Stadtrechte²³⁴ zeigen im 13. und 14. Jh. neben lateinischer die deutsche Sprache, das Recht atmet deutschen Geist. Die tschech. Bevölkerung, die besonders in Altbrunn wohnte²³⁵, ist zunächst nur vereinzelt im Rat vertreten, 1381 finden sich drei tschech. Namen, im ersten Jahrzehnt des 15. Jh. erscheinen sie etwas stärker (siehe Abb. 16)²³⁶. Ähnliches gilt für die Bürgerschaft. Einen recht genauen Einblick in die Nationalitätsverhältnisse gestatten die Losungsbücher²³⁷. In der Mitte des 14. Jh. machen die tschech. Namen 9—12 v. H. aus, wobei eine kleine Zunahme von 1345—1351 zu bemerken ist, die mit der Pest und der Auffüllung durch neue Zuwanderer zusammenhängen wird. Wir haben eine deutsche Stadt vor uns, nicht nur mit führenden Geschlechtern, sondern deutsch bis in die armen Schichten. Eine Auszählung bei einigen Berufen zeigt, daß z. B. bei den Fleischern überhaupt keine tschech. Namen vorkommen, die bei den Bäckern und Wollschlägern unter dem für die Stadt geltenden Hundertsatz von 10 liegen, bei den ärmeren Berufen der Fischer, Fuhrleute und Gerber stärker sind, aber nicht die Zahl der deutschen Namen er-

²³¹ Stadtbuch, Eintragung 52.

²³² Vgl. das Namens- und Besitzregister bei G. K o r k i s c h, Die Mährisch-Trübauers Stadtlandschaft auf Grund des ältesten Urbars von 1535—1548 (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 5, 1960), S. 55—91.

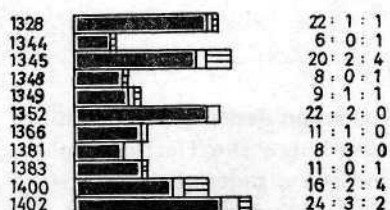
²³³ Dazu E. S c h w a r z, Brunn (Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums I, 1935, S. 557 ff.).

²³⁴ E. F. R ö s s l e r, Die Stadtrechte von Brunn aus dem 13. und 14. Jh. (Deutsche Rechtsdenkmäler aus Böhmen und Mähren II), Prag 1852.

²³⁵ Die mutmaßliche Verteilung der Deutschen, Tschechen und „Gallici“ im 13. Jh. zeigt B. B r e t h o l z, Geschichte der Stadt Brunn (Brunn 1911), I, Tafel V.

²³⁶ Ratslisten: 1344 CM VII 420, 1348 CM VII 580, 1349 CM VII 670, 1352 CM VIII 136, 1366 CM IX 356, 1381 CM XI 197, 1383 CM XI 280, 1400 CM XIII 6, 1402 CM XIII 189; Bürgerlisten: 1263 RB II 164, 1287 RB II 607.

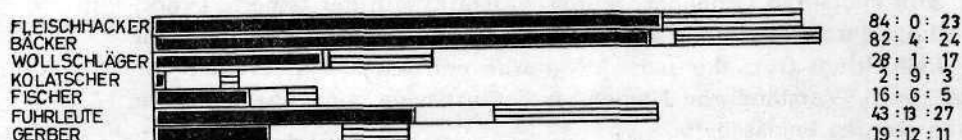
²³⁷ B. M e n d l, Knihy počtů města Brna z let 1343—1365 (Knihy městských počtů z doby předhusitské). Brunn 1935.



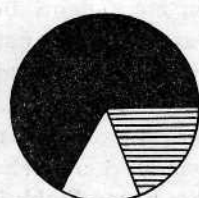
Rat



Bürger

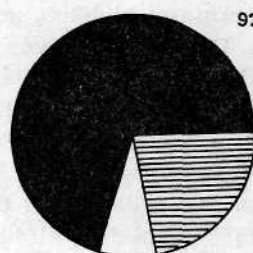


Handwerker in den Losungsbüchern



463 : 43 : 174

1345 Losungsbuch



927 : 181 : 311

1348 Losungsregister

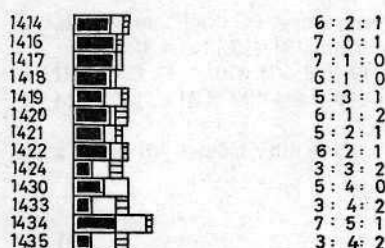


228 : 24 : 121

1351 Losungsbuch

BRÜNN

Rat



GROSS BITESCH

Losungspflichtige



79 : 47 : 15

reichen. Es hat auch Golatscher, tschech. Bäcker, in der Stadt gegeben, nur bei ihnen wiegen tschech. Namen vor. Ihr Verhältnis zu den deutschen „pecken“ werden wir uns so wie in Königgrätz und Olmütz vorzustellen haben.

M e n d l argwöhnt, daß das echte Volkstumsbild des alten Brünn dadurch beeinträchtigt worden sei, daß tschech. Namen verdeutscht worden seien. Dafür läßt sich nichts geltend machen²³⁸. Eine Durchzählung nach Stadtvierteln nach dem Losungsregister von 1348²³⁹ ergibt überall die starke Überlegenheit der deutschen Namen. Die Tschechen haben innerhalb der Stadt in der *platea Boemorum* gewohnt, wo sich auch tschech. Namen finden. Deutsche haben aber auch schon hier gewohnt, eine scharfe räumliche Trennung hat also nicht mehr bestanden. Anders ist es in der Vorstadt gewesen, denn *extra civitatem* sind tschech. Namen sowohl bei den Zahlenden als auch bei den Nichtzahlenden erheblich stärker als in der inneren Stadt vertreten (50 : 28 : 18 bzw. 17 : 8 : 9).

Die Beobachtung, daß seit der Mitte des 14. Jh. die tschech. Zuwanderung steigt — was ja auch für viele andere Städte Böhmens und Mährens gilt — läßt sich unterbauen, wenn man die Herkunftsnamen mustert²⁴⁰. Die Bezeichnung der Orte, nach denen sie sich nennen, schwankt beim deutschen Schreiber, es wird klar, daß er sich nach den Angaben der betreffenden Bürger gerichtet hat, ein Grund mehr anzunehmen, daß er unbefangen geschrieben hat und ihm Verdunkelungsabsichten nicht zugeschrieben werden können. Die nächste Umgebung hat die Masse der Zuzügler gestellt, was begreiflich ist. Vor allem das Gebiet südlich und südöstlich der Stadt hat starken Anteil daran. Die deutsche Einwanderung war in der Hauptsache von Süden gekommen, Brünn bildete auch vor der Hussitenzeit die Spitze eines sich nach Norden verengenden Keiles. Südmähren ist immer in enger Verbindung mit der Stadt geblieben, die bis 1918 kulturell stark nach Wien ausgerichtet war. Für Nordmähren war Olmütz, für Westmähren Iglau der natürliche Anziehungspunkt. Zustrom darüber hinaus hält sich in mäßigen Grenzen. Manche Herkunftsnamen zeigen schon tschech. Gestalt und diese Schreibungen nehmen zu. In Verbindung mit den tschech. Personennamen ihrer Träger verraten sie, daß sich seit der Mitte des 14. Jh. die tschech. Zuwanderung tatsächlich verstärkt hat. Ältere Eindeutschungsformen tschech. Ortsnamen werden abgelöst und treten zurück. Überall ist Vordringen des tschech. Elementes zu beobachten. Das Brünner Deutschtum beginnt seinen Inselcharakter anzunehmen, indem die Nationalitätenmischung allmählich zu Gunsten einer festeren Sprachgrenze zurücktritt.

²³⁸ Vgl. W. Weizsäcker, Zs. f. sudetendt. Gesch. 1 (1937), S. 86; H. Zatschek, Die Namengebung der Brünner Bürger nach den Losungsbüchern 1343—1365 (ebda. 1, S. 256ff.).

²³⁹ L. Süß, Die Volkszugehörigkeit der Bevölkerung Brünns im Jahre 1348 (ebda. 1, S. 269—280).

²⁴⁰ E. Schwarz, Altbrünner Herkunftsfamiliennamen und deutsche Volkstums-geschichte (Zs. f. Namenforschung 16, 1940, S. S. 3—24).

Viele Neubürger kamen aus Olmütz, Znaim, Pohrlitz, Wischau, Auspitz, Tischowitz, U.-Hradisch, Eibenschitz, Austerlitz, nur von einigen sind Rats- und Bürgernamen bekannt, für andere sind Schlüsse aus den Herkunftsnamen in Brünn deshalb sehr willkommen.

In den Losungsbüchern erscheinen deutsche Gassennamen, deutsche Flurnamen, daneben tschech. in einer deutschen Gestalt, die ins 13. Jh. weist, deutsche Weinbergnamen. Die in Brünn verstorbene böhmische Königin Elisabeth hat ihr Testament in deutscher Sprache abgefaßt. Ein Todesurteil wird um 1354—55 dem Volke deutsch verkündet. Das Brünner Recht, aufs stärkste vom Wiener beeinflußt, reicht nordwärts bis Saar, Proßnitz und Bodenstadt²⁴¹. Noch 1447 finden sich nur wenige tschech. Familiennamen. Eine Tabelle der Verwendung deutscher, tschech. und lateinischer Sprache in Brünn in den Testamenten zeigt, daß 3332 Testamente von 1411—1781 in deutscher, 64 in tschech. und 52 in lateinischer Sprache geschrieben sind²⁴². 1512 allerdings trägt das Stadtsiegel eine tschech. Inschrift, die offizielle tschech. Staatssprache beginnt sich geltend zu machen.

Groß-Bitesch westlich Brünn hat in vorhussitischer Zeit nicht ohne Grund bei den Deutschen *Heinrichs* geheißen. Es war wirklich eine deutsch verwaltete Stadt. Das Landesarchiv in Brünn verwahrt ihr 1414 beginnendes Stadtbuch. Es hat auch einen tschech. Bevölkerungsanteil gegeben, er ist im Rat immer vertreten, bleibt aber zunächst in der Minderheit. Das stimmt mit einer Durchzählung der im Stadtbuch genannten Bürger zusammen, unter denen die deutschen Namen stark vorwiegen (s. Abb. 16). Sogar deutsche Flurnamen haben sich in der Stadt gehalten, z. B. ein *Špimberk* „Spielberg“, der früher bei den Deutschen *Pfingstberg* geheißen hat, wohl weil hier der Pfingstaustrieb des Viehes gefeiert wurde²⁴³. Erst nach Abschluß der Unruhen hat sich eine Hussitenschar durch Verrat des tschech. Bevölkerungsteils der Stadt bemächtigt. Die Tschechen gewinnen nun im Rat die Mehrheit. Die Deutschen bleiben in der Stadt, gehen aber bald im tschech. Volkstum auf.

Wenige Namen sind in vorhussitischer Zeit aus Zlabings im westlichen Südmähren überliefert, aber Richter und Bürger tragen 1359 deutsche Namen (4 : 0 : 1; RB VII 183), dazu kommen deutsche Flurnamen, die im Verein mit deutschen Ortsnamenformen in der Umgebung keinen Zweifel am Volkstum der Gegend gestatten.

Als es in Znaim 1226 zur Stadtgründung kam (CB II 288 ff.), waren nach dem Wortlaut der Urkunde schon Deutsche hier. Es war also ähnlich wie in Prag und Königgrätz. Sie haben schon seit den letzten Jahrzehnten des

²⁴¹ Vgl. Handwörterbuch, a. a. O., I, Abb. 85.

²⁴² O. H. Stoklaska, Die Testamente der Brünner Bürger (ZGM 6, 1902, S. 95ff.); H. Welzl, Brünn im 15. Jh. (ebda. 6, S. 59 ff.); ders., Brünn im 16. Jh. (ebda. 7, S. 370ff.).

²⁴³ E. Schwarz, Die mährischen Spielberge (Nachrichtenblatt für Flurnamenkunde 12, 1943), S. 10. Hier auch weitere deutsche Flurnamen aus dem Stadtbuch.

12. Jh. den Burgberg *Gradis* (alttschech. *Gradišče* „Burgstätte“) genannt²⁴⁴. Auch Tschechen wohnten in der Stadt, sie treten nicht besonders hervor und können sich im Rat nicht durchsetzen, wo die deutschen Namen vorwiegen (s. Abb. 17)²⁴⁵. Das 1420 beginnende Stadtbuch²⁴⁶ zeigt deutsche Eintragungen. Unter den Bürgern des 13. Jh. sind Träger tschech. Namen festzustellen. Zwei Losungsregister von 1363 und 1397²⁴⁷ gestatten Vergleiche zwischen Rat und Bevölkerung. Tschech. Namen trägt 1363 ein Viertel, 1397 etwa ein Drittel der Bürger. Es ist wie auch andernorts eine geringe Zunahme des tschech. Bevölkerungsteils festzustellen. Znaim war damals und später eine Stadt an der Sprachgrenze. Im Westen grenzten tschech. Dörfer an, sonst deutsche, aber das Land war fruchtbar, relativ dicht besiedelt, auch in den deutschen Dörfern gab es tschech. Minderheiten. Daher rührt die tschech. Zuwanderung, die von deutscher in Schach gehalten wird. Die Deutschen können auch während der Hussitenzeit ihre Stellung im Rat halten, sie ist 1434 nicht anders als 1420. Eine Durchzählung der Gewerbetreibenden ohne Erbe 1397 bietet überall Vorwiegen deutscher Namen. Nirgends werden sie von den tschech. übertroffen. Nur bei den Schneidern, Gerbern und Schenken ragen sie über den Gesamtdurchschnitt, so daß sich immerhin beobachten läßt, daß in den ärmeren Schichten die Tschechen etwas stärker vertreten waren. Unter den Zuwanderern in Brünn, die sich nach Znaim nennen, wiegen die Deutschen ebenfalls vor.

Das Nikolsburger Urbar von 1414 zeigt knapp vor dem Ausbruch der Hussitenkriege starkes Deutschtum von der niederösterreichischen Landesgrenze über Nikolsburg, Lundenburg und Feldsberg bis Dürnholz und Tracht, wo überall nur ganz wenige tschech. Namen begegnen, die keine Rolle spielen, auch nicht in dem *Behemdrum* (dem ursprünglich tschech. Ortsteil) von Dürnholz und der *Behemgassen* in Nikolsburg²⁴⁸. Nach den Herkunftsnamen in Brünn kann auch für Auspitz und Wischau der deutsche Charakter der Bürgerschaft erschlossen werden. Unter den 18–20 Bürgern, die sich hier nach Auspitz nennen, dürfte kein Tscheche gewesen sein. Ähnliches gilt für Wischau, das bis 1903 einen deutschen Bürgermeister hatte, dann eine Stadt mit tschech. Mehrheit wurde, die noch von einigen deutschen Dörfern umgeben war. Es ist in Brünn fast nur mit deutschen Namen vertreten (16 : 1 : 1)²⁴⁹. Allerdings sind solche

²⁴⁴ E. Schwarz, Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle¹ (München 1931), S. 301ff.

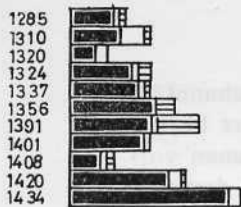
²⁴⁵ Rat: 1285 RB II 582, 1310 CM VI 30, 1320 CM VI 132, 1324 CM VI 192, 1337 CM VII 108, 1356 CM IX 28, 1391 CM XII 6, 1401 CM XIII 142, 1408 CM XIV 53, 1420 Znaimer Stadtbuch, S. 81; Bürger 1259 RB II 83, 1272 RB II 319.

²⁴⁶ Im Stadtarchiv Znaim.

²⁴⁷ *Rejstřík města Znojma*, I 1363, II 1397, hrsg. von K. Polenský, im Jahrbuch des tschech. Reformrealgymnasiums in Znaim 1926–27, S. 1–71.

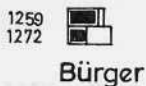
²⁴⁸ Das Urbar der Liechtensteinischen Herrschaften Nikolsburg, Dürnholz, Lundenburg ... von 1414, hrsg. von B. Bretholz, 1930 (Sudetendeutsche Geschichtsquellen, Bd. 3), S. 1ff., 137ff., 165ff., 117ff., 41ff.

²⁴⁹ E. Schwarz, Zs. f. Namenforschung 16 (1940), S. 21.



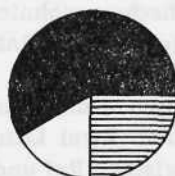
Rat

7 : 1 : 1
8 : 4 : 1
4 : 2 : 0
10 : 1 : 2
11 : 1 : 1
14 : 0 : 3
13 : 1 : 7
12 : 1 : 0
5 : 1 : 1
16 : 2 : 1
26 : 2 : 0

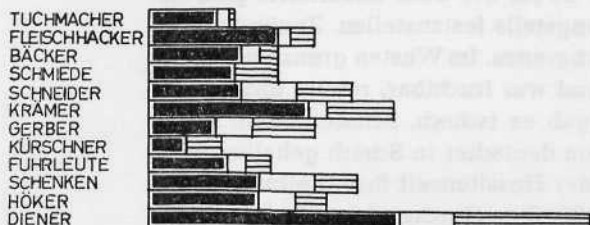


Bürger

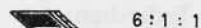
5 : 1 : 0
3 : 4 : 0



1363
347 : 86 : 133



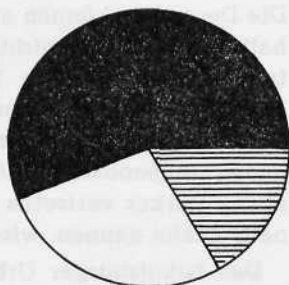
Gewerbetreibende ohne Erbe 1397



Zuwanderer in Brünn

11 : 2 : 1
21 : 2 : 4
15 : 3 : 3
14 : 0 : 7
15 : 9 : 8
26 : 3 : 11
11 : 6 : 10
6 : 0 : 6
13 : 3 : 4
18 : 9 : 7
18 : 6 : 5
41 : 9 : 22

Znaimer Lösungsregister



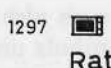
1397
944 : 326 : 341

ZNAIM



Rat

6 : 0 : 0
3 : 8 : 1
2 : 5 : 4

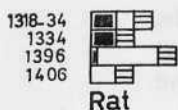


Rat

4 : 0 : 1

UNGARISCH BROD

KOSTEL



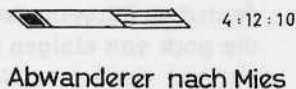
Rat

4 : 3 : 3
4 : 0 : 3
1 : 10 : 2
0 : 4 : 3



Kloster

5 : 2 : 0
15 : 1 : 3



Abwanderer nach Mies

KLADRAU



Rat

6 : 0 : 1
4 : 1 : 0

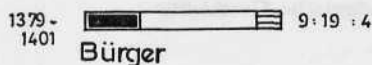


Augustinerkloster

7 : 1 : 2
9 : 1 : 2



Abwanderer nach
Prag, Pilsen, Mies, Kuttentbg



Bürger

TAUS

Schlüsse nur ein Notbehelf und es ist auch wahrscheinlich, daß sich nach der deutschen Stadt Brünn lieber die Deutschen als die Tschechen gewandt haben. Da aber tschech. Zuwanderung nach Brünn nachgewiesen werden kann, kommt den Schlüssen doch eine gewisse Beweiskraft zu, zumal Rats- und Einwohnerlisten fehlen. Die Volkstumslage von Wischau war im 14. Jh. so, daß es durch teils deutsche Mehrheits-, teils durch Minderheitsdörfer mit der Auspitzer Gegend verbunden war und erst allmählich, als hier das tschech. Volkstum siegte, zur Sprachinsel geworden ist. Deutsche Ortschaften hat es noch nördlich Wischau gegeben. Hier war *Deutsch Prub* ein deutsches Städtchen, wie aus dem Waisenregister von 1535—1564 hervorgeht²⁵⁰. Es stammt aus dem 13. Jh. Erst im 18. Jh. dürfte das Deutschtum, an das viele Flur- und Familiennamen erinnern, aufgegeben worden sein.

Aus *Kostel* nördlich Lundenburg sind 1297 deutsche Schöffennamen bekannt (RB II 755). S. Abb. 17.

In *Ungarisch Brod*, wo keine deutsche Sprachinsel um die Stadt lag, tragen die Schöffen am Ende des 13. Jh. durchaus deutsche Namen, aber schon in der Mitte des 14. Jh. zeigt sich tschech. Mehrheit, wobei deutsche Namen zunächst fort dauern (Abb. 17)²⁵¹.

Dagegen hat sich das Deutschtum in *Ungarisch Hradisch* in der Nähe des alten Velehrad, der einstigen Hauptstadt des Großmährischen Reiches, gut behaupten können. Die Stadt ist 1257 an Stelle der verfallenen alten Burg als Grenzfestung gegen die Ungarn gegründet worden (RB II 64). Schon vorher haben im nahen Kloster Velehrad deutsche Mönche gewohnt. Die Umgebung war fruchtbar und altbesiedelt, Tschechen waren auch in der Stadt, bleiben aber lange in der Minderheit. Das Stadtbuch²⁵² erlaubt eine Zusammenstellung der Schöffnenlisten. Es ergibt sich, daß sich die deutsche Ratsmehrheit über die Hussitenzeit gehalten hat, wobei allerdings zu erwähnen ist, daß Mähren z. T. in der Hussitenzeit durch den österreichischen Herzog besetzt war. Erst seit 1451 treten die deutschen Namen allmählich zurück. 1409 erhält die Stadt eine deutsche Urkunde des Klosters Velehrad (CM XIV 110). Aus dem Stadtbuch ergibt sich, daß die Stadt von einer deutschen Bauerninsel umgeben war, so daß die Umvolkung der Stadt erst nach dem allmählichen Untergang des Deutschtums in den Dörfern und dem Aufhören des deutschen Zuzuges einsetzt. Es gab in der Stadt eine „böhmische Gasse“ (*platea Bohemorum*), in der aber schon Leute beider Volksteile ansässig waren, s. Abb. 11²⁵³. Es war in der Stadt keineswegs so, daß nur die Führerschicht deutsch war. Ein Zinsregister von 1365

²⁵⁰ K. Lechner, Ein Waisenregister oder Währungsbuch von Deutsch Prub (ZGM 8, S. 175ff.). Das Original im fürsterzbischöflichen Archiv zu Kremsier. Dazu E. Schwarz, Untersuchungen zur deutschen Sprach- und Volkstumsgeschichte Mittelmährens (Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern, Heft 5, 1940).

²⁵¹ 1297 RB II 754, 1354 CM VIII 222, 1372 CM XV 120.

²⁵² *Liber negotiorum civitatis Ungaricalis Radischensis* (im Landesarchiv Brünn).

²⁵³ 1355 CM VIII 244, weiter nach dem Stadtbuch.

zeigt eine deutsche Mehrheit im Verhältnis etwa 2 : 1. Auch unter den Handwerkern wiegen die deutschen Namen vor, allerdings tragen sehr viele unbestimmbare Namen.

In K o j e t e i n zwischen Kremsier und Proßnitz tragen die Schöffen schon 1280 (RB II 523) tschech. Namen. Unter tschech. Flurnamen und bei tschech. Volkssprache findet sich aber doch ein deutscher Flurname (*stagnum dictum Martin-Sehe*). Von Kremsier ist leider wenig bekannt.

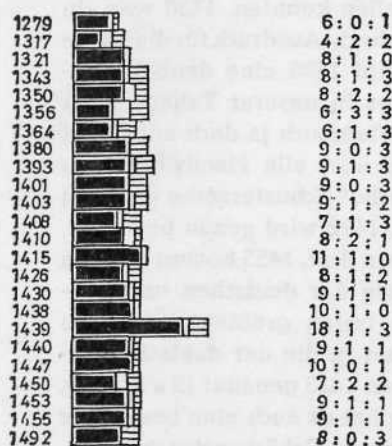
Der wichtigste Ort Nordmährens ist O l m ü t z. Schon seit dem 12. Jh. ist im nahen Kloster Hradisch mit deutschen Mönchen zu rechnen. Auch in der Vorburg haben Deutsche gewohnt, bevor die Stadt seit 1253 zu einer deutschen mit Magdeburger Recht umgestaltet wurde. Ottokar II. hat 1261 den Bürgern erlaubt, ein Kaufhaus zu errichten, wobei das Deutsche als Volkssprache bezeichnet wird (*theatrum siue domus communis que in vulgo Chauhus dicitur*; RB II 126). Durch Urkunden, Stadtbuch²⁵⁴, ein Judenregister²⁵⁵ und die Namengebung ist der überwiegend deutsche Charakter der Stadt gesichert. Nur gelegentlich finden sich tschech. Namen im Rat (s. Abb. 18)²⁵⁶. Die Hussitenkriege ändern daran nichts, trotzdem die Unruhen bis vor die Stadt ausgreifen. Die Umgebung der Stadt ist fruchtbar und war bereits früh besiedelt. Es ist sicher, daß auch Tschechen in die Stadt aufgenommen und dauernd zugewandert sind. Andererseits war noch Platz für Neugründungen, so daß es möglich war, eine deutsche Sprachinsel um die Stadt zu legen, aus der auch Deutsche immer wieder einströmten. Nach dem Stadtbuch zeigt eine Durchzählung in der zweiten Hälfte des 14. Jh. ein Verhältnis 4 : 1. Ähnlich steht es bei den Schuldnern im Judenregister von 1413—1420, nur daß hier die Deutschen als die wohlhabenderen stärker vertreten sind (6,5 : 1). Bei den Berufen haben die deutschen Namen im Stadtbuch und Judenregister fast überall die Mehrheit, der Gesamtdurchschnitt wird überstiegen bei den Bäckern, Gerbern und Schmieden. Gleichheit besteht bei den Mälzern, tschech. Namen herrschen ausschließlich bei Fischern und Dienern. Eine Aufzählung der Tuchmacher 1409 (Saliger, S. 68 ff.) mit fast allein vorkommenden deutschen Namen entspricht gut. Auch in einer tschech. Urkunde des Stadtschreibers S c h ö n f e l d von 1450 (Saliger, S. 79) sind die deutschen Namen gut zu erkennen.

Auf die Volkstumszugehörigkeit der Handwerker werfen einige Eintragungen im Stadtbuch ein bezeichnendes Licht, auf die deshalb eingegangen werden soll, weil sie tiefer in das Problem gemischtsprachiger Städte ein-

²⁵⁴ F. Bischoff, Über das älteste Olmützer Stadtbuch (SB der Wiener Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Bd. 85, Wien 1877, S. 281—350); W. Saliger, Über das Olmützer Stadtbuch des Wenzel von Iglau, Brünn 1882.

²⁵⁵ Über die Anlage des Judenregisters in Olmütz Saliger, S. 30. Abdruck ZGM 9 (1907), S. 147 ff.

²⁵⁶ 1279 RB II 507, 1317 CM VI 94, 1321 CM VI 148, 1343 Bischoff, S. 337, 1350 Bischoff, ebda., 1356 CM IX 28, 1364 CM IX 265, 1380 CM XI 171, 1393 CM XII 109, 1401 CM XII 356, 1403 CM XIII 246, 1408 Saliger, S. 42, 1410 CM XIV 112, 1415 Bischoff, S. 340, 1426, 1430, 1438, 1439, 1440, 1447, 1450, 1453, 1455, 1492 Saliger, S. 65, 4, 3, 38, 39, 4, 116, 79, 84, 95, 40.



Rat



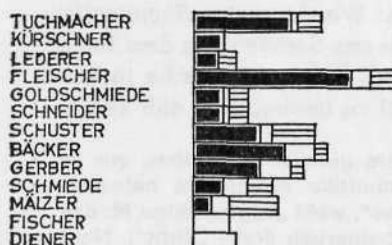
348 : 86 : 19

Stadtbuch 2. Hälfte 14. Jh.



195 : 30 : 19

Schuldner im Judenregister
1413-1420



Berufe im Stadtbuch und Judenregister



72 : 27 : 84

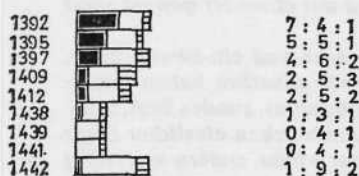
Tauf- und Berufsamen



44:3:3

Tuchmacher 1419

OLMÜTZ



Rat

PROSSNITZ

führen und eine gewisse Kontrolle unserer Namenszählungen ermöglichen. Die Fischernamen sind tschech., wie wir feststellen konnten. 1430 war ein Streit unter den Fischern entstanden, wobei ein tschech. Ausdruck für die Netze gebraucht wird²⁵⁷. Bei den Seilern dagegen wird 1406 eine deutsche Bezeichnung verwendet²⁵⁸. Bemerkenswert ist, was in unserer Tabelle nicht zum Ausdruck kommt, weil die Nennungen im Stadtbuch ja doch auf Zufall beruhen und keine Notwendigkeit vorhanden war, alle Handwerker zu nennen, daß es eine deutsche und eine „böhmische“ Schusterzeche gegeben hat, ebenso deutsche und „böhmische Lederer“. 1422 wird genau bestimmt, welche Arbeiten jede der beiden Zechen ausführen darf. 1455 kommt es dann nach langen Streitigkeiten zu einer Vereinigung der deutschen und böhmischen Schuster. Die „böhmischen“ Schuster treten größtenteils in die Zeche der „deutschen“ Schuster, eine Minderheit in die der deutschen Lederer ein²⁵⁹. Die *Behmischen Ledrer* werden zuerst 1413 genannt (Saliger, S. 85). Wie in Königgrätz, Brünn und anderswo hat es auch eine besondere Bäckerzeche der Golatscher gegeben, die bestimmte Gebäcksorten herstellten. In Breslau, das als Oberhof um Rat angegangen wurde, kannte man diese Sitte nicht und stellte fest, daß es hier nur eine einzige Bäckerzeche gebe, worauf es auch in Olmütz zur Vereinigung kam²⁶⁰. Einer der Golatscher trägt 1380 wirklich einen tschech. Namen: *Wanko pistor Boemicalis*.

Nur in Olmütz ist in Böhmen und Mähren die aus Sachsen aus dem Ende des Mittelalters bekannte Bestimmung zu finden, daß nur Deutsche in den Rat gewählt werden sollten²⁶¹. Sonst ist überall zu beobachten, daß Tsche-

²⁵⁷ *Exorta est lis et controversia inter Piscatores pro quibusdam Retibus, que in Bohemico vocantur "Czaste Sity" et in Communitate Piscatorum habentur.* (Saliger, S. 90). Die *časté sity* sind „dichte Netze“, wohl „engmaschige, für den Fang von kleinen Flußfischen bestimmt“ (vgl. altbulgarisch *čest* - „dicht“). Nach V. Machek, *Etymologický slovník jazyka českého a slovenského*, S. 67 wird *častý* in der Bedeutung „dicht, dick“ im älteren Tschech. besonders bei Netzen gebraucht.

²⁵⁸ ... *siue stuppa lini vulgariter flachsswerg* (Saliger, S. 92).

²⁵⁹ 1422: ... *die dewczen und die Behemyschen ledrer vnd haben dorczu gewilkurt, das die dewczen Ledrer furbas Sol sneyden vnd Stuck sneyden vnd furtusse (Sokken) sneyden sullen und mogen als wol als die Behemischen ledrer*; 1455: *Als denne die dewtschen vnd Behemischen... Schuster alhie czu Olomutz langezeit vnd manch Jar in zweitracht, in vnwille vnd in vngunst mit einander gewest seint* (Saliger, S. 86, 94).

²⁶⁰ Ohne Jahr: *Ist von alders zu Olomucz gewonheit gewesen vnd ein awssetzung, das sunderlichen pecken gewesen sein, die die Golaczger geheissen haben und Ir sunderliche Czech hatten, die do Scheibelat prot (kreisförmiges, rundes Brot, mhd. schübeleht) puchen vnd ganz rucken wolgesmach. Dorumb neben etczlicher begir vnd anligung gen Breslaw geurteilt ward, die herwider vnder andern worten Ir gewonheit schraben vnd vormelten, das alle pecken zu Breslaw nurt ein Czech hetten vnd yederman allerlai prot pache... Dornach wart den Golaczern derlawbt zun pecken in Ir Czech zu treten vnd zu pachen neben andern pecken allerlai prot, vnd also ist das obgelmelde Golaczger vnd gar rucken prot obgangen...* (Saliger, S. 74ff.).

²⁶¹ Saliger, S. 40, Artikel 64 „Über die Schöffenwahl“: ... *so guter deutscher art...*

chen von Anfang an in den Städten gewohnt haben, auch dort, wo der Rat von Deutschen besetzt war, wie es begreiflich ist in einem Lande, in das eine neue Einrichtung mit bestimmten Rechtsvorschriften übertragen wird. Weder die Städte noch der Rat haben sich sonst vor tschechischer Zuwanderung und Aufnahme in den Rat abgeschlossen. Das Verhältnis zwischen den beiden Völkern hat sich verschlimmert, als man im Verlauf der Hussitenkriege erkennen mußte, daß die Deutschen aus den Städten z. T. vertrieben wurden, soweit sie nicht erschlagen wurden. Auch Olmütz hatte darunter zu leiden, wie man aus dem Bericht über die Gefangennahme einer Hussitenschar sieht, die 1437 durch einen Handstreich Littau genommen hatte. Die Olmützer haben hier tatkräftig eingegriffen²⁶².

In P r o b n i t z südwestlich Olmütz, in der Hanna, dem Mittelpunkt des fruchtbarsten Teiles Mährens, wo infolge dichter tschech. Besiedlung kaum Platz für deutsche Dörfer war, ist doch die Stadt unter deutscher Führung entstanden. Die Eindeutschung des tschech. Ortsnamens *Prostějov* als *Prosteis* nach genetivischer Art entspricht also tatsächlichen Verhältnissen. Das älteste Stadtbuch²⁶³ erlaubt die Feststellung, daß die Umvolkung am Ende des 14. Jh. beginnt und zu Ausbruch der Hussitenkriege schon weit vorge-schritten war (s. Abb. 18).

L i t t a u nördlich Olmütz ist um 1270 vom Lokator *Heinricus dictus Epich* neben einer älteren Ansiedlung ausgesetzt worden (1287 RB II 613). Das Deutsche wird in der Urkunde als Volkssprache bezeichnet (*curia que kwtelhof dicitur vulgariter, in quo occiduntur pecora*). Es war immer ein tschech. Bevölkerungsteil in der Stadt. Die Ratsmehrheit ist deutsch und das hat der Volkstumszusammensetzung entsprochen, wie eine Durchzählung im Stadtbuch²⁶⁴ von 1359—1423 ergibt, wonach die deutsche Mehrheit über zwei Drittel betragen hat. Nur einmal 1421, also zu Beginn der Unruhen, haben die Tschechen die Mehrheit erlangt. Daß sich nach Abschluß der Kompaktaten die Hussiten bemüht haben, sich der Stadt zu bemächtigen, ist oben erwähnt worden. Mit Olmützer Hilfe ist dieser Versuch abgeschlagen worden. Das ganze 15. Jh. hindurch können sich die Deutschen im Rat behaupten, s. Abb. 19²⁶⁵. Südlich der Stadt lag um Köllein eine deutsche Sprachinsel, die sich bis ans Ende des 18. Jh. halten konnte.

In Ostmähren ist 1294 L e i p n i k von Alt-Leipnik übertragen und wohl in diesem Jahre mit Deutschen besetzt worden, neben denen auch Tschechen gewohnt haben werden. Deutsche haben zunächst die Mehrheit. Um 1400 war die Stadt schon auf dem Wege zur Umvolkung, s. Abb. 19²⁶⁶.

²⁶² Saliger, S. 24ff.

²⁶³ J. K ü h n d e l, Nejstarší městská kniha Prostějovská (Ročenka musea Prostějova 6, 1929).

²⁶⁴ Im Landesarchive in Brünn; dazu J. K u x, Geschichte der Stadt Littau, Brünn 1900.

²⁶⁵ 1359 CM IX 106, 1361 CM IX 262, sonst nach dem 1359 beginnenden Stadtbuch.

²⁶⁶ 1349 CM XV 46, 1400 CM XIII 72.

1359		4: 1: 7
1361		6: 1: 5
1398		6: 2: 1
1413		5: 4: 0
1417		5: 3: 1
1419		4: 3: 0
1421		4: 6: 0
1427		3: 3: 1
1430		5: 2: 1
1434		4: 1: 0
1441		3: 2: 0
1445		2: 2: 6
1464		4: 1: 6
1472		6: 4: 4
1493		6: 3: 2

Rat



163 : 72 : 14

Stadtbuch 1359 - 1425

LITTAU

1349		7: 2: 1
1400		3: 2: 4

Rat

LEIPNIK

1382		8: 0: 5
1401		5: 1: 1

Rat

1426		4: 0: 0
------	--	---------

Rat

NEUTITSCHEN

1269		10: 0: 0
1271		5: 0: 1
1281		7: 0: 2
1289		8: 0: 1
1437		5: 0: 1
1456		12: 1: 1

Rat

WAGSTADT

1238		5: 0: 0
1289		4: 0: 1
1343-68		5: 1: 0
1372		9: 1: 8
1373		13: 1: 1
1416		4: 0: 0
1417		9: 0: 1
1437		9: 1: 6
1441		5: 0: 0
1456		22: 1: 1

Bürger

TROPPAU

1362		9: 0: 4	1349-1413		8: 4: 3		5: 5: 2
1501		3: 9: 0					
1525		3: 9: 0					
1532		4: 8: 0					

Rat

Bürger

Abwanderer



22: 50: 35

Bürgerschaft um 1400

NETOLITZ

Im Kuhländchen sind in den letzten Jahrzehnten des 13. Jh. Städtchen und Dörfer mit Leobschützer Recht entstanden. 1293 hat Fulnek als deutsche Stadt bestanden (CM IV 397), da *Hartmundus ciuis* in Fulnek genannt wird. 1385 und 1388 erhält sie vom Grundherrn Benesch von Gravar deutsche Urkunden (MGB 18, S. 96, 97). Im Rate haben 1503 die Deutschen die Mehrheit (ebda., S. 102). Auch Neutitschein wird zur selben Zeit begründet worden sein, 1302 wird die deutsche Form *Tyczein* genannt (RB II 834). Der Rat und gewiß auch die Bevölkerung sind deutsch, obgleich es Tschechen in der Stadt gegeben hat. 1401 wird *Michko* als *Bohemus* bezeichnet, s. Abb. 19²⁶⁷. In Wagstadt ist noch in der Hussitenzeit, die hier wenig geändert hat, der Rat deutsch, s. Abb. 19²⁶⁸.

In der Hauptstadt des österreichischen Anteils von Schlesien, des Opplandes, Troppau, hat sich deutsche Mehrheit bis 1945 behaupten können, wenn auch tschech. Dörfer rings um die Stadt lagen. Sehr früh ist es hier zur Gründung einer deutschen Stadt gekommen. Schon 1222 ist von zwei Hufen die Rede, die *Ekkardus de Opavia* gehört haben (CB II 209), 1224 ist die deutsche Stadteinrichtung bezeugt (CB II 256). Der Rat zeigt nur deutsche Namen u. zw. auch über die Hussitenzeit, s. Abb. 19²⁶⁹, dasselbe gilt für die Bürgerschaft. 1434 gibt der Rat den Krämern eine deutsche Urkunde, 1443 wird ein deutscher Gassenname genannt²⁷⁰. Doch hat es einen tschech. Bevölkerungsteil in der Stadt gegeben, wenigstens im 16. Jh. Um 1550 haben die „böhmischen“ Schuhmacher hier eine Zeche gehabt und nicht nur Schuhmacherei, sondern auch Gerberei betrieben. Es war zu Streitigkeiten mit den deutschen Schuhmachern und der Gerberzeche gekommen und es wurden nun genaue Bestimmungen getroffen, welche Arbeiten den einzelnen Zechen vorbehalten waren. Die deutschen Gerber wurden Rotgerber (Ircher) genannt²⁷¹.

Für Freudenthal, dessen Gründung als deutsche Stadt für 1213 vermutet werden kann (CB II 246), sichern die wenigen erhaltenen Bürgernamen von 1290 (CM IV 372) und eine Ratsliste von 1405 (Cod. Sil. II 48), daß die Bevölkerung deutsch war (1290: 3 : 0 : 0; 1405 Rat: 5 : 0 : 1, Bürger: 2 : 1 : 0, hier auch der Flurname *Kölerberg*).

Es sind alle Städte und Städtchen beiseite gelassen worden, bei denen nur wenige Bürger- und Schöffennamen bekannt sind, weil auf die Volkstumsentwicklung der Nachdruck gelegt wird. Es soll untersucht werden, welche Orte nachweisbar vor den Hussitenkriegen ihre deutsche Mehrheit

²⁶⁷ 1382 CM XI 229, 1401 CM XIII 131.

²⁶⁸ 1421 Arch. f. öst. Gesch. 45 (1871), S. 221.

²⁶⁹ 1269 RB II 257, 1271 RB II 303, 1281 CM IV 260, 1289 CM IV 365, 1416 Arch. f. öst. Gesch. 45, S. 215, 1437 ebda., S. 239, Bürgerschaft: u. a. 1238 RB I 435, 1372 Arch. f. öst. Gesch. 45, S. 194ff., 1373 ebda., S. 196ff., 1416, 1437, 1441 ebda., S. 215, 216, 239, 247.

²⁷⁰ Ebda., S. 234, 250 (*Slokergasse*).

²⁷¹ V. Prasek, Zs. f. Gesch. u. Alt. Schlesiens 33 (1899), S. 333 (ohne Angabe einer Quelle).

verloren und welche sie behalten haben, wie die Umvolkung geschehen ist, welche Umstände darauf Einfluß genommen, wie die Hussitenkriege darauf eingewirkt haben. Auch nach den Gründen der Entwicklung wird zu fragen sein.

Was immer wieder deutlich geworden ist, ist die Tatsache, daß die neuen Anlagen vom König und den geistlichen und weltlichen Grundherren durchgeführt worden sind, die sich damit wirtschaftliche Vorteile zur Hebung des Landes versprochen haben. Auf diese Kulturleistung der Deutschen kann hier nicht näher eingegangen werden. Da die Deutschen bei den ersten Gründungen in ein Land kamen, das sie als Gäste aufgenommen hat, mußten sie sich auf die Gesetze des Landes einstellen. Waren Tschechen am Orte, wurden sie aufgenommen. Die wenigen Nachrichten über Vertreibung tschech. Ortsbewohner sind nach allem, was wir feststellen können, unglaublich. Sie werden auf unrichtiger Auffassung der mit der Gründung verbundenen Maßnahmen beruhen, die öfters eine Umsiedlung notwendig gemacht haben. Die Funktion einer Stadt war anders als die eines Dorfes, darum die Bemühungen, die beste Lage auszunutzen. Da die Häuser aus Holz bestanden und Grund genug zur Verfügung stand, war eine Verlegung nicht schwierig. Die tschech. Bewohner blieben entweder in der älteren Siedlung oder wurden in die Stadt aufgenommen, wo sie sich in der Vorstadt niederließen oder in besonderen Gassen. Auch vor der Stadtgründung ansässige Deutsche wurden von Umsiedlungsmaßnahmen betroffen. Ein Ausschluß der tschech. Bewohner läßt sich nicht nachweisen und ist in einem Lande, in das die Deutschen gerufen wurden, auch nicht wahrscheinlich. Später sind die Deutschen, die sich an den Stadtgründungen beteiligten, aus dem Lande selbst gekommen. Das läßt sich aus den Herkunftsnamen beweisen, worauf hier nicht näher eingegangen werden konnte.

Die Zeit der Gründungen liegt in Böhmen, von Eger, Leitmeritz, Prag-Altstadt und Königgrätz abgesehen, ab etwa 1250, in Mähren z. T. früher, ab 1210—1220, wo das schlesische oder niederösterreichische Beispiel wirkte oder wo Gründungen im Eifer des Wettbewerbes erfolgen, wie an der alten mährisch-schlesischen Grenze. Sie ziehen sich in Mähren bis ans Ende des 13. Jh., so im Kuhländchen, in Böhmen bis in die ersten Jahrzehnte des 14. Jh., so z. B. in Neu-Bidschow oder Weißwasser.

Von einem Ausschluß der Tschechen aus der Verwaltung kann nicht gesprochen werden. Wenn sie zunächst im Rat nicht auftreten, so liegt das daran, daß es sich beim Städtewesen zunächst um Übertragungen einer fremden Einrichtung handelte. Die Selbstverwaltung mußte gelernt werden. Es gab Richter und Schöffen, ein fremdes Recht und die Anschauung, daß die Bürger, die am meisten zahlten, am meisten „mitlitten“, auch mehr Rechte hätten. Darum kamen ärmere Bürger zunächst nicht in den Rat und dazu gehörten in der Regel die tschech. Mitbewohner. Das hat auch arme Deutsche betroffen. Erst im Laufe des 14. Jh. kommt es zu Zusammenschlüssen der Handwerker. Die älteste Bruderschaft in Prag beginnt 1324. Man hat bei anderen Volksschichten dafür zunächst wenig Verständnis gehabt. Im

deutschfeindlichen Pamphlet wird darüber geklagt²⁷². Am Ende des Jh. wird bereits versucht, sich dem Rate zu widersetzen, wie man aus Iglau erfährt. Führer waren hier die tuchbereyter²⁷³. Man war mit der Herrschaft der Geschlechter unzufrieden und wünschte Mitbeteiligung, die man auch schließlich durchsetzte. Daß diese Entwicklung die Aufnahme von Tschechen begünstigen mußte, ist begreiflich. Hier wird einer der Gründe für das Eindringen von Tschechen in den Rat zu suchen sein.

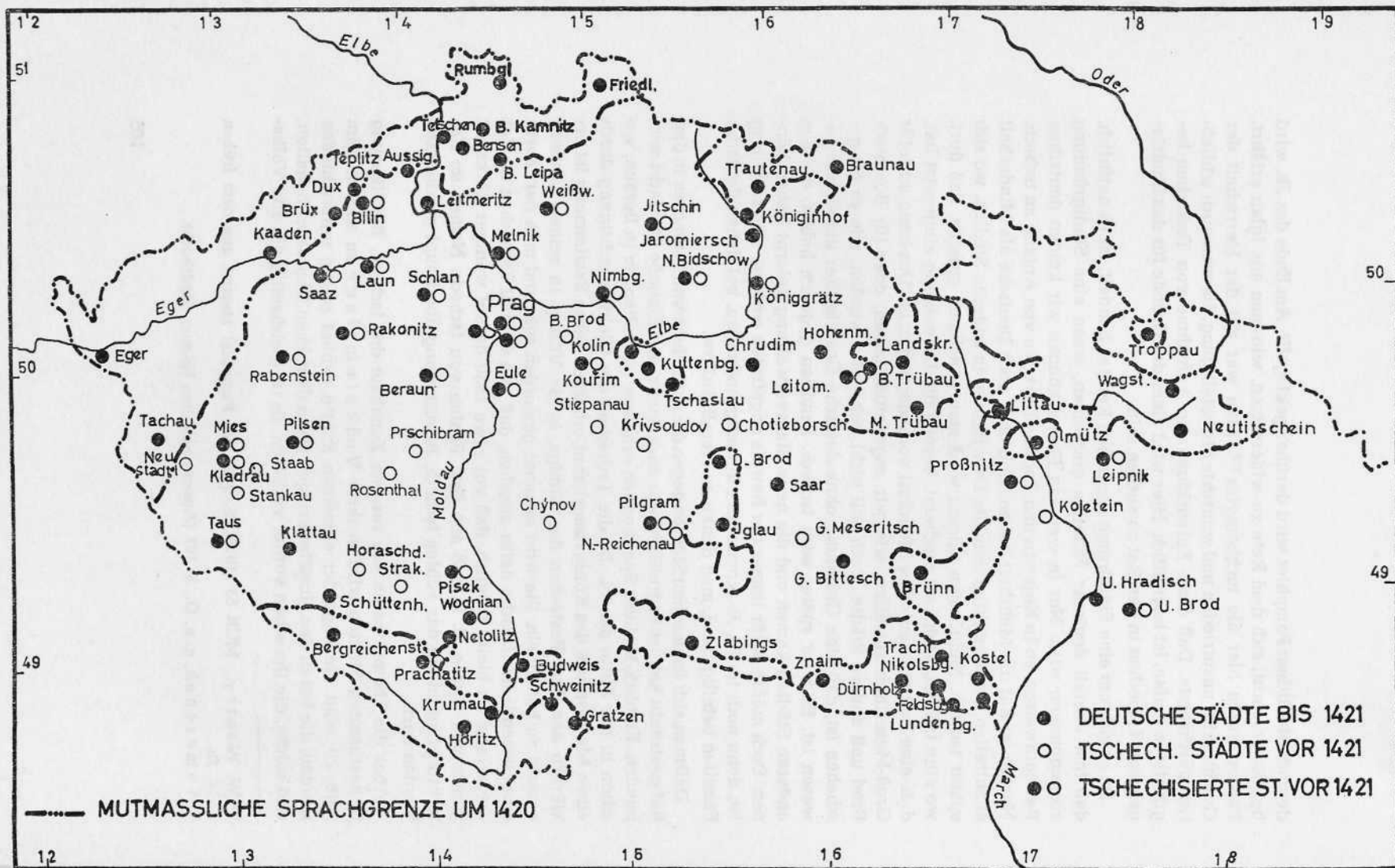
Da es sich um eine Einführung deutschen Rechtes handelt, ist es natürlich, daß fast überall deutsche Familien erscheinen, wenn eine Stadtgründung vorgenommen wird. Nur in wenigen Fällen können wir keinen deutschen Rat nachweisen, so in Kojetein und Teplitz. Dort, wo von Anfang an tschech. Namen im Rat die Mehrheit haben, sind doch noch Deutsche als Minderheit anzutreffen. Berücksichtigt man die Entwicklung in anderen Städten, wo sich später tschech. Mehrheiten zeigen, wird man annehmen müssen, daß dort, wo eine tschech. Mehrheit erscheint, bereits die Umvolkung eingesetzt hat, d. h. eine Zeit mit deutscher Mehrheit vorangegangen ist. Das kann auch für Groß-Meseritsch zutreffen, wie wir angedeutet haben, oder für Böhmisches Brod und andere Städte. Doch soll nicht behauptet werden, wie es oft geschehen ist, daß eine Gründung ohne deutsche Geschlechter unmöglich gewesen ist. Es wird später auch tschech. Familien gegeben haben, die aus anderen Städten kamen und die neue Stadtverwaltung gelernt haben können. Doch müßte dafür immer der Beweis angetreten werden, was schwierig ist, denn noch im 14. Jh. kommt es zu Stadtgründungen, bei denen deutsche Familien beteiligt sind, man denke an Neu-Bidschow.

Daß man sich in manchen Städten gegen die Aufnahme von Tschechen in den Rat gesträubt hat, ist begreiflich, war doch damit eine Einbuße an Macht verbunden. Einblick in diese Spannungen erhalten wir selten, so in Beraun, wo schon in der Mitte des 14. Jh. die Tschechen die Gleichberechtigung durch einen Machtspruch des Königs zuerkannt erhalten. Diese Bestimmung ist erklärlich aus dem Bestreben des Königs, beide Völker in seinen Ländern gerecht zu behandeln. Sie wird bekannt geworden sein und man darf darin eine wesentliche Ursache dafür ansehen, daß nun überall Tschechen im Rat erscheinen. Es bleibt möglich, daß vor etwa 1350 darauf weniger Rücksicht genommen wurde, d. h. daß aus dem Fehlen von tschech. Namen im Rat nicht zwingend auf das Fehlen tschech. Bevölkerung überhaupt geschlossen werden darf.

Aber die Hauptursache der raschen Zunahme der tschech. Bevölkerung in bestimmten Städten wird in ihrer Volkstumslage zu suchen sein. Abb. 20 zeigt die Lage der einzelnen Städte, wobei solche unterschieden werden, die bis zu den Hussitenkriegen ihren deutschen Charakter behalten, und solche, die ihn schon vorher verlieren. Es ist gleichzeitig die alte Volks-

²⁷² W. Wostry, MGB 53 (1915), S. 212. Das Pamphlet stammt aus dem frühen 14. Jh.

²⁷³ Tomaschek, a. a. O., S. 107 (Auszug aus dem Iglauer Stadtbuch).



tumsgrenze etwa der Zeit um 1400 eingetragen²⁷⁴. Man sieht sofort, daß diejenigen Städte unterwandert worden sind, die vor der Grenze des geschlossenen deutschen Gebietes der damaligen Zeit liegen, wozu einige Sprachgrenzstädte kommen. Nur diejenigen Städte haben sich bis zu den Hussitenkriegen trotz ihrer Eigenschaft als Sprachinseln halten können, die von deutschen Bauerndörfern umgeben waren, wie Budweis, Iglau, Deutsch Brod, die Städte des Schönhengstes, deren Randstädte Politschka, B.-Trübau, Leitomischl aber tschechisiert worden sind. In Mähren war die Entwicklung ruhiger. Das Land war von den Truppen des österreichischen Herzogs besetzt, außerdem war hier die Macht der Hussiten nicht so stark wie in Böhmen. Aber auch hier werden Städte ohne deutsche Dörfer im Umkreis schon vor 1420 unterwandert, so Ung. Brod und Proßnitz, vielleicht auch Groß-Meseritsch. Um Littau und Groß-Bitesch lagen deutsche Dörfer, hier hält sich das Deutschtum länger. In Böhmen sind fast alle Sprachinselstädte ohne Bauerndörfer schon vor den Hussitenkriegen zwischen 1350 und 1420 unterwandert worden oder haben sich dem Absinken zur Minderheit nur mühsam entziehen können, wie es z. B. bei Königgrätz zu beobachten ist. Wo Bauerndörfer herumlagen, kann sich das Deutschtum bis 1421 behaupten, so in Kuttenberg, Kolin, Tschaslau, Chrudim. Die Wut der Hussiten entläßt sich nicht nur auf die rein deutschen Städte, sondern auch auf die gemischten wie Beraun, Jaromiersch. Das Endergebnis der Hussitenzeit ist in Böhmen, daß die Stadtinseln und auch die Sprachinseln mit Bauerndörfern im Innern des Landes verschwinden, abgesehen von Budweis sowie Deutsch Brod und Iglau und dem Schönhengst, wo ein ansehnliches Deutschtum sich dem Zugriff entziehen konnte.

Von 99 untersuchten Städten und Märkten haben 39 bereits vor Ausbruch der Kriege ihre deutsche Mehrheit verloren. Die landläufige Meinung, die nur von wenigen Sachkennern nicht geteilt wird, ist die, daß die Hussitenwirren die Volkstumslage gründlich geändert haben. Sie gründet sich auf die am besten bekannten Verhältnisse in Prag, Kuttenberg, Kolin, Königgrätz und einigen anderen Orten. Unsere Darlegungen zeigen, daß die Sachlage in Wirklichkeit anders zu beurteilen ist. Das tschech. Volkstumsempfinden erwacht im 14. Jh. und nimmt z. B. in Prag eine fast stürmische Entwicklung, wie die Streitigkeiten an der Universität zeigen. Die Deutschen verließen sich auf ihr Reich, das damals gerade eine schwache Periode hat. Hier war das Volksempfinden wenig entwickelt. Unter diesen Umständen ist es nur zu begreiflich, daß von der Mitte des 14. Jh. ab, mancherorts früher, sonst auch später, nicht nur die tschech. Zuwanderung wächst, sondern auch die schon ansässigen Tschechen immer stärker die Beteiligung an der Verwaltung der Stadt verlangen.

²⁷⁴ Vgl. Sudetendeutscher Atlas, Blatt 7: Die deutschen Siedelgebiete in Böhmen und Mähren-Schlesien in vorhussitischer Zeit (E. Schwarz).

In den Jahren 1348—1351 ist die Pest durch Europa gezogen. Brünn muß durch sie sehr getroffen worden sein, denn durch eine Urkunde von 1351 sucht Markgraf Johann ihr wieder aufzuhelfen. Neue Zuwanderer werden auf vier Jahre von allen Steuern befreit (CM VIII 95). Ähnliches wird im selben Jahre für Znaim bestimmt (CM VIII 97ff.). Aber die Zuwanderer sind Deutsche. Böhmen ist von der Pest weniger betroffen worden, sonst wäre 1348 die Gründung der Prager Universität nicht möglich gewesen²⁷⁵. Im allgemeinen läßt die deutsche Zuwanderung aus dem Reich im 14. Jh. nach. Aus den Herkunftsnamen ist zu ersehen, daß es sich in der Hauptsache um deutsche (und tschech.) Binnenwanderung handelt.

Die Verhältnisse muten in nationaler Hinsicht von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ab manchmal modern an. Sprachenstreit, Aufteilung der Ratssitze nach der nationalen Verteilung der beiden Völker, Zurücktreten der Geschlechter, Aufsteigen der Zünfte und damit ärmerer Volksschichten begleiten diese Jahrzehnte vor den Hussitenkriegen und lassen ahnen, daß zu den nationalen und kirchlichen Fragen auch soziale getreten sind. Den Niederschlag zeigen unsere Ratslisten. Von gewaltsamer Änderung der Verhältnisse ist nichts zu bemerken, sie beginnt erst mit dem kirchlichen Umsturz. Vielmehr ist es so, daß das tschech. Element rasch zur Geltung kommt, der deutsche Anteil schwächer und allmählich eine Minderheit wird, die Familien tschechisiert werden, wie sich bisweilen beobachten läßt (Neu-Bidschow, Jitschin).

Die Behauptung, daß das Deutschtum der innerböhmischen und innermährischen Städte nur auf wenige deutsche Familien gestützt gewesen sei, ist in dieser allgemeinen Formulierung nicht zu halten. Sie trifft wohl in manchen Fällen zu, z. B. bei Gründungen des 14. Jh. etwa in Neu-Bidschow und vielleicht Jitschin. Es mag auch im 13. Jh. bisweilen so gewesen sein. Aber dort, wo ein Blick in die Zusammensetzung der Bevölkerung getan werden konnte, hat sich immer wieder gezeigt, daß auch deutsche Handwerker und oft auch ärmere deutsche Schichten vorhanden waren. Das konnte in Kolin, Kuttenberg, Tschaslau, Chrudim, Königgrätz, Nimburg, Deutsch Brod, Iglau, Brünn, Olmütz, Littau u. a. festgestellt werden. Daneben hat es wohl von Anfang an tschech. Mehrheiten in anderen Städten gegeben, so in Mies, wenn sich das Deutschtum mehr oder weniger auf eine Schicht, z. B. die Bergleute, beschränkt hat.

Andererseits kann aber nicht geaugnet werden, daß die Deutschen doch wohlhabender gewesen sind. Der Bau von Häusern, so einfach sie waren, verlangte einige Mittel. Unternehmungslust, Betätigung in Handel und Gewerbe, Pacht von Gütern auf den Dörfern ist bei den Deutschen zu finden. Auch bei den Handwerkern haben wir dies bei günstiger Quellenüberlieferung feststellen können. Die bemerkenswerte Beobachtung, daß es national

²⁷⁵ Dazu K. L e c h n e r, Das große Sterben in Deutschland in den Jahren 1348—1351 (Innsbruck 1884), S. 32ff.

verschiedene Zechen z. B. bei Bäckern, Gerbern, Schuhmachern gegeben hat, zeigt doch, daß die deutschen Zechen die reicheren waren. Hier liegen die Anlässe zu Zechenstreitigkeiten, wie wir sie in Königgrätz und Olmütz gefunden haben, die auch auf nationale Reibflächen weisen. Bisweilen waren die ärmsten Schichten tschech., wie wir es z. B. in Olmütz beobachten konnten, wo die Fischer tschech. Namen tragen und wirklich Tschechen waren. Das Nebeneinander nationaler und sozialer Momente spielt schon vor der Hussitenzeit eine Rolle.

Gewisse Städte an den Rändern Böhmens und Mährens, manche auch im Innern wie Iglau, Deutsch Brod, Mähr. Trübau, besonders Städte in Mähren bewahren ihr Deutschtum gut, einige über die Hussitenzeit (Deutsch Brod, Ung. Hradisch, Groß-Bitesch), so daß erst die zweite Hälfte des 15. Jh. eine Änderung in nationaler Hinsicht bringt. Die Abb. 20 zeigt, daß an den Randgebieten und in den großen Sprachinseln auf der böhmisch-mährischen Höhe diese Städte in deutsche Dorflandschaften eingebettet lagen. Es ergibt sich, daß um 1420 von einer relativ festen Sprachgrenze gesprochen werden kann. Das Gebiet, in dem bis dahin das Deutschtum fest verankert war, ist schon damals eine deutsche Landschaft gewesen und hat sich auch den Hussiten gegenüber gehalten. Das kann durch viele Beobachtungen gestützt werden, z. B. durch das Verhältnis der Flurnamen zum Volkstum. In deutschen Neugründungen von Dörfern im Walde finden sich keine tschech. Flurnamen, dort, wo beide Völker sich seit dem 13. Jh. berührt haben und wo das Deutschtum gesiegt hat, sind die Flurnamen tschech. Ursprungs auf 5—6 v.H. beschränkt. Durch Böhmen und Mähren zieht eine unsichtbare und nur dem Forscher erschließbare Flurnamengrenze, d. h. es ist ein Ansteigen tschech. Flurnamen dort zu bemerken, wo das Deutschtum erst seit dem 15. und 16. Jh. vorgedrungen ist. Hier ist der Anteil aus dem Tschech. stammender Flurnamen viel größer. An den Rändern ist die Sprachgrenze bisweilen in der Hussitenzeit zurückgedrängt worden, so um die Sprachinseln, wo der Rückgang der Deutschen durch den Verlust von Städten beschleunigt, bisweilen aber auch dieser dadurch ausgelöst worden ist (B. Trübau, Politschka, Leitomischl, Landskron), aber auch sonst, wo die Städte in der Mischzone lagen und keine Bauerninsel den Schutz bildete. Das kann bei Jaromiersch beobachtet werden, das hat sich bei Aussig geltend gemacht. Blicke auf das 15. und bisweilen 16. Jh. waren notwendig, um daraus Rückschlüsse auf die voranliegende Zeit ziehen zu können.

Die Hussitenzeit ist in ihren nationalen Auswirkungen überschätzt worden. Sie hat viele Zerstörungen verursacht, die Tschechisierung der innerböhmischen Städte vollendet, auch die große Sprachinsel Kolin—Kuttenberg—Tschaslau beseitigt, andere Städte niedergebrannt. Aber aus manchen sind die Utraquisten wieder abgezogen, so aus Komotau und Deutsch Brod. Es sind solche Städte, deren deutscher Charakter bekannt war. Die Hussiten waren darauf angewiesen, ihren Volkssturm den deutschen Kreuzheeren entgegenzuwerfen. Die ihnen folgenden tschech.

Bauern und Handwerker wagten nicht, in deutschen Städten, d. h. in Städten mit deutscher Umgebung, Fuß zu fassen. Hier erscheinen bald wieder deutsche Bürger, gewiß viele geflüchtete. So kommt es, daß Komotau und Deutsch Brod bald darauf wieder von Deutschen bewohnt sind, in Innerböhmen aber durch die Übernahme der Verwaltung dauernde Verhältnisse geschaffen worden sind. In Mähren haben die Hussiten wegen der österreichischen Besetzung nicht ähnliche Erfolge gehabt. Wohl lagerten hussitische Scharen im Lande, aber ihre Hauptmacht lag doch um die Mittelpunkte in Böhmen, vor allem Prag, Laun und Königgrätz.

Das Schicksal der Deutschen in den tschechisierten Städten ist verschieden. Bei vollkommener Zerstörung wie in B. Brod, Beraun, Jaromiersch u. a. kommt es zu keinem nachhaltigen neuen Durchsetzen der Deutschen, auch dort nicht, wo sich deutsche Handwerker wieder einfanden. Man brauchte sie, ging in einigen Städten aber entschieden gegen sie vor, wenn sie in den Rat wollten oder nach deutscher Predigt und Schule strebten, während man andernorts nachgiebiger war. Wie es den gleich nach den Kriegen in Kuttenberg wieder zugelassenen deutschen Bergleuten ergangen ist, konnte o. S. 45 kurz angedeutet werden. Ihre Lage war nun anders als vor 1421. Es hatten sich tschech. Familien angesiedelt. Die Bergleute beherrschten nicht mehr das gesamte Leben. Darum kam es nun zu Mischheiraten und zur Tschechisierung der Bergleute.

Haben sich Deutsche in diesen Städten halten können? Man verlangte von ihnen, wenn sie sich nach Verhandlungen den Hussiten ergaben, daß sie die utraquistische Lehre annahmen. Manche deutsche Namen erscheinen in einigen Städten im Rat. Da deutsche Schulen fehlten, keine deutschen Prediger vorhanden waren, die politischen Verhältnisse ungünstig blieben, wird mit weiterem Rückgang zu rechnen sein. Wie und ob ein Aufgehen in den im 16. Jh. erscheinenden Handwerkern möglich war, entzieht sich meist der Beurteilung. In anderen Fällen ist aber sicher eine deutsche Minderheit vorhanden gewesen, auch wenn sie äußerlich wenig in Erscheinung trat. Das läßt sich dort beweisen, wo die Namensgebung der vorhussitischen Zeit fortgeführt wird, wie es bei Leitmeritz gezeigt werden konnte. In Aussig, Luditz, Saaz und überhaupt nahe der Sprachgrenze ist mit Fortdauer des Deutschtums durchaus zu rechnen, hier konnte die Minderheit wieder zur Mehrheit werden.

Es ist auf tschech. Seite üblich, von Zuwanderung von Handwerkern aus dem Reich, aus Sachsen, Bayern, Österreich, im 16. Jh. zu reden. In Einzelfällen mag das vorgekommen sein. Aber man darf nicht vergessen, daß ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet im Lande vorhanden war. Mit diesem muß in erster Linie gerechnet werden. Es wird sich bemüht haben, günstige Möglichkeiten zur Niederlassung auszunützen. Es war bekannt, daß das tschech. Handwerk nach den Kriegen darniederlag und hier gute Verdienstmöglichkeiten bestanden. Dieser neue Landesausbau vollzieht sich nur jetzt anders als vor 1420, indem es nicht die reichsten Familien sind, die nun zurückkehren, da sie enteignet

waren, sondern Handwerker, also mittlere und untere Schichten. Man darf sich nicht darauf berufen, daß diese Zuwanderer aus dem Reich gekommen wären, weil sie nicht Tschech. verstanden. Auch in Städten im deutschen Teile Böhmens war die tschech. Sprache nur wenig bekannt und in Innerböhmen war es bisweilen nicht leicht, die Deutschen zum Tschechischsprechen und -lernen zu bewegen, obwohl zugegeben werden muß, daß es in seit alters her gemischtsprachigen Städten (z. B. Budweis) anders war. Aus den Beobachtungen von Butzbach kann man schließen, daß es in West- und Nordwestböhmen, z. B. in Luditz und Maschau, Katholiken, d. h. Deutsche, gegeben hat, wenn auch oft nur als Minderheit. Die deutschen Mundarten zeigen keinen Bruch in den Teilen Böhmens, der nun im 16. Jh. deutsch wird, als sich die Sprachgrenze über Leitmeritz, Saaz, Luditz und Mies verschiebt. Es ist gar kein Zweifel, daß dieser neue Landesausbau in erster Linie von den Deutschen im Lande betrieben wird, die auf diese Weise ihre Mundart und ihre Familiennamen mitnehmen.

Die nationale Erregung des 14. und 15. Jh. konnten wir auch in der Verwaltung der Städte entdecken. Es ist wichtig, daß sich so früh beim Nebeneinander zweier Völker ein Sprachenrecht auszubilden beginnt. Zwei Völker ringen geistig miteinander. Die Tschechen überwinden ihre Lehrer, die Deutschen, die Hussitenzeit beschleunigt eine Entwicklung, die sich schon lange angebahnt hat. Es mutet wie ein Übergang von der alten zur neuen Zeit an. In ähnlicher Weise steht ja auch der Dialog des Saazer Notars Johannes von Schüttwa mit seiner deutschen aufwühlenden und modernen Sprache in einer Stadt mit sich bildender tschech. Mehrheit und beginnendem tschech. Rat an der Schwelle zweier Zeiten. Die Gestalt des Dichters, der die Bildung seiner Zeit besitzt und in einer tschech. Stadt, der Neustadt Prag, zuletzt wirkt, ohne nationalen Gedanken Einfluß zu gewähren, ist ein Bild der Deutschen dieser Zeit.